Sonnabend, den 2. September 1933 — Nr. 206 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Kreis Soest / Gegründet 1810

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Adolf Hitlers Proklamation

Der große Parteikongreß am Freitag — Verlesung der programmatischen Erklärungen des Führers — „Der Nationalsozialismus ist nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft"

In der Riesenhalle im Nürnberger Luitpoldhain wurde am Freitagvormittag der Parteikongreß der NSDAP. eröffnet. Der Weg der Teilnehmer zur Festhalle war ein einziger Triumphzug.

In der herrlich geschmückten, gewaltigen Halle waren die rund 30 000 Sitzplätze fast im gleichen Augenblick besetzt, in dem die Eingänge geöffnet wurden. Unter den Ehrengästen auf der Tribüne unmittelbar hinter dem Rednerpult bemerkte man die von Mussolini entsandten führenden italienischen Faschisten in ihren geschmackvollen Uniformen. Das farbenprächtige Bild wurde verstärkt durch die Uniformen der mit dem Reichswehrminister von Blomberg erschienenen hohen Reichswehr- und der leitenden Polizeioffiziere.

Unter den Vertretern der Kirche wurde besonders Landesbischof Ludwig Müller bemerkt, der mit der goldenen Amtskette geschmückt, erschienen war.

Hinter den Ehrengästen hatten 140 Mann des Reichssinfonieorchesters Platz genommen. Gegen ½11 Uhr flammen die Scheinwerfer auf. Der Führer erscheint, stürmisch empfangen. Nach einem Fanfarenstoß erfolgt der Einmarsch von 60 Standarten der einzelnen Gaue, jede von drei SA-Männern betreut. Die Menge grüßte die Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung, besonders die vorangetragene Blutfahne vom 9. November 1923. Die Blutfahne wird neben dem Rednerpult aufgestellt, unmittelbar vor dem Führer.

Als die Begeisterung, mit der der Führer Adolf Hitler begrüßt wurde sich gelegt hatte, nahm der

stellvertretende Führer Rudolf Heß

das Wort zu seiner Eröffnungsrede. Er begann mit folgenden Worten:

„Ich eröffne den Kongreß des 5. Parteitages der NSDAP., des ersten Parteitages nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus. Ich eröffne den Kongreß des Sieges; allem voran stelle ich das Gedenken unserer Toten. Ich bitte Sie, ihnen zur Ehre sich von den Plätzen zu erheben."

Der Stabschef gedachte der über 40 000 SA und SS-Männer, die in ihrer Liebe zu Deutschland verwundet wurden und verlas sodann unter leisem Trommelwirbel die Namen der Hunderte von Toten, die für die nationalsozialistische Erhebung, ermordet von Reaktion, Reichsbanner und Rotfront, starben. Die Angehörigen der Gefallenen haben unmittelbar vor dem Podium einen Ehrenplatz eingenommen, unter ihnen die Mutter und die Schwester Horst Wessels. Bei dem Namen Horst Wessel mischt sich ein Raunen in den dumpfen Trommelwirbel, der die Verlesung begleitet. Im stillen Gedenken hebt alles den Arm und lenkt den Blick auf das Blutbanner, das sich zu Ehren der Toten senkt. Hinter dem Stabschef steht ein SS-Fahnenträger mit der Blutfahne vom 9. November 1923. — Nachdem der Stabschef geendet, trat ein SA-Mann vor und rief: „Sie marschieren im Geist in unseren Reihen mit."

Rudolf Heß fuhr dann fort: „Ich grüße in Ehrfurcht die als Ehrengäste unter uns weilenden Angehörigen der Gefallenen der Bewegung. Ich begrüße die übrigen Gäste der nationalsozialistischen Partei und die Kämpfer der nationalsozialistischen Partei."

Der stellvertretende Führer begrüßte dann die Regierungsvertreter und vor allem auch die Vertreter des Faschismus. Die Tatsache, so sagte er u. a., daß zwei hervorragende Führer der Faschistischen Partei nach Nürnberg abgeordnet wurden, werten wir als neuerlichen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen Bewegungen Deutschlands und Italiens. Die Freundschaft ist bestimmt durch die Gemeinsamkeit der Grundlage ihrer Ideen und Handlungen: des gesunden Menschenverstandes. Ich möchte den Nationalsozialismus und den Faschismus geradezu als den in politische Formen gegossenen gesunden Menschenverstand bezeichnen.

Damit ist auch begründet das gemeinsame Interesse an der Erhaltung des Friedens. Denn wäre es mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar, wenn Völker, die in friedlichem Ausbau Leistungen vollbringen, welche die übrige Welt in Staunen versetzen, den Krieg wünschen? Nein! Sie können nur eins wünschen, daß sie Sicherheit erhalten gegenüber solchen Staaten, in denen der gesunde Menschenverstand offensichtlich noch nicht regiert.

Welch eine Wandlung gegenüber den früheren Kongressen der NSDAP. Dieser Kongreß ist als die modernste Volksvertretung zu bezeichnen, so wie das heutige Deutschland die modernste Demokratie der Welt darstellt, deren Führung, im Volke wurzelnd, getragen durch das Vertrauen der Mehrheit des Volkes, sich das Recht zur Führung aus eigener Kraft erworben hat, in einem Auslese prozeß, der an Stelle der toten Zahl das Leistungsprinzip setzt im Hinblick auf die Befähigung, zu führen.

Mein Führer! Sie waren uns als Führer der Partei der Garant des Sieges. Wenn andere wankten, blieben Sie aufrecht. Wenn andere zum Kompromiß rieten, blieben Sie unbeugsam. Wenn andere den Mut sinken ließen, verbreiteten Sie neuen Mut. Wenn andere von uns gingen, ergriffen Sie die Fahne entschlossener denn je.

Bis die Fahne als Fehne des Staates den Sieg kündete. Und wieder tragen Sie die Fahne voran. Als Führer der Nation sind Sie uns der Garant des Endsieges.

Wir grüßen den Führer und in ihm die Zukunft der Nation. Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Adolf Hitler und Deutschlands Zukunft Sieg-Heil!

Gauleiter Julius Streicher

hielt sodann eine kurze Begrüßungsrede. Er sprach von dem großen deutschen Wunder, das geschehen sei, seit die Nationalsozialisten das letztemal in Nürnberg tagten. Während die ersten Parteitage noch unter den Augen volksfeindlicher Machthaber vor sich gehen mußten und unter dem Terror des Untermenschentums marschierten, marschieren morgen die braunen Bataillone in deutscher Freiheit durch die Frankenstadt. Diese Freiheit herbeizuführen ist uns durch den von uns geführten Kampf gelungen. Die Treue, mit der wir alte Nationalsozialisten den Führer begleitet hatten, so sagte Streicher, hat uns den Segen des Himmels gebracht. Der Gauleiter dankte dann für die hohe Ehre, die der Stadt Nürnberg mit der Ernennung zur Stadt des Reichsparteitages zuteil werde und gelobte, daß das fränkische Volk des neuen Deutschlands durch unverbrüchliche Gefolgschaftstreue in Not und Gefahr zu seinem Kanzler stehen werde. Der Redner schloß mit dem begeistert aufgenommenen Ruf „Es lebe der Führer, es lebe das deutsche Volk!"

Verlesung der Proklamation

Darauf wurde von dem bayerischen Innenminister Wagner die Proklamation des Führers verlesen.

Im Zusammenhang mit der Erinnerung an die als aussichtslos angesehenen Anfänge der nationalsozialistischen Bewegung stellt die Proklamation die Voraussetzungen heraus, unter denen der Novemberstaat allein beseitigt werden konnte. Daß die Ueberwindung dieses neuen Regiments nicht mit den Kräften erfolgen konnte, die seit 50 Jahren vor dem Angriff des Marxismus dauernd zurückgewichen waren, um endlich in der Stunde der höchsten Not jammervoll vor ihm zu kapitulieren, wurde nicht erkannt. Das schied uns Nationalsozialisten von der bürgerlichen intellektuellen Welt, daß wir klar die Voraussetzungen für eine Ueberwindung des Marxismus erkannten und danach auch handelten. Die erste Voraussetzung ergab sich aus der Erkenntnis, durch Geist allein den Terror nicht überwinden zu können. Es ist ein Trugschluß, zu glauben, daß man mit Parteigebilden, die jahrzehntelang mit mehr oder weniger kläglichen geistigen Waffen gefochten hatten, nun plötzlich heroische Taten würde vollbringen können.

Die Auseinandersetzung mit dem Marxismus erforderte von Anfang an eine Organisation, die ihrem ganzen Wesen nach für diesen Kampf erzogen und dafür geeignet war.

Das aber brauchte seine erforderliche Zeit. Indem der Nationalsozialismus seinen Appell an die breite Masse unseres Volkes zur Bildung einer neuen Bewegung richtete, mußte er aber den zuerst gewonnenen wenigen Menschen den Glauben einbrennen, einst die Retter des Vaterlandes zu werden.

Der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung war die Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg.

Der Sinn der nationalsozialistischen Parteitage war:

1. dem Führer der Bewegung die Möglichkeit zu bieten, zur gesamten Parteiführung wieder persönlich in Beziehung zu treten;
2. die Parteigenossen erneut mit ihrer Führung zu verbinden;
3. alle gemeinsam in der Zuversicht des Sieges zu stärken und
4. die großen Impulse geistiger und psychologischer Art für die Fortführung des Kampfes zu geben.

Nach einem kurzen Ueberblick über die bisherigen Parteitage sagt der Führer weiter u. a.: Um in der Bewegung das Gefühl für die ehrwürdigen Traditionen unseres Kampfes zu erwecken, werden wir für alle Zukunft die Reichsparteitage an dieser Stelle feiern. So sind Sie wie wir berufen worden zum 5. Reichsparteitag der NSDAP, und damit zum ersten im neuen Deutschen Reich.

Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrates und des Meineides überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Anständigkeit.

Uns allen aber ist das große Glück zuteil geworden, daß wir diese Revolution nicht ausführen mußten als Führer der „geschichtlichen Minderheit" gegen die Mehrheit der deutschen Nation.

Wir sind froh entlastet, daß sich das deutsche Volk am Ende unseres Ringens schon vor der Wende des Schicksals in seiner überwiegenden Mehrheit zu unseren Prinzipien bekannt hat. So wurde es möglich, daß eine der größten Umwälzungen fast ohne jedes Blutvergießen verwirklicht werden konnte. Daß heute die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes in treuer Verbundenheit mit dem neuen Regiment zu uns steht, empfinden wir alle als besonderes Glück. Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich, der deutsche Staat geworden.

Es gab zu Beginn dieses Jahres Wochen, in denen wir haarscharf am Rande des bolschewistischen Chaos vorbeigekommen sind. Der rapide Absturz im letzten Winter schien sich zu einem vollkommenen Verfall ausdehnen zu wollen.

Wenn der Faschismus als beispielgebende geschichtliche Tat die Rettung des italienischen Volkes vollbrachte, dann hat der Nationalsozialismus die Erfüllung der gleichen Mission im deutschen Volk übernommen.

Wir werden daher aber auch nicht dulden, daß die Träger der früheren Zerstörung unseres Volkes durch ihre ewig negative Tätigkeit der Zersetzung das deutsche Volk weiterhin willenlos oder auch nur unsicher machen in einer Zeit, in der sein ganzer Wille mithelfen muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden.

Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzusagen und durchzuführen bis zu ihrer völligen Vernichtung oder Unterwerfung.

Nur wenn das Volk dauernd einen inneren Anteil nimmt an den Grundsätzen und Methoden, die seine staatliche Organisation tragen und bewegen, wird ein lebendiger Organismus erwachsen statt einer toten, weil nur formalen, mechanistischen Organisation.

Unter den uns zur Lösung gestellten Aufgaben steht als wichtigste vor uns die Frage der

Ueberwindung der Arbeitslosigkeit

Wir sehen ihre Gefahr nicht im rein Materiellen. Was auf die Dauer in negativem Sinne wirksam werden kann, ist die materielle Erhaltung eines Teiles der Nation — der keine Arbeit findet — auf Kosten desjenigen, der in Arbeit steht. Es ist weder logisch, noch moralisch, noch gerecht, auf die Dauer in einem Volke dem Arbeitstätigen einen Teil der Früchte seines Fleißes wegzunehmen zur Erhaltung des Arbeitsuntätigen, ganz gleich, aus welchen Gründen dies erfolgt, sondern es wäre logisch, statt von den Ergebnissen der Arbeit wegzunehmen, diese selbst zu verteilen.

Gewaltig werden die Anstrengungen sein, die wir uns aufnehmen müssen, um dieses Problem in einer vernünftigen und nützlichen Weise zu lösen: Zahlreiche andere Aufgaben werden bewußt in den Hintergrund treten müssen, um alle Kräfte der Lösung dieser einen zur Verfügung zu stellen. Wir gehen dabei Wege, für die es kaum ein geschichtliches Vorbild gibt.

Es ist daher jederzeit möglich, daß sich die eine oder andere Maßnahme, die wir heute treffen, als nicht wirksam erweist. Aber es ist dann umso notwendiger, jene ewig nur auf Zersetzung gerichtete nörgelnde Kritik zu verhindern!

Denn ob 1000 Kritiker leben ist gleichgültig, aber nicht gleichgültig ist es, ob ein Volk bewußt zu Grunde gerichtet wird und damit in seiner Gesamtheit das Leben büßt. Alle die Männer, die durch ihr wahnsinniges oder verbrecherisches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unglück stürzten und die Phrasen der „Freiheit", „Brüderlichkeit" und „Gleichheit" als Leitmotiv ihres Handelns ausgaben, teilen heute nicht Schicksal und Leid mit den Opfern ihrer Politik!

Millionen deutsche Volksgenossen sind durch sie dem härtesten Zwang ausgeliefert worden, den es gibt. Die Not, das Elend und der Hunger vergewaltigen ihr Dasein. Die Verführer aber aller-

…s genießen im Auslande die Freiheit, für …nden Sold das eigene Volk zu verleumden, … Haß der Umwelt auszuliefern, ja, wollen wenn möglich, auf den Schlachtfeldern als …rlos Angegriffene niederkartätschen lassen.

…er Emporstieg und Erstaunen erregende end… Sieg der nationalsozialistischen Bewegung …en nie gekommen, wenn wir als Partei je… …s den Grundsatz geduldet hätten, daß in un… …n Reihen jeder tun kann, was er …l. Diese Parole der demokratischen Freizü… …eit führt nur zur Unsicherheit, Zügellosigkeit und am Ende zum Zerfall und …fall jeder Autorität. Indem wir das par… …nentarisch-demokratische Prin… …negieren, vertreten wir auch auf das …erste das Recht des Volkes auf die eigene …immung seines Lebens. Allein wir erkennen …parlamentarischen System keinen wirklichen …druck des Volkswillens, sondern wir sehen …hm eine Verzerrung desselben, wenn …t gar eine Verdrehung. Der Wille eines Vol… …zur Behauptung seines Daseins tritt am …n und nützlichsten in seinen besten Köpfen …Erscheinung! Es ist wichtig, daß

…die Selbstsicherheit der Führung

…gesamten Organisation in ihren Entschlüs… …den Parteigenossen sowohl als den Anhän… …unbedingtes Vertrauen einflößt. Es ist …bar, daß auch sehr weise Männer über be… …ers schwierige Fragen zu keiner ganz voll… …menen Klarheit zu kommen vermögen. Al… …, es bedeutet die Kapitulation einer …hrung an sich, wenn sie gerade solche …bleme dann der öffentlichen Behandlung und …ligen Stellungnahme übergibt. Denn sie …et dadurch der breiten Masse mehr Urteils… …t zu, als die Führung selbst besitzt.

…ie nationalsozialistische Partei muß demge… …über überzeugt sein, daß es ihr gelingt, dank …Methode einer durch den lebendigen Kampf …ngten Auslese das politisch befähigte Men… …material zu finden und in ihr zu vereinen. …ere Gegner sind geschlagen. Ihre eigene …lität ist als denkbar minderwertig entlarvt. …einzige, was sie glauben hoffen zu können, …durch geschickte Zersetzungsarbeit allmählich …nationale Disziplin zu lockern und das Ver… …en untereinander und zur Führung zu er… …tern.

…Möge dieser Parteitag für alle …se Versucher zu einer eindeu… …en Warnung werden.

Indem wir entschlossen sind, alle wertvollen Traditionen zu wahren, müssen wir gegen jene

Belastungen unserer nationalen Einheit

vorgehen, die staatspolitisch unserem Volke seit vielen Jahrhunderten schwersten Schaden zugefügt haben. Was würde Deutschland sein, wenn nicht schon Generationen vor uns mit dem himmelschreienden Unfug einer deutschen Kleinstaaterei aufgehört hätten?

Ein Volk, das eine Sprache redet, eine Kultur besitzt, nur in einer gemeinsamen Geschichte die Gestaltung seines Schicksals erlebte, kann nicht anders, als auch in seiner Führung eine Einheit anzustreben. Das Reichsstatthaltergesetz war die erste Antwort der deutschen Nation an die Querulanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation.

Grundsätzlich aber muß die nationalsozialistische Partei folgendes erkennen: Das frühere Deutsche Reich mochte sich scheinbar wenigstens noch auf den einzelnen Ländern aufbauen. Die Länder selbst aber konnten sich schon nicht mehr aufbauen aus den deutschen Stämmen, sondern höchstens aus deutschen Menschen.

Das heutige Deutsche Reich baut sich aber nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern auf dem deutschen Volk und auf der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden Nationalsozialistischen Partei.

Das Wesen des kommenden Reiches wird daher nicht mehr bestimmt von den Interessen und Auffassungen der Bausteine des Vergangenen, sondern auch durch die Interessen der Bausteine, die das heutige Dritte Reich geschaffen haben.

Es ist daher weder Preußen, noch Bayern, noch irgendein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.

Die einzelnen deutschen Stämme aber werden glücklicher sein, wieder diese mächtige Einheit darzustellen, als sie es einst in ihrer nur vermeintlichen Selbständigkeit jemals sein konnten. Die nationalsozialistische Bewegung ist nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr

Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft

…ie selbst als Partei weder norddeutsch, noch …eutsch, weder bayerisch, noch preußisch, son… nur deutsch ist, löst sich in ihr jede Rivali… …aller deutschen Länder und Stämme wesenlos …

…ie nationalsozialistische Bewegung muß sich …dem Heroismus bekennen, wieder …r mit jedem Widerstand und jeder Not für… …zu nehmen, als auch nur einmal ihre als …ig erkannten Prinzipien zu verleugnen. Sie …nur von einer einzigen Angst erfüllt sein, …lich der, daß einmal eine Zeit kommen werde, …uns entweder der Unwahrhaftigkeit …Gedankenlosigkeit zeiht.

…or wenigen Wochen erst wurde der Entschluß …ßt, schon in diesem Jahre den ersten Partei… …nach dem Siege zu veranstalten. In knapp …m Monat gelang diese großartige organisa… …che Improvisation. Möge sie ihren Zweck er… …en, die Partei als Trägerin des deutschen …ckials mit erhöhter Arbeitskraft zu erfüllen, …Entschlossenheit, unsere Prinzipien durchzu… …n, verstärken, um dadurch für alle die einzig… …ge Bedeutung dieser Erscheinung noch stärker …Bewußtsein zu bringen. Möge sich aber vor …n aus der Art dieser Kundgebung erneut die …icht verstärken, daß die Leitung der …tion niemals zu einer reinen Verwaltungs… …chinerie erstarren darf, sondern daß sie eine …endige Führung bleiben muß. Wir …schen dem deutschen Volke eine irdisch end… …lose Erhaltung, und glauben, daß unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb zur Selbsterhaltung senkte.

Es lebe unser Volk! — Es lebe die Nationalsozialistische Partei!

Der Vortrag der Proklamation des Führers wurde immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen. Besonders lebhaft wurde die Aufforderung des Führers bejubelt, daß die Partei niemals ihre Grundsätze aufgeben möge und niemals verantwortungslos denken lerne.

Nach dem Vortrag der Proklamation sprach der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenfragen, Dr. med. Walter Groß (Berlin), über „Politik und Rassenfrage".

Parteikongreß wird Samstag fortgesetzt

Der große Parteikongreß hat infolge der zahlreichen Redner, die zu Wort kommen sollen, eine größere Ausdehnung erfahren. Er wird am Samstag um 14 Uhr fortgesetzt werden. Staatssekretär Hierl wird über den Arbeitsdienst, Staatssekretär Feder über die Fragen seines Wirtschaftsressorts sprechen. Außerdem sind als Redner Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsernährungsminister Darre und Alfred Rosenberg vorgesehen.

Sieg der heroischen Weltanschauung

Der Reichspressechef der NSDAP. vor der Weltpresse

…m Rahmen des Parteitages fand Freitag …nittag ein großer Empfang der Weltpresse …, bei dem der Reichspressechef der NSDAP. …Dietrich nach einem Dankwort an die …severtreter etwa folgendes ausführte: War… …die NSDAP. ihre Reichsparteitage in …nberg abhält, ist Ihnen bekannt. Für uns …ieser Generalappell der nationalsozialistischen …tei ein kurzer Augenblick der Erhebung und …nnung mitten in unserer Aufbauarbeit.

…ie der Nationalsozialismus eine Bewegung …die nicht intellektuell protektiert und nicht …konstruktiver Grundlage aufgebaut wurde, …ern aus dem deutschen Volk selbst …ausgewachsen ist und auf gefühls…igen Werten basiert, so kann man den Na…alsozialismus in seinem tiefsten Wesen auch …allein verstandesmäßig begreifen, sondern …ihn auch irgendwie gefühlsmäßig er…fen, um ihn zu verstehen. Ich …fle nicht daran, daß es schwer ist, aus einer …liberalistischen gedanklichen Auffassung und …pektive das neue Deutschland, das den Li…lismus überwunden und durch eine neue …fassung des menschlichen Gemeinschaftslebens …löst hat, zu verstehen.

Die Reichsparteitage der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind eine organisatorische, geistlich und seelische Konzentration des Nationalsozialismus, wie sie in diesem Ausmaß nur selten stattfinden.

Dr. Dietrich schilderte sodann in großen Zügen die Entwicklung des Nationalsozialismus als heroische Weltanschauung von den ersten Anfängen bis zu seinem endgültigen Siege und fuhr fort: Nur wer den Sieg von heute an dem Maßstab der übermenschlichen Belastung der Bewegung im Feldzuge des Jahres 1932 zu messen vermag, weiß die Größe des heute Errungenen auch richtig einzuschätzen. Wenn es Wunder gäbe im Leben der Völker, dann könnte das deutsche Volk mit Recht diese glückhafte Wendung seines Schicksals als übernatürliche Fügung für sich in Anspruch nehmen.

Das Dritte Reich ist Wirklichkeit geworden.

An der Wiege des Dritten Reiches stand die Macht der Persönlichkeit, die sich in Adolf Hitler verkörpert. Ihre Bedeutung für das Werk und für das Gelingen ist überragend. Sicherlich hat die heutige Zeit noch zu wenig **Distanz von dem Geschehen dieser Tage, um es in welthistorischer Perspektive zu sehen. Adolf** Hitlers Fahrten durch das Land sind ein einziger Triumphzug. Wo ist jemals ein Herrscher oder ein gekröntes Haupt je vom Volk umjubelt worden wie Adolf Hitler? Impulsiv folgen sie alle dem Zug ihres Herzens wie von einer inneren unbestechlichen Macht getrieben.

Das Volk hängt am Führer. Es liebt ihn und vertraut ihm rückhaltlos und ohne Grenzen. Aus dieser einzigartigen lebendigen Beziehung zum Volk schöpft Adolf Hitler immer neue Kraft für sein Werk.

In dieser Wechselwirkung von Volk und Führer liegt aber auch eine unversiegbare Quelle fortschreitender nationaler Entwicklung. Das letzte an der Persönlichkeit Adolf Hitlers wird uns wohl immer ein Mysterium bleiben. Der gottbegnadete Mensch geht seinen Weg, weil er ihn gehen muß. Hier gilt das Wort, daß der Glaube Berge versetzt.

Wenn jemals das Wort, daß der Charakter die Tatsachen formt, sich als richtig erwiesen hat, dann ist es in diesem Heldenkampf der nationalsozialistischen Bewegung der Fall gewesen.

Das hohe Lied der Treue und Opferbereitschaft, die heroische Weltanschauung erlebten mitten aus dem Volke heraus ihre Auferstehung.

Wir wissen, daß die Beziehungen der Staaten in Zukunft jeglicher und dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nation klar und geschlossen, wenn ihre Führung verantwortlich und autoritär im Volke gegründet ist. Deshalb ist die Erneuerung des politischen Lebens in Deutschland auch für die politische Ordnung der Nationen im internationalen Leben von größter Bedeutung.

Wenn Sie am Sonntag unsere SA. in Zucht und Ordnung marschieren sehen, dann erblicken Sie in ihnen nicht militärische oder militärähnliche Formationen, wie es vielfach in völliger Verkennung der Tatsachen geschieht, sondern dann sehen Sie in ihnen die Sieger über den Bolschewismus in Deutschland, der einst von hier aus die Zivilisation der ganzen Welt bedrohte. Heute sind diese politischen Soldaten die Garanten der politischen Ordnung in Deutschland. Dies sollen sie heute und für alle Zeiten sein. Und wenn diese politischen Kämpfer des deutschen Volkes leuchtenden Auges den Arm zum Gruß ihrem Führer in Treue und Gehorsam entgegenstrecken, dann ihren Sie sich nicht, indem Sie sagen, es ist der römische Gruß, der hier seine Nachahmung findet, sondern wissen Sie dann, daß der nationalsozialistische Heil-Gruß der urdeutsche Speergruß ist, mit dem unsere Vorfahren jahrhundertelang zum Zeichen des Sieges beim und Lanzenbrechen zu grüßen pflegten.

Die Diplomaten in Nürnberg

Um 15,45 Uhr traf auf dem Nürnberger Hauptbahnhof auf die Minute pünktlich der Freitag vormittag von Berlin abgefahrene Diplomatenzug ein, der 11 Gesandte und 20 Geschäftsträger in die Kongreßstadt brachte. Der Zug hatte auf dem Bahnhof nur wenige Minuten Aufenthalt und wurde dann sofort zum Nordbahnhof weiter… geleitet. Unser Vertreter hatte Gelegenheit, mit Legationsrat Mumm, der zusammen mit dem Chef des Protokolls Gesandter Graf von Bassewitz und dem SS-Gruppenführer Erbprinz Waldeck die Diplomaten begleitet, über die Eindrücke der Reise nach Nürnberg zu sprechen. Die Diplomaten äußerten sich über ihre Unterbringung äußerst anerkennend; für die Gesandten wird je ein Wohn- und Schlafwagen, für die Geschäftsträger ein Wagen zur Verfügung gestellt. Am Schluß des Zuges befindet sich ein Salonwagen, von dem aus die Gäste die prachtvolle Aussicht bewunderten. An etlichen Stationen hatten sich ganze Schulklassen eingefunden, um die ausländischen Gäste zu begrüßen. Je näher es Nürnberg zuging, umso herzlicher fiel diese Begrüßung aus.

Die Nürnberger Sondertagungen

Am Donnerstag fanden in Nürnberg die Sondertagungen der verschiedenen Berufsgruppen und Organisationen statt.

Die Tagung der NSBO

Die Sondertagung der NSBO versammelte die verantwortlichen Obmänner zu einem wertvollen Gedankenaustausch, in dessen Rahmen als erster Redner der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, über die Aufgaben der politisch-geistigen Erneuerung des deutschen Arbeitertums sprach. Der Führer der NSBO, Walter Schuhmann, kennzeichnete anschließend die Aufgaben der NSBO in Vergangenheit und Zukunft. Dr. Leys Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß „Organisieren nicht verwalten heiße, sondern die geistigen Waffen zu schmieden, bis auch der letzte Mann für die nationalsozialistische Weltanschauung gewonnen sei. Wir müssen uns befreien von gewerkschaftlichem Denken und den Arbeiter zum Staat erziehen, ihm das vom Marxismus eingeimpfte Minderwertigkeitsgefühl herausreißen".

In einem weiteren Referat gab der stellvertretende Leiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter ein Bild des sozialen Lebens im neuen Deutschland. Als vierter Redner sprach der Treuhänder der Arbeit für das Rheinland, Wilhelm Boerger, über Führer und Gefolgschaft.

Die Hitler-Jugend

Auf der Jugendtagung würdigte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Verdienste der Jugend in den Jahren des Kampfes. Das Prinzip der Selbstführung, der Grundsatz, daß aus der kleinen Einheit der Hitlerjugend der Führer herauswächst, sei von der Hitlerjugend nicht mehr zu trennen. Dem großen Führer, der diese gewaltige Bewegung schuf, dem Sohne des Volkes, gelobe die Jugend treueste Gefolgschaft. Die in der Hitlerjugend zusammengeschlossenen 1—1½ Millionen junger nationalsozialistischer Menschen hätten sich zusammengeschlossen, um dem großen Führer des … deutschen Volkes zu gewährleisten, daß sein gewaltiges Werk für alle Zukunft Bestand hat.

Die Lehrer

Auf der Sondertagung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes machte der Führer des Bundes, Kultusminister Schemm, grundsätzliche Ausführungen über die Revolution der Erziehung, als deren Aufgaben er vor allem erwähnte: körperliche Ertüchtigung, die Erziehung zum Rassenstolz und die Pflege des Opfersinnes. Ausführlich sprach der Redner über die einzelnen Ziele des neuen Erziehungswollens im nationalsozialistischen Staat, unter denen er vor allem die Bekämpfung des Intellektualismus behandelte.

Die Aerzte

Auf der Sondertagung des Nationalsozialistischen deutschen Aerztebundes, die den Fragen der Rassepflege und der Gesundheitspolitik galt, erklärte der Leiter des Nationalsozialistischen Aerztebundes, Dr. Wagner (München), der Bund sei stolz darauf, einen Teil der Kampforganisation der NSDAP zu bilden. Anschließend sprachen der Ordinarius für Rassenhygiene an der Universität Leipzig, Prof. Saemler, über „Aufgaben und Ziele der Rassenpflege" sowie der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Prof. Reiter über „Nationalsozialistische Revolution in der Medizin und in der Gesundheitspolitik".

Die Juristen-Sondertagung

Die Juristen-Sondertagung befaßte sich vor allem mit den Aufgaben der deutschen Rechtsfront und der Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP. Minister Dr. Frank betonte, daß der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen seine beiden ursprünglichen Aufgaben, den Rechtsschutz wie die Rechtsverwaltung und Rechtspolitik, im bisherigen Sinne fortzuführen habe. Abschließend besprach der Minister die notwendige Vereinheitlichung der deutschen Justiz, die ein Jahrtausend des neuen deutschen Rechts fundieren müsse.

In wenigen Zeilen

Im Monat August wurden 255 neue Konkurse (gegen 262 im Vormonat) und 73 Vergleichsverfahren (gegen 115 im Vormonat) eröffnet.

An den preußischen Ministerpräsidenten Göring sandte die Stahlhelm-Bundesleitung ein Telegramm, in dem sie ihm ihre Glückwünsche zu seiner Ernennung ausspricht.

Italiens Luftmarschall Balbo sprach sein Beileid zum Tode des Deutschlandfliegers Poß aus.

In der Freitag-Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der 100000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 115 043.

2000 lothringische Kaufleute, Handwerker und kleine Industrielle veranstalteten in Metz eine Protestversammlung gegen die Zuwanderung deutscher Flüchtlinge. Sie verlangten die Ergreifung wirksamer Maßnahmen, damit diese deutschen Flüchtlinge sich nicht in den elsaß-lothringischen Departements niederlassen könnten.

In etwa 8 Tagen sollen Verhandlungen zwischen der deutschen und der belgischen Regierung aufgenommen werden zur Regelung der Fragen über das deutsch-belgische Markabkommen.

Die Bestimmungen des Präsidenten Roosevelt für Arbeitslose und Arbeitszeit wurden von weiteren 8 Industriellen angenommen.

Der Streik der 40 000 amerikanischen Seidenarbeiter ist durch Einschreiten des nationalen Arbeitsamtes ergebnislos abgebrochen worden.

König Feisal (Irak) reiste Freitag morgen in die Schweiz und teilte der Landesbevölkerung in einer Botschaft mit, daß er aus gesundheitlichen Rücksichten das Land für 6 Wochen verlasse.

Bei einer Prozession in Alwar (Indien) brach eine Tribüne. **16 Personen wurden getötet und eine große Zahl verletzt.**

Wie eine Bergungskolonne am Zermatt feststellte, sind die **vermißten Stuttgarter Bergsteiger Dr. Ball und Hans Wilan ungefähr 150** Meter tief abgestürzt und so furchtbar verstümmelt, daß nur einzelne Knochenteile gefunden wurden.

In der Todeskurve zwischen Neudorf und Schlangenbad fuhr ein Kraftwagen gegen die Chausseebäume. Der Fahrer und ein Insasse wurden getötet.

Zwei Neger überfielen bei Dallas (Texas) einen Kraftwagen, verletzten den Fahrer schwer und schleppten ein 21jähriges Mädchen mit sich fort. Die Leiche des Mädchens wurde furchtbar verstümmelt aufgefunden.

Auf dem Petroleumdampfer Santa Cruz ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Vier Mann der Besatzung kamen um Leben, zehn wurden verletzt.

Nr. 206 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 2. September 1933

Aus der Stadt

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine

für Speisefette für den Monat September 1933 findet in der kommenden Woche wie folgt statt:

Montag, den 4. September 1933, von 15 bis 18 Uhr im Blauen Saale des Rathauses, für allgemeine Fürsorgeempfänger, für Personen mit geringem Einkommen (Lohnbescheinigung mitbringen), für Mieter, denen die Hauszinssteuer gestundet worden ist und für kinderreiche Familien mit 4 und mehr minderjährigen Kindern.

Dienstag, den 5. September 1933, von 15 bis 18 Uhr, für Sozialrentner, für die Empfänger von Renten aus der Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung und Knappschaftsversicherung, für Kleinrentner und Empfänger von Vorzugsrenten und für die Empfänger von Versorgungsbezügen nach dem Reichsversorgungsgesetz.

Freitag, den 8. September 1933, von 15 bis 18 Uhr, für Fürsorgearbeiter und Wohlfahrtserwerbslose.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine erfolgt gegen Vorlage der üblichen Ausweise (Rentenbescheid oder Stempelkarte).

Veranstaltungskalender

für 1. bis 15. September 1933.

4. 9.: 15 Uhr, Patrollschule: Spielkreis des K. L. B.
20,15 Uhr, Hotel Boswinckel: Pflichtversammlung des K. L. B.
5. 9.: 20,30 Uhr, Overweg: Monatsversammlung des Vereins Heimatpflege.
9. u. 10. 9.: Wiedersehensfeier ehem. 13er in Soest.
13. 9.: 20,30 Uhr, Hotel Overweg: Generalversammlung des Musikvereins.

Um die Regulierung der Rosenau

Auf Einladung des Herrn Landrats fand am 24. August 1933 im Kreishause eine Besprechung wegen Bildung einer Wassergenossenschaft zur Regulierung der Rosenau statt. Der Herr Landrat betonte einleitend die Notwendigkeit der Regulierung der Rosenau. Der Wasserlauf wäre gegenüber den übrigen Wasserläufen des Kreises in einem sehr schlechten Räumungszustande. Herr Baurat Semmler vom Kulturbauamt in Lippstadt gab hierauf Auskunft über den Umfang der Arbeiten und die voraussichtlich entstehenden Kosten. Nach näherer Aussprache wurde auf Vorschlag des Herrn Landrats beschlossen, zunächst einen Entwurf für die Regulierung der Rosenau durch den Kulturbaubeamten in Lippstadt aufstellen zulassen, um so in einer späteren Besprechung Beschluß darüber fassen zu können, in welcher Weise die Arbeiten unter möglichst geringer Belastung der Anlieger bezw. der Gemeinden zur Ausführung gelangen können.

?:? **Neuer Baurat.** In der Magistratssitzung am Mittwoch wurde Pg. Pabst zum Baurat der Stadt Soest gewählt. Pg. Pabst, ein langjähriger Mitkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, ist z. Zt. Baurat in Hohenlimburg. Er wird sein Amt in Soest mit dem Ausscheiden Baurats Sudhoff antreten.

)!(**90. Geburtstag.** Frau Witwe Friedrich Rumpf, Bischofstraße 5, vollendet am morgigen Sonntag ihr 90. Lebensjahr. Das Geburtstagskind ist schon lange Jahre Abonnentin unserer Zeitung. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

:?: **Kreis-Kriegerverband, Soest.** Die Führeranordnung wird dahin ergänzt, daß beim Tragen von Mützen nur der militärische Gruß in Frage kommt, während sonst der deutsche Gruß ausgetauscht wird.

:»: **Ihr Ziel am Wochenend!** Der Möhnesee ruft zum letzten großen Sportfest dieses Sommers. Heute abend soll es mit einer großen Auffahrt der fackelgeschmückten Boote u. einem Feuerwerk am Strandbad Delecke und an der Sperrmauer beginnen. Am Sonntag nachmittag folgt dann das große Schwimmen „Quer durch den Möhnesee" vom Südufer zum Strandbad Delecke. Ihm schließen sich noch verschiedene andere Schwimmwettkämpfe und Wasserballspiele an. Das Fest dürfte das weitaus interessanteste des Sommers werden, zumal ein großes Strandkonzert und verschiedene Ueberraschungen für abwechselungsreiche Unterhaltung sorgen werden. Deshalb kann man wohl mit Recht sagen, daß das bevorzugte Ziel am Wochenend der Möhnesee u. sein führendes Strandbad, das Strandbad Delecke, sein werden.

:»: Die Mitglieder des **Sportvereins „Wasserfreunde"** fahren am Sonntag mit Sonderwagen der Ruhr-Lippe-Kleinbahn um 12,30 Uhr ab Hauptbahnhof nach Delecke zum Schwimmen **„Quer durch den Möhnesee".** Sonntag abend ist nach den Wettkämpfen **Siegerverkündung mit Tanz** im Gasthof **„Möhnesseeterassen"** an der Sperrmauer, wozu Freunde und Gönner des Vereins eingeladen sind.

(!) **Garde-Verein Soest.** Der Garde-Verein Soest macht auf die Pflichtversammlung Samstag, den 2. September, aufmerksam. Zu dieser Versammlung muß jeder Kamerad erscheinen. Siehe gestriges Inserat.

?:? **Die Mitglieder des Hohne-Kirchenchores** treffen sich am Sonntag nicht um 8 Uhr, sondern um 14 Uhr am Osthofentor.

:»: **Zur Spende der nationalen Arbeit** stiftete der Bund „Königin Luise" 12,— Mark.

:?: **Bund „Königin Luise"** weist auf seine am Montag abend stattfindende Versammlung bei Boswinkel hin, ebenso auf die Versammlung der Kinder des Spielkreises. (S. Anzeige).

:»: **Pettigemeinde.** Am 4. und 5. September, vormittags von 9—12 Uhr finden im Petrushaus Steuerhebetermine der Kirchensteuer statt. Es wird dringend um Beachtung gebeten. Diese Termine dienen zur Beschaffung der notwendigen Betriebsmittel vor der Zustellung der eigentlichen Kirchsteuer-Veranlagung, die erst Ende Oktober folgen kann. Es ist jetzt wieder ¼ der vorjährigen Veranlagung zu zahlen. Diese Beträge werden auf die endgültige Veranlagung angerechnet.

(!) **Letzte Wallfahrt zum Hl. Rock nach Trier!** Auf vielfache Anfragen soll der 4. Pilgersonderzug am 7. September ab Hamm stattfinden. Die 3-Tagestour kostet einschl. Fahrt 3. Kl., gute Verpflegung und Unterkunft, Pilgerabzeichen — Büchlein und Pilgerabgabe, sowie Führung nur RM 27,50.— Infolge der großen Nachfrage wird um umgehende Anmeldung gebeten (nach dem 4. 9. 10% Aufschlag), damit rechtzeitig wegen des großen Andranges in Trier die guten Quartiere gesichert werden können. Für erstklassige Ausführung in jeder Beziehung bürgt die Organisation für kath. Pilgerfahrten — Reisebüro E. Wendel G. m. b. H., Münster i. W., Salzstraße 36a, Tel. 25885, Postscheck-Konto Dortmund 22606.

)!(**Schiedsrichter-Vereinigung, Ortsgruppe Soest.** Samstag, den 2. September 1933, 8,15 Uhr: Sitzung im Vereinsheim. Vereinsführer der Vereine von Soest und Umgegend müssen dringend an der Sitzung teilnehmen. Nichterscheinen zieht Bestrafung nach sich. Erscheinen der Schiri und Anwärter ist Ehrenpflicht.

J. A.: **Der Obmann.**

Warum schicke ich meine Tochter in die staatlich anerkannte Haushaltungsschule?

1. Weil ihr dort Gelegenheit geboten ist, sich in **allen Zweigen der Hauswirtschaft gründlich** auszubilden; im Kochen, (einfach-bürgerliche und feinere Küche, Zubereitung von Krankenkost), im Backen, Einmachen, in allen Hausarbeiten, im Waschen und Plätten u. in der Nadelarbeit. (Stopfen, Flicken, Zuschneiden, Nähen von Wäsche und Kleidern, feine technische Arbeiten).
2. Weil in einer Haushaltungsschule, die die sogenannte große Anerkennung besitzt, mit der Prais Hand in Hand ein gründlicher theoretischer Unterricht geht. Er erstreckt sich auf allgemein bildende Fächer (Religion, Deutsch, Lebens-, Berufs- und Bürgerkunde, Erziehungslehre) besonders aber auf alle hauswirtschaftlichen Gebiete (Ernährungslehre, hauswirtschaftl. Naturkunde, Gesundheitslehre, häusl. Kranken- und Säuglingspflege) und auf die hauswirtschaftliche Buchführung.
3. Weil junge Mädchen mit einer solchen Ausbildung auch in der Jetztzeit immer Arbeit und Brot finden werden.
4. Weil das Abschlußzeugnis dieser Haushaltungsschule Schülerinnen aller Schularten — auch begabten Schülerinnen — praktisch die gleichen Berechtigungen gewährt, wie das der einjährigen Frauenschule.
5. Weil die Schule die beste Vorbereitung bietet für den so aussichtsreichen Beruf der staatl. geprüften Haushaltspflegerin.
6. Weil das Schulgeld trotz der **gründlichen, allseitigen** Ausbildung sehr mäßig ist, (pro Monat 15,— Rm).

Die Besichtigung der staatl.anerk. Haushaltungsschule Soest, Thomästraße 8, ist jederzeit gestattet. (Vergl. Inserat).

Gauappell der P. C. in Hamm

Auf Befehl des Reichsführers der C. P. wurde am vergangenen Sonntag der Gauappell des Gaues Münsterland abgehalten.

Der Aelterenkreis der Soester C. P. nahm daran geschlossen teil. Punkt 3 Uhr hieß es in Gruppen angetreten und mit zum Pfadfindergruß erhobenen Händen wurde die Lagerfahne gehißt und 100 von jungen Kehlen sangen anschließend „Die Eisenfaust am Lanzenschaft". Es machte eine Freude, die grauen Kolonnen anzusehen und mancher Zuschauer dachte: „Das Evangelium hat doch noch rechte Wegbereiter". Nach kurzen knappen Worten des Gauführers bekamen 15 Jungen der Siedlung Herringen ihr Halstuch bezw. Spealernadel und das Märkische Fähnlein ehem. Arbeiterjugend wurde in die Christl. Pfadfinderschaft aufgenommen. Nach kurzer Pause wurde der Führerthing abgehalten und Pfadfinder P. Petzold sprach über: Neue Aufgaben evgl. Jugend. P. Petzold war zur Freude Aller in kurzer Beinhose u. grauem Hemd erschienen. Sämtliche Berichte, die anschließend von den Stammesführern abgegeben wurden, riefen Bedauern hervor, besonders der Bericht der Soester Siedlung, die immer noch trotz des Aufrufes unseres Landesbischofs Ludw. Müller in dem es heißt:

„Ich erwarte, daß das Werk mit seinen mehr als 700 000 Mitgliedern sich geschlossen zum Einsatz für die großen volksmissionarischen Aufgaben bereit stellt, wie das seine Führerschaft mir bereits gelobt hat. Jeder, der hier aus der Reihe bricht oder eigenmächtige Wege geht, erschwert die Durchführung der ungeheuren Aufgabe, die uns die Verkündigung des Evangeliums im Dritten Reich stellt", von ihren eigenen Glaubensbrüdern **aufs härteste bekämpft werden.** Die Schlußworte des Gauführers Paul Brackelmann klangen mit dem Satz „Gelobt sei, was hart macht", aus.

Gut Pfad!

Christliche Pfadfinderschaft.

Es ist nur noch geringe Zeit, bis es fängt an zu herbsten!

Darum müssen die paar Tage, die der Sommer uns noch bescheiden kann, gut ausgenützt werden. Nach den Beobachtungen der letzten Tage hat es ja den Anschein, als ob der Spätsommer sich anstrenge, das wieder gut zu machen, was Frühling und die ersten Sommermonate verdorben haben. Im Möhnetal, vor allem im Strandbad Wamel, war in letzter Zeit Hochbetrieb. Bis zum vergangeneu Sonntag wurden seit Juni 20 000 Besucher gezählt. Das ist, wenn wir bedenken, daß der Sommer für die Wasserfreunde nicht gerade günstig war, ein sehr gutes Ergebnis. Nicht nur an Sonntagen, auch an den Werktagen ist der Badebetrieb sehr gut. Am vergangenen Mittwoch waren nicht weniger als 500 fremde Besucher im Strandbad. Die Gasthöfe und Fremdenpensionen sind seit Wochen nicht mehr in der Lage, weitere Anfragen für Unterkunft zu berücksichtigen. Es macht Freude, zu hören, daß das liebliche Möhnetal in den letzten Jahren sich so viele neue und bleibende Freunde gewonnen hat. Was allgemein interessieren dürfte, ist die Errichtung einer großartigen Kaffee- und Gartenwirtschaft im oberen Möhnetale, in Nähe der Haltestelle Altenrüthen. Die Ausflügler fahren zweckmäßig bis Belecke, wandern durch die Stadt, und weiter durch einen herrlichen, abwechselungsreichen Hochwald. Nach etwa 1½ Stunden sind sie am Ziel. Bei Konzert und Spiel verbringt man hier einen schönen Nachmittag. Ggf. werden ab hier auch Fremden-Führungen in die benachbarten schönen Waldungen unternommen. Also, drum auf ins Möhnetal! Wer aber nicht Zeit u. Geld hat, so weit zu fahren, der steige in Mellrich aus und wandere durch das schöne Waldgebiet, das man mit Recht als das schönste Ausflugsgebiet im Kreise Lippstadt bezeichnet.

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Bei mäßigen um West schwankenden Winden überwiegend wolkig oder bedeckt. Zeitweise noch Regenschauer bei etwas sinkenden Temperaturen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei vorwiegend südwestlichen Winden erneut Eintrübung und aufkommender Regen. Etwas milder.

Die Schulen im Kirchspiel Dinker

Zum 90. Gedenktag der Einweihung der jetzigen Schule zu Dinker am 29. August 1933.

(Schluß).

Schule Norddinker im Kirchspiel Dinker.

Zur Zeit des Pastors Gesenius (1735 bis 1752) war die Schülerzahl der Kirchspielschule stark angewachsen. Er errichtete daher in Norddinker sowohl wie auch in Böckinghausen eine sogenannte Warteschule für die 6—10jährigen ein. So brauchten diese nun nicht mehr den bis zu einer Stunde weiten Weg nach Dinker zu machen. Leute, die in gutem Ruf standen und sich auf die Kunst von Lesen, Schreiben u. Rechnen verstanden, unterwiesen die Kleinen in ihrer eigenen Wohnung, während das Spinnrad schnurrte, ein Wiegenlied gesummt wurde oder auch der „Lehrer" sein Handwerk verfah. In Böckinghausen unterrichtete seit 1741 der Schuhmachermeister Kaspar Nölle und nach ihm sein Sohn Gerhard Heinrich Nölle. Mit dessen Tode 1812 ging die Warteschule ein.

An Stelle beider Warteschulen entstand 1817 eine Volksschule — nicht ein besonderes Gebäude — für alle schulpflichtigen Kinder der Gemeinden Norddinker, Böckinghausen und Frielinghausen im Mittelpunkt Norddinker. Der Lehrer unterrichtete in seinem Hause. Den Anregungen des Steuerkontrolleurs Wewer in Norddinker ist es zu verdanken, daß **1830 die erste Schule** errichtet wurde, versehen mit Lehrerwohnung und mit Garten. Es wurde nach der Straße nach Hamm von dem Zimmermann Heymann aus Norddinker für 1450 Taler erbaut. Die feierliche Einweihung erfolgte 29. 11. 1830 durch Konsistorialrat Pastor Busch. 1836 kamen zur Schule noch Scheune und Stall für 237 Taler. Es war die Schule ein einstöckiger Fachwerkbau von 10 m Breite und 15 m Länge. Das Schulzimmer hatte 6 Fenster und war 9,50 m lang, 5 m breit und 3 m hoch. Diese alte Schule ist 1913 zu einem Familienhaus umgebaut. Am **1. 4. 1913** wurde ebenfalls an der Straße nach Hamm **die 2. Schule** durch Pastor Wilms feierlich eingeweiht. Sie hat zwei Schulräume und eine Lehrerwohnung von 6 Zimmern, Küche und Speisezimmer, dazu Garten und Schulhof mit Obstbäumen. — **Die Lehrer von Norddinker sind:**

1. Hermann Alexander Isenbeck 1735 bis 1740. Er starb 1740 in Norddinker.

2. Albert Siemann 1740—1779. Er war ein Schuhmacher in Norddinker. Dort starb er 1779.

3. Johann Andreas Friedrichs 1779—1790. Er war ein Weber und stammte aus Soest. 1797 starb er in Norddinker.

4. Viktor Diedrich Kuhlmann 1790—1797. Er war Schuhmachermeister und starb 1797 in Norddinker.

5. Gerhard Heinrich Figge 1797—1812. Er starb 1812.

6. Johann Kaspar Diedrich Isenbeck 1812 bis 1819. Er war Schneidermeister und Krämer in Norddinker. Seit 1812 kamen sämtliche Schulkinder von Norddinker, Böckinghausen u. Frielinghausen nach Norddinker, wo sie von ihm in seiner Wohnung unterrichtet wurden. Jedes Kind zahlte ihm an Schulgeld jährlich 1 Taler. Er ist 1819 in Norddinker gestorben.

7. Johann Heinrich Friedrich Christoph Isenbeck 1819—1820. Er war der Sohn des vorigen und im Seminar zu Soest ausgebildet. 1820 ging er als Lehrer nach Herringen bei Hamm.

8. Friedrich Steinenböhmer 1820—1833. Er stammte aus Soest. Den Unterricht gab er im Hause Isenbeck (später König). Den Raum hatte die Gemeinde gemietet. Er war gleichzeitig Schreiber bei dem oben erwähnten Steuerkontrolleur Wewer. Seit 1830 unterrichtete er in dem ersten Schulgebäude. Seit 1913 ist das in einem Meer von Blumen starrende malerische Häuschen Wohnsitz von . . . . Steinenböhmer ging 1833 nach Dortmund.

9. Gerhard Wilhelm Diedrich Christian Franz Schürhoff 1833—1857. Er war 18. 10. 1810 in Dinker geboren und war 1830—1833 Lehrer in Haddrup, Kr. Steinfurt, Bz. Münster. Wegen Erkrankung wurde ihm der Hilfslehrer Nigge zur Seite gestellt, der nach dem Tode Schürhoffs den ganzen Dienst versah.

10. Heinrich Nigge 1857—1860. Er war der Sohn von Heinrich Nigge, Lehrer in Vellinghausen 1830—1855.

11. Wilhelm Schürhoff 1860—1906. Er war der Sohn des obigen Schürhoff. 1. 10. 1906 bis 31. 3. 1907 verwaltete nach dem Tode Schürhoffs Lehrer Mittelmann vertretungsweise die Stelle.

12. Christian Brinkwirth 1907 bis . . . . Er ist 2. 4. 1879 in Dinker geboren. Auf dem Seminar in Soest ausgebildet stand er 1903—1907 als Lehrer in Erwitte, Kr. Lippstadt. 1920 bis 1931 stand ihm als **2. Lehrer** zur Seite **Karl Ribbert.** Er ist 29. 11. 1900 in Norddinker geboren und besuchte das Seminar in Soest. Wegen geringer Schülerzahl und wegen Einsparens ging die 2. Stelle ein. Ribbert wurde Lehrer in Ostwennemar bei Hamm.

Schule Nateln.

Am 17. Mai 1883 wurde die Schule in Nateln durch Superintendent Pastor Eduard Marpe feierlich eingeweiht. Nateln bildet mit Dinker einen Schulverband. Die Schule ist ein Fachwerkbau mit Lehrerwohnung und Garten. Der erste Lehrer war:

1. August Schweflinghaus 1883—1885. Er stammte aus Boerde, Kr. Schwelm, starb 1. 12. 1885 in Nateln und ruht auf dem Friedhof in Boerde.

2. . . . . Wolf 1885—1886. Er stammte aus Petershagen und ging 1886 als Lehrer nach Erwitte, Kr. Lippstadt.

3. Heinrich Krabbe 1886—1929. Er ist 1864 in Soest geboren, besuchte das dortige Seminar und war vorher anderweitig tätig. Er zeichnete sich aus als Blumen- und Obstkenner. Sein Garten war der Gemeinde ein Vorbild. Als er 26. 9. 1929 in den Ruhestand trat, zog er nach Meyerich-Welver. Da die Schülerzahl seit seiner Wirksamkeit von 50 auf 19 gesunken war, ging die Stelle wegen Einsparens ein. Die Kinder wurden der Schule Dinker überwiesen. Ein Auto brachte sie hin und her zu Lasten der Schulkasse. Am 8. Juni 1933 wurde die Schule wieder aufgetan. Es versah den Dienst der nicht planmäßigen Stelle der Hilfslehrer Ernst Knieper aus Unna bis zum 15. Juli. Dann ging er in gleicher Stellung nach Werries bei Hamm. Seit dieser Zeit wirkt dort der Hilfslehrer Kampschulte aus Werl.

Paul Stein.

Was ersteht durch die Arbeitsbeschaffung?

Uebersicht über die wichtigsten Arbeitsvorhaben —

Um die Teilnahme der breiten Massen für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu erwecken, werden jetzt jeden Tag von den maßgebenden Stellen Berichte vom Stande der großen Schlacht veröffentlicht. Besonderes Aufsehen hat es erregt, daß es in ganz kurzer Zeit gelang, 30 ostpreußische Kreise vollständig von der Geißel der Arbeitslosigkeit zu befreien. Das ist umso erstaunlicher, als man bisher — ganz abgesehen von der Finanzierung, die immer der heikle Punkt jeder künstlichen Arbeitsbeschaffung war — immer in Verlegenheit war, welche Arbeiten man ausführen lassen konnte, ohne dadurch die natürliche Entwicklung allzusehr zu stören und den Privatunternehmern eine tödliche Konkurrenz zu machen.

Aus diesem Grunde ist die Auswahl der Projekte sehr interessant, die im Zuge der mit dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 2. Juni dieses Jahres begonnenen Arbeitsbeschaffung zur Durchführung kommen sollen. Das wichtigste ist wohl das große Autostraßenprojekt, das der Reichskanzler bei der diesjährigen Automobilausstellung als Voraussetzung zur weiteren Förderung der heute besonders wichtigen Industrie, angekündigt hatte. Der Kerngedanke dieses Projektes ist die planmäßige Motorisierung der gesamten deutschen Verkehrswirtschaft, soweit das nur möglich ist. Die Arbeiten dazu haben bereits am 26. Juni begonnen, und zwar auf der Strecke Frankfurt am Main—Mannheim—Heidelberg, einem Teilstück des großen „Hafraba"-Planes, jener Strecke, welche die deutschen Weltstädte Hamburg u. Bremen über Hannover und Frankfurt mit Basel verbinden soll. Für die Durchführung dieser Arbeit hat die Reichsbahn neben den Mitteln der Reichsregierung zunächst einen ersten Teilbetrag von 50 Millionen bereitgestellt; bei einer Gesamtsumme von 510 Millionen Rm.

Einen anderen großen Plan, der mit der Verkehrswirtschaft zusammenhängt, hat unlängst ein bayerischer Minister bekanntgegeben: den Ausbau der deutschen Nord-Süd-Wasserstraßen. Hier handelt es sich um die Fortführung der bis Würzburg bereits geschaffenen Verbindung von Bamberg bis Regensburg. Bei einem jährlichen Bauaufwande von 70 Millionen Rm. können etwa 50 Millionen nur für Löhne ausgegeben werden, was einer Jahresbeschäftigung von 30 000 Arbeitern entspricht. Diese Wasserstraße soll vor allem der bayerischen Ostmark zugute kommen, aber auch Oesterreich, das auf diese Weise einen unverhältnismäßig kurzen, und vor allem billigen Weg nach Westeuropa erhält. Auch im Hinblick auf unsere Politik im Südosten Europas kann diese Straße große Bedeutung bekommen, die den Rhein mit der Donau verbindet.

Am meisten konzentriert sich das Interesse auf die **Sonderaktion zu Gunsten Ostpreußens.** Sie soll durch öffentliche und private Aufträge aus dem ganzen Reich eine Wirtschaftsstruktur ähnlich der Württembergs schaffen, die sich von allen Ländern der Erde als am krisenfestesten erwiesen hat: eine Mischung von Industrialisierung und bäuerlicher Seßhaftigkeit, die den nur zur Hälfte oder gar nur zu einem Viertel beschäftigten Arbeiter wenigstens von den Nahrungssorgen befreit. Auch würde die für den ganzen Osten geplante Siedlungsaktion, die jetzt, seit die Initiative aufs Reich übergegangen ist einen neuen Auftrieb bekommen wird, einfach nicht zu halten sein, wenn nicht gleichzeitig auch eine Konsumentenschaft für landwirtschaftliche Erzeugnisse geschaffen würde. Deshalb sollen alle im Reiche bestehenden Industrien Filialbetriebe in Ostpreußen errichten und vor allem Werke der weiterverarbeitenden Industrie nach Ostpreußen verlegt werden, die nicht unbedingt an den Ort gebunden sind, in erster Linie Metall- und Textilindustrie.

Außerordentlich günstig, zumal im Hinblick auf seine Streuwirkung auf den Arbeitsmarkt, wird sich auch ein **Wegeprogramm des Freistaates Baden** für die Staatsforsten auswirken. Nimmt man zu all diesen Plänen, die in ihrer unübersehbaren Zahl im Rahmen eines Aufsatzes gar nicht aufgezählt werden können — es wurden nur die bedeutendsten angeführt! — die entweder bereits in der Ausführung begriffen oder doch kurz vor ihrer Inangriffnahme stehen und Hunderten und Tausenden von Arbeitern Brot verschaffen werden, nimmt man dazu noch die verschiedenen **Pläne der Reichspost** in Höhe von 50 Millionen mit einer Beschäftigungsmöglichkeit für 17 000 Arbeitern, so wird einem die ganze Größe des angestrebten Zieles klar. Dazu kommt gerade hier noch die 50-Millionen-Rate, welche der Fahr- und Werkzeugindustrie zukommen wird, der Plan einer Vergrößerung des Untergrundbahnnetzes in Berlin, bei der nicht weniger als 30 000 Arbeiter auf die Dauer von 4 Jahren beschäftigt werden sollen.

Die vor einigen Tagen erlassenen Bestimmungen, nach denen das Gesetz über Steuererleichterungen für Ersatzbeschaffungen auch auf Instandsetzungskosten an Betriebsgebäuden und auf die Einrichtung neuer wirtschaftlicher, dem Volksganzen dienender Unternehmungen ausgedehnt wird, tun ein Uebriges, der Welt draußen den Willen Deutschlands, seine Arbeitslosigkeit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln niederzukämpfen, „eindrucksvoll" vor Augen zu führen. Es ist, seit das ganze politische Leben auf dieses eine Ziel konzentriert ist, in alle Bemühungen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ein neuer, erfolgversprechender Geist gekommen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Goldene Hochzeit in Hattrop

Hattrop, 28. August. Am vergangenen Montag feierte das Ehepaar Wilhelm Bierbrodt und Frau, Minna geb. Dörendahl, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Um 1 Uhr hatte sich eine stattliche Festgemeinde um das Jubelpaar versammelt: Kinder, Schwieger- und Enkelkinder, Verwandte, Nachbarn u. Freunde. Pfr. Seidenstücker gab in längerer Traurede den Gefühlen Ausdruck, welche die Herzen der lieben Alten erfüllten. „Lobe den Herrn, der deinen Stand sichtbar gesegnet", sang dann die große Festgemeinde. Der Reichspräsident, die ev. Landeskirche und die St. Petrikirchengemeinde hatten des Jubelpaares gedacht und übersandten ehrende Zeichen des Gedenkens. Beim festlichen Mahle feierte der Ortspfarrer das traute Heim der Eheleute, inmitten freier Felder am Hottenknopp gelegen, als das Haus der Sonne. Möge fernerhin wie bisher Freude und Sonnenschein von ihm ausgehen!

Um 5 Uhr erschien der Gesamtvorstand des Kriegervereins Schwefe. Sein Führer, Lehrer i. R. Twittmann, überbrachte herzliche Grüße und Glückwünsche des Vereins und des Kyffhäuserbundes, der ein prachtvolles Hindenburgbild überreichen ließ. Eine im Dienste des Vaterlandes in der Nähe wirkende Kommission ließ am Abend durch ihren Obmann herzlichste Segenswünsche aussprechen, denen ein anderes Mitglied humorvolle Grüße in Wort und Lied folgen ließ.

Ein Berg von Glückwünschen, auf Karten, Briefen und Telegramm übermittelt, legte Zeugnis ab von der hohen Wertschätzung des Jubelpaares. Möge der helle Sonnenschein des Festtages den lieben Alten noch recht lange leuchten und das Gold des Festes in Diamant verwandeln! Dazu ein herzfrohes Glückauf! — Dem Jubelpaare, welches schon fast 50 Jahre Leser unserer Zeitung ist, auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

Bad Sassendorf, 2. Sept. Am Mittwoch, den 6. September ds. Js., findet um 14 Uhr im Gasthof Bilke die Mütterberatung statt.

Welver, 1. Sept. **K. K. S. Welver.** Auszeichnungen erhielten folgende Schützen auf der 12er Ringscheibe, 15 Schuß, je 5 Schuß liegend, kniend und stehend:

1. Ernst Gerbes, broncene Schießauszeichnung nebst Urkunde des Reichsverbandes deutscher Kleinkaliberschützen.
2. Franz Teimann, Urkunde über die broncene Schießauszeichnung.
3. Franz Teimann, silberne Schießauszeichnung nebst Urkunde.
4. Paul Gaufebeck, silberne Schießauszeichnung nebst Urkunde.
5. Karl Griesenbrock, Jahresspange 1933 in Bronce nebst Urkunde.
6. Ludwig Bergmann, Urkunde über die goldene Jahresspange 1933.

Die Vereinsjungmeisterschaft errang Heinz Salthammer. Die Vereinsaltmeisterschaft errang Ludwig Bergmann.

Bremen, 2. Sept. Am Mittwoch, den 6. September ds. Js., findet im Krankenhause um 9,30 Uhr die Tuberkuloseberatung statt.

Niederense, 2. Sept. Am Mittwoch, den 6. September ds. Js., findet um 15 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Wickede, 2. Sept. Am Mittwoch, den 6. September ds. Js., findet um 14 Uhr in der neuen Schule die Mütterberatung statt. — Die Tuberkuloseberatung fällt an diesem Tage aus.

Oeffentliche Versteigerung.

Am **Montag, den 4. September,** werde ich in meinem Pfandlokal, **Pollosstraße von 10 Uhr** ab durchgehend:

1 Vitrine, Schreibsekretär, Spiegel u. Konsole, Sofa, Sonnenschirmhalter, Ladenhaken, Regale, Bilder, Radioapparate, Lautsprecher, Lampen, Kronleuchter, elektr. Bügeleisen, Staubsauger, 1 Posten Kurzwaren, Putzartikel, Büroartikel, Briefpapier, Schreibmaterialien, Adressiermaschine, Papier- und Käseschneidemaschine, gebrauchte Autodecken, Kolonialwaren, Glasflaschen und viele nicht benannte Sachen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Der Zuschlag wird zu jedem annehmbaren Gebot erteilt.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.

Geschäftliches

Ein schönes Hochzeitsgeschenk,
das immer Freude macht,

ist der praktische Wandhalter für Persil, Atа, Vi. Von allen jungen Hausfrauen wird diese zeitgemäße Verbesserung dankbar aufgenommen werden, denn der Halter verhütet das Naßwerden und Umfallen der Pakete. Mit einem Griff ist jederzeit das gewünschte Mittel zur Hand. Der Halter ist in allen besseren Fachgeschäften zum Preise von nur Rm. 1,70 in erstklassiger Emaille-Qualität zu haben.

Wer die junge Frau freudig überraschen will, schenkt dieses nützliche Gerät.

Bekanntmachung

Die Kreisstraße Bremen—Nehein wird wegen Neudeckung in Station 8,1—8,9 vom 1. **bis 5. September 1933 für sämtlichen Verkehr** gesperrt.

Die Umleitung erfolgt über Bahnhof Saar.

Soest, den 31. August 1933.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 25. August 1933 sind

1. der Amtsinspektor Theine in Werl zum 1. Stellvertreter,
2. der Dauerangestellte Hüttenkamp zu Werl zum 2. Stellvertreter und
3. der Dauerangestellte Knacht in Werl zum 3. Stellvertreter

des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Werl-Amt bestellt worden.

Soest, den 1. September 1933.

Der Landrat.

Wallfahrt nach Trier!

Letzter Pilger-Sonderzug (5 Tage) vom 7./9. bis 9./9.

Preis einschl. Fahrt ab Hamm, Ia. Verpfleg., Unterkunft, Pilgersachen, Führung etc. 27,50 RM. Umgehende Anmeldung (nach dem 4./9. 10% Aufschl.) beim Reisebüro E. Vendel G. m. b. H., Münster i/W. Telefon 25885.

Allerlei „Ossi-ana"

Von Pasett



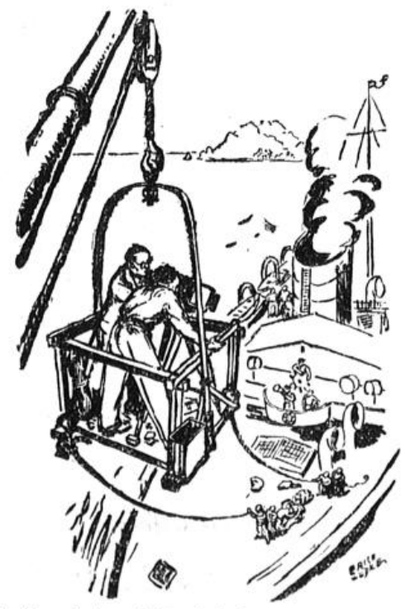
Ossi Oswalda
debütiert für den Tonfilm in dem Ufafilm „Der Stern von Valencia"

Ein seltener Gast taucht plötzlich auf dem Neubabelsberger Gelände auf. Trotz langer Verschollenheit erkennt man ihn sofort bei der Begrüßung wieder. Das ist noch immer der schelmische Blick der munteren Augen, das unvergeßliche spitzbübische Lächeln des übermütigen Wildfanges Ossi Oswalda, des unbändigen Backfisches soundso vieler Filme der stummen Epoche, die durch sie zum größten Erfolg gelangten.

„Wissen Sie, wie alt ich war, als mein Fuß diesen heiligen Boden zum ersten Male betrat? Ganze fünfzehn Jahre! Ich machte ganz allein, und noch dazu heimlich, die große Fahrt von meiner elterlichen Wohnung in Niederschönhausen (nicht in Pankow, wie immer irrtümlich angegeben wird) bis hierher. Das Herz klopfte mir damals natürlich zum Zerspringen, denn was ich vorhatte, war gar nicht wenig. Ich wollte irgendeinem der großen Herren vom Film alle Kunststücke und Possen vorführen, die ich mir bereits in der Schule so schön zurechtgelegt hatte, um auf der Stelle engagiert zu werden. Auf dieser denkwürdigen Fahrt habe ich zum ersten Male ganz deutlich gemerkt, wie energiegeladen mein kleines puckerndes Herz war. Es kam mir an diesem Tag völlig klar zum Bewußtsein, wie kurzsichtig meine Familie war, die mich eine ganz eingebildete, eitle, dumme Gans schalt, wenn sie mich zufällig vor dem Spiegel beim Kämmen eines glatten, edlen Scheitels à la Henny Porten ertappte. Nun gut, aus dem Porten-Scheitel ist eben nichts geworden, das habe ich ja selbst sofort erkannt. Um so mehr liebte ich meine lockeren Hängezöpfe und meinen Wuschelkopf, der mir Symbol für meinen ganzen Charakter war und mich so viele Jahre auf der Leinwand begleitete. Aus der Vorführung meiner Kunststücke und Possen wurde damals natürlich nichts, die Herren von der Decla-Bioscop hatten wahrscheinlich wichtigeres zu tun, als sich mit dem kleinen Ausreißer aus Niederschönhausen (nicht aus Pankow, bitte!) abzugeben. Aber meine Adresse hatten sie sich doch vorgemerkt. Ein paar Tage nach meinem Besuch erhielt ich die beglückende Einladung, mich um die und die Zeit im Gesellschaftskleid auf dem Neubabelsberger Gelände pünktlich einzufinden. Himmel und Hölle! Fünfzehn Jahre und ein Gesellschaftskleid, und dazu noch schrecklich strenge Eltern! Wer möchte da noch behaupten, daß der Weg zum Filmatelier zu meinem [illegible] bestimmt ist? Ich fand mich pünktlich [illegible] angetan im Filmatelier zu meinem [illegible]

In diesen Flut von alten Erinnerungen, die von den spitzbübisch [illegible] Lippen dieser frischen und munteren kleinen [illegible] von Koczian so seltsam anmuten, höre ich noch im weiteren Verlauf des Gesprächs, daß Ossis jetzige Anwesenheit auf dem im Vergleich zu damals natürlich bedeutend erweiterten Neubabelsberger Boden wiederum einem Debüt gilt: ihrem Tonfilmdebüt nach langer Vorbereitungspause.

„Aber diesmal ohne Herzklopfen bitte und ohne die große Sorge um das Gesellschaftskleid, denn für meine Rolle in ‚Der Stern von Valencia', dem Ufa Tonfilm der Zeisler Produktion, brauche ich ja keins. Dafür werde ich aber singen dürfen, und darauf freue ich mich kindisch. Wuschelkopf und Hängezöpfe sind natürlich verschwunden, wie Sie sehen, aber schließlich verändert sich ja alles im Lauf der Jahre, auch der Publikumsgeschmack. Aber auch mit meinem irrtümlich verbreiteten Familiennamen müßte endlich eine Veränderung eintreten. Die einen glauben, ich heiße Sperling, die anderen Stieglitz, aber mein Familienname hat weder mit ‚Mistkratzern' noch mit ‚Singvögeln' zu tun. Mein Nachname ist ‚Stäglich'. Dieser uralte Name leitet sich vom mittelhochdeutschen Wort: ‚stakelen' ab und bedeutet soviel wie stichfest. Auf Berlinerisch könnte man ihn mit ‚knorke', auf Wienerisch etwa mit ‚dulli aus Eisen' übersetzen. Das ist mir bedeutend sympathischer, und daher die Berichtigung. Mein Pseudonym hingegen ist viel leichter und ohne jedwede Hilfe mittelhochdeutscher Wissenschaft zu lüften: Auf den Namen Oswaida wurde ich getauft. Meine unbändige Wildheit erforderte aber energisch einen kürzeren, strenger klingenden Namen, einen Namen, in den man nicht mißzuverstehende Schärfe hineinlegen konnte, und so hieß ich fortan für alle, die das Vergnügen hatten, mich um sich zu sehen, einfach Ossi. Beide Namen nahm ich mit auf den dornigen Filmweg, und sie haben mir Glück gebracht.



Tonfilmarbeit auf See bei der spanischen Insel Mallorca für den Ufa-Tonfilm „Der Stern von Valencia"

Wandernder Berg am Niederrhein

Treiben Quellen den Berg weiter?

Kranenburg. Nicht nur am Rhein und an der Mosel gibt es wandernde Berge, sondern auch unten am Niederrhein, hart an der deutsch-holländischen Grenze bei Wyler. Es ist der Wyler Berg, der bereits seit einigen Jahren in ständiger Bewegung ist. Nachdem noch vor gut einem Jahre ein großer Teilabsturz bei Kleve-Nymegen erfolgt war, versuchte man, den gefahrdrohenden Berg durch eine starke Mauer zurückzuhalten. Diese Maßnahme erwies sich bald als wirkungslos, da die Erdmassen über die Mauer hinweg gingen und die Landstraßen für immer zu verschütten drohten.

Von holländischer Seite ging man nun daran, einen Teil des Berges durch Arbeitslose abzutragen. Ungezählte Kubikmeter Erde wurden fortgeschafft, und es schien, als sei damit die Gefahr weiterer Erdbewegungen gebannt. Neuerdings haben sich aber trotzdem wieder die Erdmassen in Bewegung gesetzt, so daß in kurzer Zeit das gewonnene Gelände wieder verloren sein dürfte. Ueber die Ursache der Erdbewegung sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Indes dürfte die Vermutung richtig sein, daß starke Quellen, die allerdings bisher nicht entdeckt werden konnten, den Berg in Bewegung setzen.

Einzigartige Theaterwerbung

Düsseldorf. In einer Pressebesprechung machte heute die Verwaltung der Städtischen Bühnen von einer neuartigen bedeutungsvollen Werbeveranstaltung, die wohl in Deutschland einzig dasteht, Mitteilung. Um die nationalsozialistisch-richtige Auffassung, daß das Theater ein integrierender Bestandteil des Volkes ist, und die alte Verbindung des Volkes mit dem Theater, wie sie vor der imperialistischen Epoche bestand, nach dem Willen des Führers wieder herzustellen, ist beabsichtigt, das Theater durch die Straße in das Volk hineinzutragen. Am Donnerstag, 7. September, 8 Uhr abends, soll auf dem alten historischen Düsseldorfer Marktplatz die Aufführung des zweiten Aktes der „Meistersinger von Nürnberg" stattfinden. Vor dem rechten Flügel des Rathauses wird eine 1,50 Meter hohe Bühne aufgeschlagen, während vor derselben ein Raum für das Orchester aufgeschlagen wird. Der Besuch der Vorführung ist für alle Schichten der Bevölkerung frei. Es werden keine Sonderplätze vergeben, so daß alle gleichgestellt sind. Lautsprecher sollen eine gute Uebertragung vermitteln.

Höllenmaschinen und Handgranaten gefunden

Düsseldorf. In der Nacht zum Freitag wurden von Jägern in einem Gebüsch in der Nähe der Südbrücke versteckt vorgefunden zwei Höllenmaschinen und vier Stielhandgranaten. Es handelt sich um gebrauchsfertige mit Nitroglyzerin gefüllte Apparate, die mit Batteriezündung versehen sind. Die Politische Polizei hat die Sprengstoffe sichergestellt.

Zwei Bergleute verschüttet

Einer tot, einer leicht verletzt geborgen

Duisburg. Auf der Schachtanlage Diergardt-Mevissen in Hochemmerich wurden zwei Bergleute verschüttet. Nach angestrengten Rettungsarbeiten konnte einer von ihnen geborgen werden. Er hatte nur leichte Verletzungen erlitten. Der zweite Verschüttete war bereits tot, als man bis zu ihm vorgedrungen war.

Vier Mädchen ohne Grund überfallen

Mülheim. In einer der vergangenen Nächte wurden auf der Heiermannstraße im Stadtteil Dümpten vier junge Mädchen, die mit der letzten Straßenbahn von Alstaden gekommen waren, von einigen Burschen ohne jegliche Veranlassung überfallen, geschlagen und mit Steinen beworfen. Ein Mädchen erlitt leichte Verletzungen. Nachdem man den Mädchen die Kleider zerrissen hatte, ergriffen die rabiaten Burschen die Flucht. Sie entkamen leider unerkannt.

Obersteuersekretär im Konzentrationslager

Gladbeck. Der bei der Stadtverwaltung Gladbeck tätig gewesene Obersekretär Denninghaus ist auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus den Diensten der Stadt entlassen und dem Konzentrationslager Börger Moor bei Papenburg zugeführt worden. Denninghaus flüchtete bereits nach der letzten Reichstagswahl, konnte aber später gefaßt werden. Er war in der Eisernen Front aktiv tätig und spielte bei einer großen Saalschlacht in Zweckel, wo es mehrere Tote und Verwundete gab, eine führende Rolle.

Wieder große Waffenlager entdeckt

Hückeswagen. Durch zähe und unermüdliche Arbeit ist es der hiesigen Polizei wieder gelungen, verschiedene Waffenlager der KPD. ausfindig zu machen. Eine Anzahl Pistolen, eine große Mauserpistole mit Anschlagkolben, sowie mehrere hundert Schuß Infanterie-Munition und ferner Parabellum- und große Mausermunition wurden ausgegraben. Fünf Personen sind festgenommen worden.

Vom einstürzenden Brunnen getötet

Trotz Warnung in den Schacht geklettert

Oberkrüchten. Beim Ausbau eines Brunnens ereignete sich hier ein schweres Unglück. Der mit dem Bau beauftragte Unternehmer aus Elmpt, der zusammen mit seinem 21jährigen Sohn die Arbeiten ausführt, machte diesen darauf aufmerksam, daß die Verschiebung der Erdschichten eine Vollendung des Baues nicht zulasse. Trotz der Warnungen des Vaters bestieg der Sohn abermals den Brunnen. Kaum hatte er sich an die Arbeit gemacht, als mit furchtbarem Getöse der Brunnen einstürzte. Mit Hilfe von Ortseinwohnern gelang es nach zweistündigen Bemühungen, den Verunglückten zu bergen. Die Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg.

Radfahrer in Straßenbahnschienen tödlich verunglückt

Köln. Radfahrer müssen bekanntlich Straßenbahn- und Eisenbahnschienen stets in einem möglichst großen Winkel kreuzen, da sonst zu leicht die Gefahr besteht, daß sich die schmalen Räder in der Schienenrille festsetzen. Daß eine solche Unvorsichtigkeit auch zum Tode führen kann, zeigt folgender Fall: In Köln-Ehrenfeld blieb auf der Subbelrather Straße ein Radfahrer mit seinem Fahrrad in den Straßenbahnschienen hängen und geriet beim Sturz unter einen vorüberfahrenden Lastzug. Er zog sich schwere Verletzungen zu, denen er später im Krankenhaus erlegen ist.

Nürnberg im Licht

Herz des Deutschtums — Reichsadler und Hakenkreuz

Nürnberg. Langsam senken sich die Schleier der Dämmerung über die alte Freie Reichsstadt Nürnberg im Frankenlande. In tausendjähriger Geschichte hat sie ihr Gesicht nicht verändert, und wenn in den Tagen der gewaltigen Heerschau des Nationalsozialismus aus den 400 000 Einwohnern gewissermaßen über Nacht eine Million geworden sind, wenn die engen winkligen Straßen der alten und die neuzeitlichen Viertel innerhalb der Mauern der alten Feste auch jetzt unter dem smaragdgrünen Schmuck der Tannenreiser, der Eichenzweige und Epheuranken, unter dem Meer von Fahnen, Bannern und Wimpeln, unter den Emblemen der nationalen Revolution, unter Transparenten und Sinnsprüchen fast verschwinden wollen, wenn bis tief in die Nacht hinein mit Trommelwirbel und mit schmetternder Musik oder fröhlichem Gesang Tausende und Abertausende der braunen und der schwarzen Scharen durch die Straßen und Gassen ziehen, dann zeigt Nürnberg damit eine neue Seite seines deutschen Wesens. Nürnberg, die Stadt höchster deutscher Kulturblüte, die Stadt des deutschesten aller deutschen Maler, Albrecht Dürers, des fröhlich-derben Philosophen Hans Sachs, der Baukünstler, Bildhauer und Meister aller handwerklichen Künste, die Stadt der trutzigen Bürger und genialen Kaufleute, die Stadt der Meistersinger.

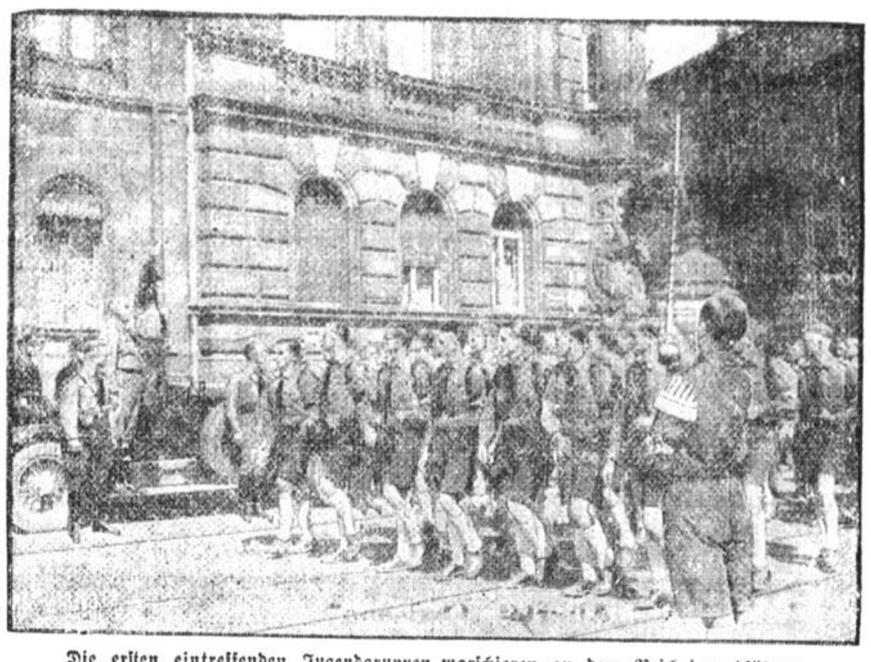
Hier atmet jeder Winkel, hier spricht jeder Stein deutsche Geschichte. Die Hunderttausende, deren Fuß zum ersten Male in diesen Tagen den heiligen Boden der alten Noris betritt, spüren es instinktiv, wenn sie durch die Straßen dieser Stadt an den Zeugen deutscher Geschichte vorbeiwandern, wenn sie die ehrwürdigen Stätten betrachten und hier die Wurzeln ihres Wesens lieben. Ob sie vom Rhein, an der Wasserkante, der Ostmark, ob sie aus der märkischen Heide, aus Schlesien, Württemberg oder dem Saargebiet gekommen sind — und man hört in den Straßen schon alle Schattierungen der deutschen Sprache —, hier ist auch ihre Heimat. Mit einemmal kommen ihnen die engen und die kleinen Häuser mit den hohen spitzen Giebeldächern in verwaschenem Rot, den zierlichen Erkern und Chörlein mit den bunten Glasfenstern und den Butzenscheiben, die gotischen Dome, die zahlreichen Marktplätze und die wundervollen Brunnen und Bildwerke so vertraut vor, als müßten sie sie schon einmal gesehen, in und mit ihnen einmal gelebt haben.

Diese Stadt ist das Herz des Deutschtums. Es hat in mehr als einem Jahrtausend deutsch geschlagen. Es hat, wenn die Spuren am Fuße der alten Burg richtig gedeutet wurden, jenseits des Limes schon des Römers getrotzt und endlich auch die Wirrnisse des letzten Jahrzehnts überstanden.

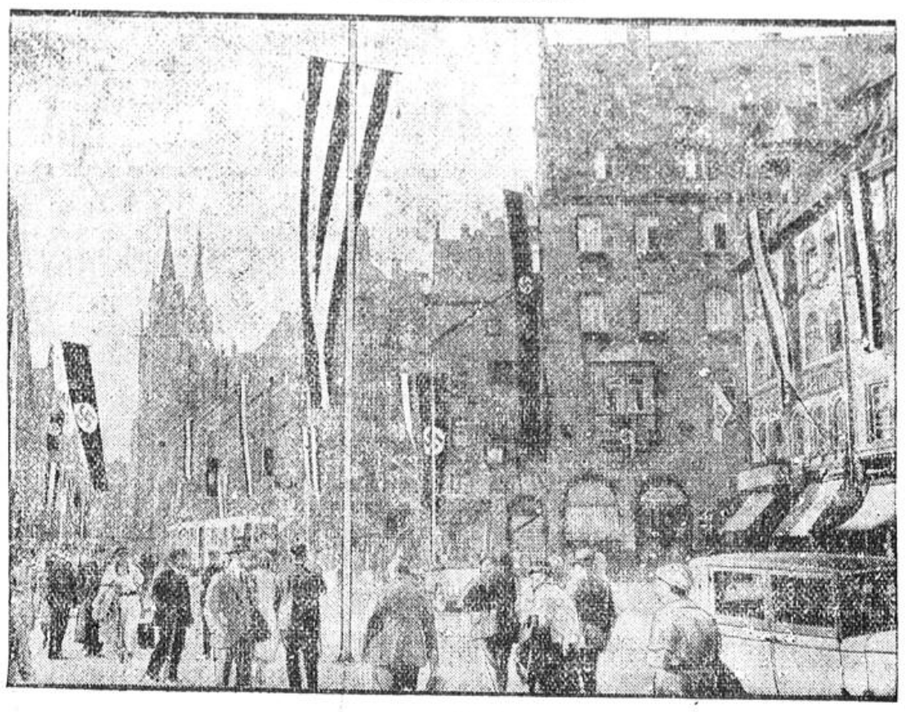
Die Rolle, die Nürnberg in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches gespielt hatte, ist bekannt. Diese Stadt mußte mit der Bewegung verbunden bleiben, wie sie es jetzt als ständiger Ort des Reichsparteitages geworden ist. Ganz Nürnberg ist in ein Lichtmeer getaucht. Vom Hauptbahnhof an durch die Hauptstraße, die Königstraße, zieht ein gleißendes Band sich hinauf bis zur Burg, gekreuzt von Millionen Strahlen, die Plätze, Straßen und Gassen füllen. Wie kein Haus ohne Grün und Fahnen, so ist auch kein Fenster, kein Erker und Chor ohne Licht. Aus den Anlagen, die mit dem Bild des Führers und den Symbolen der nationalen Erhebung geschmückt sind, gleißt und glitzert es. Die wundervollen alten Bauten sind von mächtigen Scheinwerfern angestrahlt. Von der Museumsbrücke bietet sich ein unbeschreiblich schönes Bild auf das alte Spital, das über der Pegnitz erbaut, zu einem kleinen Inselchen führt. Die bunten Fenster spiegeln sich in den Fluten wider. Die alten hohen Bäume werfen pittoreske Schatten.

Die Liebfrauenkirche aber hat über ihrem herrlichen Portal einen Baldachin errichtet, die Brüstung mit wundersamen alten Fahnen geschmückt. Sie hat den gleichen Schmuck erhalten, den sie vor Jahrhunderten bei der Ueberreichung der Reichsinsignien trug und mit einem Male fällt dem Besucher auch auf, daß die alten spitzgiebligen Bürgerhäuser von verschiedensten Epochen den gleichen alten Schmuck tragen, rostrote Tücher mit dem alten Reichsadler in mattem Golde umschlungen mit golddurchsetztem Grün, verziert mit mächtigen goldenen Wappen. Aus den kleinen Nebengassen leuchten Tausende von Lichtern in rot und weiß, von den Dächern strahlen Hakenkreuze, das alte germanische Sonnenzeichen, über allem aber thront die Burg, alles beherrschend, ihre zahlreichen Türme mit patiniertem Giebel, der fünfeckige Turm, in dessen Gewölbe die Folterkammer liegt, der Vestnerturm mit den alten Fahnen der Noris geschmückt und endlich der Turm Luginsland, den die Nürnberger zur Beobachtung der Hohenzollernfeste erbauten und der der Anlaß gewesen sein soll, daß sie ins Brandenburgische zogen. Im Schatten liegen zwischen Freiung und Burghof die putzigen Häuschen des Gesindes, am Fuße der Burg die Häuser der Söldner, die sich an die Feste schmiegen wie die Küchlein an die Klucke. Von der höchsten Zinne aber weht das leuchtende Banner der nationalsozialistischen Bewegung. Vom Malerwinkel aus am Pilatushaus vorbei fällt der Blick auf das in strahlendem Licht liegende Haus Albrecht Dürers. Eine meterlange Fahne trägt am Oberteil das weltbekannte Signum des Meisters. Im gegenüberliegenden Tiergärtnertor, das noch zur Burg gehört, ist der Wehrgang hell erleuchtet. Jeden Augenblick glaubt man, die alten bewehrten Recken im Panzerhemd zur naheliegenden Fronfeste eilen zu sehen. Am Ende der Innenstadt, dem Frauentorturm, mit dem Blick auf die Lorenzkirche, am Germanischen Museum oder am Spittlertor, überall das gleiche überwältigende Bild, überall die Symphonie von Licht und Farbe, überall das gleiche Gewoge und Geflute der Menschen. Auf neun Plätzen scharen sich Zehntausende wie am Vorabend um die SA- und SS-Kapellen, die unermüdlich die alten Kampflieder erklingen lassen, und immer neue Kolonnen in Braun und Schwarz ziehen mit klingendem Spiel durch die Straßen.

Bilder aus Nürnberg



Die ersten eintreffenden Jugendgruppen marschieren an dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach vorbei.



Blick in die festlich geschmückte Königstraße in Nürnberg, im Hintergrund die Lorenzkirche.

Aus der Unfallchronik

Fünf Todesopfer des Verkehrs — Durch Unvorsichtigkeit erschossen

In Trier wollte gestern abend der 20jährige Angestellte Schmelz mit seinem Motorrad ein Auto überholen. Er sauste mit seiner Maschine gegen den hinteren Kotflügel des Wagens. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

In Krefeld-Oppum hatte sich ein siebenjähriger Knabe an einen fahrenden Dreschkasten gehängt und geriet, nachdem er sich losgelassen hatte, unter die Räder des Fahrzeugs. Im Krankenhaus ist er an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Ein folgenschwerer Unfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich nachts auf der Bramscherstraße in Osnabrück. Der Elektromonteur Hacke und der Arbeiter Witte hatten dort Störungen im Lichtmast zu beseitigen. Als sie nach Behebung des Schadens auf einem Motorrad in die Stadt zurückfuhren, streifte das Rad in einer Kurve drei Straßenbäume, so daß das Rad stürzte. Beide Fahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben.

In der Wörthstraße in Osnabrück waren der 21 Jahre alte Böhmke und der 18 Jahre alte Sleumer mit dem Reinigen von Pistolen beschäftigt, als plötzlich ein Schuß losging. Die Kugel drang dem Sleumer in die Brust. Der junge Mann brach sofort tot zusammen.

Bei Hamborn wurde die Leiche eines Schülers aus dem Rhein geborgen, der vor fünf Tagen auf dem Schiff seines Großvaters, wo er seine Ferien verlebte, über Bord gefallen war.

Im Verlaufe eines Streites in einer Gartenlaube im Wiesental in Bochum wurde ein Beteiligter durch Schläge auf den Kopf lebensgefährlich verletzt.

Der Radfahrer Daub aus Bochum wurde auf der Fahrt nach Haltern, als er sich hinter einen Lastwagen gehängt hatte, von einem zweiten Lastwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Das Nürnberger Erlebnis

Hitlers große Rede auf der Kulturtagung

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung — Neuorientierung auf fast sämtlichen Gebieten des völkischen Lebens

Die Kulturtagung, die am Nachmittag im Nürnberger Kulturvereinshaus stattfand, gestaltete sich zu einer der größten des Reichsparteitages. Der große Saal war einschließlich seiner Emporen überfüllt, und dennoch drängten sich Tausende auf der Straße, an den Eingängen, in den Gängen und vor den Saaltüren. Die Ordner mußten sich die größte Mühe geben, um wenigstens für die Ehrengäste, insbesondere die ausländischen Diplomaten, die in großer Zahl erschienen waren, Sitzplätze zu erhalten. In der Reihe der Diplomaten saß auch Vizekanzler von Papen. Der Führer sowie mehrere Reichsminister konnten Sitzplätze nicht mehr bekommen. Sie standen dicht gedrängt vor der Bühne.

Nach musikalischer Einleitung hieß Alfred Rosenberg, der Führer des Kampfbundes deutscher Kultur, im Namen der Reichsleitung der NSDAP die zur Kulturtagung erschienenen Gäste und Teilnehmer willkommen. Die nationalsozialistische Bewegung, so sagte er u. a., hat die ganze Größe ihrer Kraft vom Beginn an nicht nur ihrer politischen Erkenntnis zu verdanken, sondern vor allem dem tiefen Glauben an eine seelische Erneuerung, der im deutschen Volke vorhanden war. Wir waren stets der festen Ueberzeugung, daß auch eine berechtigte Machtverlagerung nur dann von Dauer und Segen sein kann, wenn sie die Außenseite einer den seelischen Werten des deutschen Volkes entsprechenden Weltanschauung ist.

Deswegen hat auch der Führer die seelische Vertiefung des Nationalsozialismus im deutschen Volk in den Mittelpunkt dieses Parteikongresses gestellt.

Auch die meisten **Diplomaten begrüßten,** durch das große Erleben dieser Tage, **den Führer mit dem deutschen Gruß,** die schönste Ehrung, die sie ihm zuteil werden lassen konnten.

Die Rede des Reichskanzlers wurde immer wieder unterbrochen von Beifallsstürmen, und gerade diejenigen, die nie dem Wesensinhalt des Nationalsozialismus als Ausländer fernstanden, erlebten in dieser Stunde durch die Ausführungen des Führers noch einmal den wirklich kulturellen und geistigen Gehalt des Nationalsozialismus.

Der Führer Adolf Hitler

Von einem Beifallorkan und einem Wald gereckter Arme begrüßt nahm dann

der Führer Adolf Hitler

das Wort zu seiner großen Rede.

Am 30. Januar wurde die nationalsozialistische Partei mit der politischen Führung des Reiches betraut. Ende März wurde die nationalsozialistische Revolution äußerlich abgeschlossen, insoweit es die restlose Uebernahme der politischen Macht betrifft. Allein nur der, dem das Wesen dieses gewaltigen Ringens innerlich unverständlich blieb, kann glauben, daß damit der Kampf der Weltanschauungen seine Beendigung gefunden hat. Dies wäre dann der Fall, wenn die nationalsozialistische Bewegung nichts anderes wollte, als die sonstigen landesüblichen Parteien. Weltanschauungen aber sehen in der Erreichung der politischen Macht nur die Voraussetzung für den Beginn der Erfüllung ihrer eigentlichen Mission. Schon im Wort „Weltanschauung" liegt die feierliche Proklamation des Entschlusses, allen Handlungen eine bestimmte Ausgangsauffassung und damit sichtbare Tendenz zugrunde zu legen. Eine solche Auffassung kann richtig oder falsch sein: Sie ist der Ausgangspunkt für die Stellungnahme zu allen Erscheinungen und Vorgängen des Lebens und damit ein bindendes und verpflichtendes Gesetz für jedes Wirken. Je mehr sich nun eine solche Auffassung mit den natürlichen Gesetzen des organischen Lebens deckt, um so nützlicher wird ihre bewußte Anwendung für das Leben eines Volkes sein.

So wie der natürliche, gesunde und unverbildete Mensch als Einzelwesen die seinem Sein zuträglichste Einstellung zu den ihn bewegenden und angehenden Fragen hat, aus dem Innersten als vollkommen natürliche Reaktion unbewußt schöpft, so wird auch das gesunde Volk die den Bedürfnissen seines eigenen klaren Wesens entsprechendste Stellungnahme zu allen Lebensforderungen, die ihm bewußt werden, einfach aus dem ihm angeborenen Selbsterhaltungstrieb instinktiv sicher finden.

Da die von der Vorsehung gewollten verschiedenen Arten der Menschen keine gleiche Zweckbestimmung erhalten haben, wird bei der Vermischung derselben für die Führung und Gestaltung des Lebens einer solchen Mischung entscheidend sein, welche Ziele sie auf den verschiedenen Gebieten des Existenzkampfes zu eigener Auffassung allgemein verpflichtend aufzustellen vermögen.

Alle geschichtlich feststellbaren Weltanschauungen sind nur verständlich in ihrer Verbindung mit den Lebenszwecken und der Lebensauffassung bestimmter Rassen. Auf keinen Fall aber kann ein Volk, das sich aus verschiedenen Rassenkernen zusammensetzt, sein Leben in den wichtigsten Belangen auf die Dauer von zwei oder drei Auffassungen zu gleicher Zeit bestimmen lassen und nach ihnen aufbauen.

Jede Rasse handelt in der Behauptung ihres Daseins aus den Kräften und Werten heraus, die ihr natürlich gegeben sind. **Nur der heroisch geeignete Mensch denkt und handelt heroisch.** Die Vorsehung hat ihm die Voraussetzungen hierzu gegeben.

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung

Indem er die ihrer innersten Veranlagung nach zu dieser Weltanschauung gehörenden Menschen erfaßt und in eine organische Gemeinschaft bringt, wird er zur Partei derjenigen, die einheitlich ihrem Wesen nach einer bestimmten Rasse zuzusprechen ist.

Er erkennt dabei die Gegebenheit der **verschiedenen rassischen Substanzen in unserem Volke.** Er ist auch weit entfernt, diese Mischung, die das Gesamtbild des Lebens unseres Volkes gestaltet, an sich abzulehnen. Er weiß, daß die **normale Spanne unserer Fähigkeiten durch die innere rassische Gliederung bedingt** ist. Er wünscht aber, daß die **politische und kulturelle** Führung unseres Volkes das **Gesicht** und den **Ausdruck jener Rasse enthält,** die durch ihren **Heroismus** allein dank ihrer inneren Veranlagung aus einem Konglomerat verschiedener Bestandteile das **deutsche Volk überhaupt erst geschaffen hat.**

Der Nationalsozialismus bekennt sich damit zu diesem Heroismus unter Wertung des Blutes, der Rasse und der Persönlichkeit sowie der ewigen Auslesegesetze und tritt somit bewußt in unüberbrückbare Gegensätze zur Weltanschauung der pazifistisch internationalen Demokratie und ihren Auswirkungen.

Diese nationalsozialistische Weltanschauung führt zwangsläufig zu einer

Neuorientierung auf fast sämtlichen Gebieten des völkischen Lebens.

Die Größe der Auswirkungen dieser gewaltigen geistigen Revolution läßt sich heute noch nicht annähernd abschätzen. Diese klare Erkenntnis und bewußte Berücksichtigung wird der kommenden Entwicklung einst als Grundlage dienen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß aber auf die Dauer alles Geschaffene nur durch dieselben Kräfte zu erhalten ist, die vorher die Träger der Schöpfung waren, wird der Nationalsozialismus im deutschen Volke das Wesen derjenigen Bestandteile zu dominierendem Einfluß und damit zur sichtbaren Auswirkung bringen, die die Bildung unseres deutschen Volkskörpers im Laufe vieler Jahrhunderte angeregt und durchgeführt haben.

Wenn aber die nationalsozialistische Mission in ihrer Bedeutung erhalten werden soll, dann wird sie den deutschen Menschen aus der Tiefe einer nur materialistischen Lebensauffassung herausheben müssen in die Höhe einer würdigen Vermittlung dessen, was wir unter dem Begriff „Mensch" verstehen wollen. So wie aber zur Aufrechterhaltung jeder menschlichen Gesellschaft gewisse Prinzipien vertreten werden müssen, ohne Rücksicht darauf, ob alle einzelnen sich damit einverstanden erklären, so muß auch das kulturelle Bild eines Volkes geformt werden nach seinen besten Bestandteilen und dank ihrer Art einzig dazu geborenen Trägern der Kultur. Was aber den dazu nicht Geborenen dann an innerem Verständnis fehlt, was sie an Herz und Seele nie zu fassen vermögen, das muß durch bewußte Erziehung sie zum mindesten in scheuen Respekt versetzen.

Es haben daher zu allen Zeiten die Weltanschauungen nicht nur das Wesen der Politik, sondern auch das Bild des kulturellen Lebens bestimmt. Es ist das Zeichen der grauenhaften geistigen Dekadenz der vergangenen Zeit, daß sie von „Stilen" redete, ohne ihre rassischen Bedingtheiten zu erkennen. Wenn Völker aber eine artfremde Kunst kopieren, so ist dies nicht der Beweis für die Internationalität der Kunst, sondern nur der Beweis für die Möglichkeit, etwas intuitiv Erlebtes und Geschaffenes mechanisch abschreiben zu können. (Beifall.) Nur dort kann man von einem verständnisvollen Eingehen eines Volkes in die Kunst eines anderen reden, wo über alle zeitlichen und sprachlichen Entfernungen hinweg ein und dieselbe rassische Wurzel vorhanden ist. Denn was immer sich auch am äußeren Weltbild verändern mag, die innere Veranlagung der Rassen selber verändert sich nicht. Jahrtausende sind einflußlos solange nicht die Erbmasse selbst blutmäßig verdorben wird. Nur das instinktunsichere, weil rassisch uneins gewordene Volk benötigt der Regeln, um nicht den wunderbaren Faden zu verlieren, den die unkomplizierten, wil natürlichen Repräsentanten einer begnadeten Rasse einst gefunden hatten. Es ist dabei lächerlich zu meinen, daß man ohne weltanschauliche Erneuerung und damit rassische Klärung einen neuen „Lebens-, Kultur- und Kunststil" finden könnte.

So wird die rassisch-weltanschaulich fundierte Tendenz einer Zeit auch die Tendenz und Psyche der Kunst bestimmen. Die Rasse, die dem gesamten Leben eines Volkes ihren Stempel aufprägt, sieht dann auch die Aufgaben der Kunst mit ihren Augen. Sie löst, in souveräner Weise alle Umstände und Bedingungen des Zweckes und des Materials erfassend, nach ihrem Sinn das Kunstwerk. Nicht jeder Künstler wird diese letzte Vollendung finden; allein alle sollen sie suchen. Jedem Volke sind seine natürlichen Grenzen gezogen. Der gottbegnadete Künstler aber wird als die einmal menschgewordene kompromittierte Fähigkeit seines Volkes stets den durchschnittlichen allgemeinen Kenntnissen voraneilen und unbewußt jene Gestaltung finden, die als höchste und erhabenste Schönheit empfunden und gesehen, als klarste Zweckmäßigkeit aber oft erst nach Jahrtausenden bewiesen werden kann.

Wir wissen von uns, daß im Altertum und in der neuen Zeit der arisch-nordische Mensch stets die zwingende Synthese gefunden hat zwischen den gestellten Aufgaben, dem Zweck und dem gegebenen Material. Sein freier schöpferischere Geist ist sich immer gleich geblieben, und wen auch Jahrhunderte lang bestimmte Weltanschauungen als äußerer Ausdruck anderen Volkstumes die Menschheit unter Stilgesetze zwangen, die für ihre Zeit weltanschaulich richtig sein konnten, dem wahren inneren arischen Wesen aber widersprachen, so hat doch dieser Geist immer wieder nach einem Ausweg in seine eigene, wenn auch vergangene Welt gesucht.

Nur aus Vergangenem und Gegenwärtigem zugleich baut sich die Zukunft auf. Es ist daher auch überhaupt falsch, von einem zu suchenden „neuen Stil" zu reden, sondern man kann nur hoffen, daß unser bestes Menschentum von der Vorsehung erwählt werden möge, aus dem blutmäßig bewegten inneren Wesen heraus die uns heute gestellte Aufgabe genau so souverän zu lösen, wie dies z. B. den arischen Völkern des Altertums gelungen war. Entscheidend ist nur, daß wir durch das bewußte Herausstellen der unser Volk tragenden rassischen Substanz sowie durch die souveräne Proklamierung ihres Wesens und der ihr entsprechenden Weltanschauung einen Kern schaffen, der für lange Zeiträume seinen schöpferischen Geist auswirken lassen kann.

Es ist kein Zufall, daß das weltanschaulich verschwommenste Zeitalter in seiner liberalistischen Freizügigkeit — sprich Unsicherheit — auch auf dem Gebiete des kulturellen Schaffens unsicher war. In knapp einem Jahrhundert wurden die Kunstleistungen der Völker und Weltanschauungen fast aller Zeiten durchprobiert und wieder abgelöst. Der Marxismus mündet nicht nur politisch, sondern auch kulturell zwangsläufig in den Nihilismus.

So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die

Vorarbeit geleistet für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen.

Sie nahm ihren Ausgang bemerkenswerterweise von den Aufgaben, zu deren Lösung Vorbilder überhaupt nicht vorhanden waren. Die moderne Technik zwang den Menschen, eigene Wege zu suchen. Dieses gewaltige neue Gebiet hat als Neuland die geistigen Denkmäler eines ebenso modernen wie ästetisch befriedigenden Schaffens aufzuweisen.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes.

Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auch auf kulturellem Gebiet nicht dulden, daß Nichtkönner oder Gaukler plötzlich ihre Fahne wechseln und so, als ob nichts gewesen wäre, in den neuen Staat einziehen, um dort auf dem Gebiete der Kunst und Kulturpolitik abermals das große Wort zu führen.

Ob die Vorsehung uns alle die Männer schenkt, die dem politischen Wollen unserer Zeit und seinen Leistungen einen gleichwertigen kulturellen Ausdruck zu schenken vermögen, wissen wir nicht. Aber das eine wissen wir, daß

unter keinen Umständen die Repräsentanten des Verfalls, der hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein dürfen.

Entweder waren die Ausgeburten ihrer damaligen Produktion ein wirklich inneres Erleben, dann gehören sie als gefährlich für den gesunden Sinn unseres Volkes in ärztliche Verwahrung, oder es war dies nur eine Spekulation, dann gehörten sie wegen Betruges in eine dafür geeignete Anstalt. **Auf keinen Fall wollen wir den kulturellen Ausdruck unseres Reiches von diesen Elementen verfälschen lassen; denn das ist unser Staat und nicht der ihre.**

Dieser neue Staat wird aber der Pflege des Kulturellen eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken als der alte.

Indem der Nationalsozialismus das Recht derjenigen Bestände unseres Volkskörpers, die seine Bildung einst einleiteten und durchführten, durch besondere Bevorzugung ihres Wesens anerkennt, muß er dies auch moralisch begründen. Die Befriedigung der animalischen Bedürfnisse liegt im Wesen aller Menschen. Keine Art könnte daraus die besondere Berechtigung ableiten, andere zu führen oder gar zu beherrschen. Was den Menschen allein dafür auserwählt erscheinen lassen kann, ist die ersichtliche Fähigkeit, sich über das Primitive zu erheben und die gemeinen Züge des Lebens zu veredeln. Immer aber wird die politische Führung stofflich und tatsächlich die Voraussetzung liefern müssen für das Wirken der Kunst. Selbst, wo ein Volk erlischt und Menschen schweigen, werden dann die Steine reden, solange das eigene Volk lebt oder es andere Völker gibt mit annähernd gleichen kulturellem Vermögen. Es wird daher jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte das Recht seines Daseins durch die sichtbarste Urkunde seines Wertes sich ausstellen, die es gibt durch seine kulturellen Leistungen.

Die Meinung, daß in materiell dürftigen Zeiten kulturelle Fragen in den Hintergrund treten müßten, ist ebenso töricht wie gefährlich. Gefährlich aber ist diese Auffassung, weil sie damit das gesamte Leben auf ein Niveau herabdrückt, auf dem wirklich höchstens die Zahl des Minderwertigen entscheidet.

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichem Egoismus aufzugehen. Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde. Wenn Völker dies nicht mehr wissen wollen, dann haben sie den besseren Bestandteil ihres Blutes bereits verloren, und ihr Untergang ist nur mehr eine Frage der Zeit. Indem wir aber überzeugt sind von dem inneren Wert des deutschen Volkes, wollen wir dafür sorgen, daß es durch seine politische und staatliche Führung Gelegenheit erhält, diesen seinen Wert auch unter Beweis zu stellen. Mögen sich die deutschen Künstler ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt. Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir Sie auf, die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst.

Nachdem der Führer gesprochen hatte, wurde ihm mit **brausendem Beifall** gedankt. Das Reichs-Sinfonieorchester schloß dann die Kundgebung mit dem vierten Satz der C-Moll-Sinfonie von Brahms.

Dann sprach **Alfred Rosenberg** die **Schlußworte.**

Durch eine enge Gasse begeisterter Menschen schritt dann der Führer, gefolgt von seinen Getreuen, durch den Saal hinaus auf die Straße, wo der **Jubel der Menschen** durch sein Erscheinen sich zu einem **minutenlangen Schrei** steigerte. Fast **alle Sperren** wurden **immer wieder durchbrochen,** und die SA.- und SS.-Männer hatten alle Mühe, mit freundlichen Worten die Menge zurückzuhalten und dem Führer wenigstens die Abfahrt zu ermöglichen. Durch ein Spalier von vielen Tausenden, **geehrt wie niemals zuvor ein Fürst,** fuhr der Führer dann zu seinem Hotel zurück.

Nürnberg im Rundfunk

Am Samstag wird vom Reichsparteitag übertragen:

14,50 **Reichssendung.** Funkbericht vom Einmarsch der Hitler-Jugend und der Kundgebung im Nürnberger Stadion mit Uebertragung der Rede des Führers und des Reichsjugendführers.

ab etwa 16,00 (Genaueres wird am Sendetag bekannt gegeben.)

19,50—21,30 **Reichssendung.** Volksfest in Nürnberg. Szenen vom Leben und Treiben auf dem Festgelände, Sendung des Bayerischen Rundfunks.

21,30—22,30 **Reichssendung.** Funkbericht vom Amtswalterappell auf der Zeppelinwiese mit der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels auf dem Parteikongreß sowie Schlußworten und Horst-Wessel-Lied.

Der Sonntag bringt vom Reichsparteitag:

11,35—16,35 **Reichssendung.** Militärmusik, Arbeiter- und Marschlieder der SA, Funkbericht vom Aufmarsch und Vorbeimarsch der SA vor dem Führer.

Zugabeverbot in Kraft

Am 1. September ist das durch das Gesetz über das Zugabewesen vom 12. Mai 1933 verschärfte Zugabeverbot in Kraft getreten. Danach ist das Gewähren von Zugaben auch dann verboten, wenn an Stelle der Zugabe ein fester, ziffernmäßig bezeichneter Geldbetrag den Kunden auf Verlangen bar ausgezahlt wird. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß auch nach der neuen gesetzlichen Regelung Reklamegegenstände von geringfügigem Wert und geringfügige Kleinigkeiten von dem Zugabeverbot nicht betroffen werden. Das Zugabeverbot bezieht sich ferner nicht auf Bar- und Mengenrabatte.

eisterung ohne Grenzen

Schon 400 Sonderzüge in Nürnberg

Zug auf Zug läuft ein

s den ursprünglich vorgesehenen 342 Son-gen, die das gewaltige Heer der Teilnehmer e Kongreßstadt bringen, sind fast 400 ge-n. Die mit 1100, sogar 1400 Fahrgästen dem planmäßigen Verkehr durchgeführt n müssen. Von diesen Zügen wurden auf Nürnberger Hauptbahnhof nur die mit den hmern der politischen Organisationen laden, SA, SS, Hitlerjugend und NSBO n sämtlich auf den sieben Vorortbahnhöfen dem Rangierbahnhof. Dabei ist aber zu be-htigen, daß der normale Verkehr eine ganz wöhnliche Zunahme erfahren hat. Die rei-lose Abwicklung des riesigen und alle Er-ngen übersteigenden Verkehrs ist in Nürn-dadurch begünstigt, daß die Züge in Kreis-an allen Bahnhöfen vorbeifahren und 60 bis 80 Kilometer außerhalb Nürnbergs ellt werden können, um auf dem Rückweg ngekehrten Weg zurückzulegen.

Begeisterung wie noch nie

ße Plakate am Nürnberger Opernhaus nden, daß zu Ehren des Reichsparteitages Festaufführung der Meistersinger stattfindet, boten von Nürnberger und Münchener ktkräften. Der Beginn der Aufführung ist Uhr angesetzt, aber es hat sich herumge-en, daß der Führer kommen wird, und so bereits mehr als eine Stunde vor Beginn Menschenmauern jenseits des Platzes vor Theater entstanden. Alle Fenster der um-den Häuser sind besetzt, und sie sind für dunklen Abend noch besonders mit großen tions geschmückt. Auch einer leichter Sprüh-n vermag nicht die erwartungsvolle Begei-ng der Verehrer des Führers zu hemmen. harren aus, oft in geradezu lebensgefähr-Positionen, auf Mauervorsprüngen, an nenpfählen, mehr hängend als stehend oder

s etwas von Begeisterung ist bisher noch nie und nirgends bemerkt worden.

der Absperrung durch Polizei und SA und SS auf engem Raum zusammengepfercht, har-ren diese Menschenmassen bei bester Laune er-wartungsvoll aus, und immer, wenn wieder ein Kraftwagen am Theaterportal vorfährt, dann läuft es von Mund zu Mund: Das war Vize-kanzler von Papen, das Reichsarbeitsminister Seldte, das Reichsstatthalter von Epp, oder ein fremder Diplomat oder sonst einer der führenden Männer, und auch die Tatsache, daß der Führer selbst mit Ministerpräsident Göring, Reichswehr-minister von Blomberg und anderen seiner engsten Mitarbeiter erst bei Beginn des 3. Aktes kommt, hemmt nicht die freudige Erwartung oder das Ausharrebedürfnis.

Drinnen im Wandelgang des Parketts hat sich ein dichtes Spalier aus Männern und Frauen in festlichem Abendkleid gebildet, das die füh-renden Nationalsozialisten mit dem Hitler-Gruß empfängt.

4000 zu Fuß nach Nürnberg

Die 4000 sächsischen SA.-Männer, die den Fußmarsch nach Nürnberg angetreten hatten, trafen am Freitagnachmittag in strammer Hal-tung auf dem Nürnberger Flughafen ein, wo sie mit Musik und unter dem Jubel zahlreicher Gäste zu die bereitgestellten Quartiere einrück-ten. Der Rückgang der Temperatur hat den Marschierenden auf der letzten Etappe nach Nürnberg gut getan.

Italiens Gruß an den Parteitag

Auf dem Parteikongreß nahm Freitag vormit-tag Exz. Professor Marpicati, Vizesekretär der Faschistischen Partei und Mitglied des Großen Faschistenrates, das Wort. Er führte in italie-nischer Sprache folgendes aus:

Ich danke vor allem auf das herzlichste im Na-men und im Auftrage Seiner Exzellenz des Se-kretärs der Faschistischen Partei, Starace, dem Stellvertreter Adolf Hitlers, Herrn Obergruppen-führer Heß, für den herzlichen Willkommensgruß, den er an die Vertretung der Schwarzhemden gerichtet hat und überbringe dem Führer Adolf Hitler, dem Führer der Braunhemden, den Gruß Benito Mussolinis, des Duce des Faschismus. (Beifall, Heil-Rufe.) Gleichzeitig spreche ich den Wunsch aus, daß der Reichsparteitag in Nürn-berg eine gewaltige Etappe auf dem Wege des sicheren Triumphes der nationalsozialistischen und faschistischen Idee in der Welt sein möge. Es ist nicht meine Aufgabe, eine lange Rede zu halten. Ich bitte Sie, mit mir in den Ruf ein-stimmen zu wollen: Benito Mussolini, der Führer des Faschismus, und der Führer Adolf Hitler, Sieg Heil!

Weitere Sondertagungen

Nationalsozialistische Kriegsopfer-Versorgung

Auf der Tagung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung hielt der Reichsführer der NSKOV, Oberlindober, eine pro-grammatische Rede. Der Redner stellte eine Reihe grundsätzlicher Forderungen auf, in denen es u. a. heißt:

Den Frontkämpfern ist das Tragen eines be-sonderen staatlich geschützten Abzeichens zur Pflicht zu machen; in allen öffentlichen Betrie-ben und Behörden sind die Träger des Abzei-chens bevorzugt abzufertigen; alle Verkehrs-unternehmungen haben den Trägern des Kriegs-opferabzeichens wesentliche Tarifnachlässe zu ge-währen, und durch Schaffung von besonderen Plätzen für Kriegsopfer der Oeffentlichkeit ihre Verpflichtung für die Kriegsopfer zu zeigen; in allen Theatern, Konzerten und Lichtspielhäusern ist für die Träger dieses Abzeichens außer der Lustbarkeitssteuer-Befreiung durch die Gemein-den ein wesentlicher Preisnachlaß und ein be-sonderer Ehrenplatz sicherzustellen; in allen Be-hörden, die sich direkt mit der Versorgung der Kriegsopfer befassen, sind im direkten Verkehr mit den Kriegsopfern nur solche Beamte und Aerzte zu verwenden, die selbst Frontsoldaten oder Kriegsopfer sind; zu allen Ehrenämtern des öffentlichen Lebens, wie zu Schöffen, Laien-richtern, zu Handels- und Handwerkskammern, zu Wohlfahrtsausschüssen und sonstigen Gremien der ehrenamtlichen öffentlichen Betätigung sind in höherem Maße Frontsoldaten und Kriegs-opfer heranzuziehen; den Witwen gefallener Kameraden und ihren Waisen ist ein großer Teil aller öffentlichen Arbeitsstellen freizuhalten; bei Anstellungen im öffentlichen Dienst sind bei gleicher Eignung immer Frontsoldaten und Kriegsopfer vorzuziehen. Den im Kampf um Deutschlands Erneuerung gefallenen oder ver-letzten Kameraden von der SA und SS und ihren Hinterbliebenen stehen die gleichen Ehren-rechte zu, wie den im Weltkrieg versorgungsbe-rechtigt gewordenen Frontsoldaten oder ihren Hinterbliebenen.

Die Auslandsdeutschen

Zu der Sondertagung der Abteilung für Deutsche im Auslande hatten sich rund 300 Ver-treter auslandsdeutscher Ortsgruppen und der Seefahrt aus allen Weltteilen eingefunden. Der Stabsleiter der politischen Organisation, Dr. Ley, nahm hierbei die Weihe von sieben Fahnen dieser Abteilung vor. Nach ver-schiedenen Referaten wurde die freudig aufge-nommene Mitteilung gemacht, daß die Abteilung für Deutsche im Ausland künftig dem Stellver-treter des Führers Rudolf Heß unmittelbar un-terstellt werden wird.

Sondertagung für Finanz- und Verwaltungsfragen

In der Sondertagung der Reichskassenverwal-tung ergriff Reichsschatzmeister Schwarz, einer der ältesten Mitarbeiter des Führers, das Wort. Es wurde offenbar, wie richtig die außerordent-lich weittragenden Entschlüsse des Reichsschatz-meisters für die Verwaltung und die Finanzie-rung der Bewegung waren. Heute dürfe die Ver-waltung der NSDAP. mehr als vorbildlich be-zeichnet werden. An die Rede des Reichsschatz-meisters schloß sich eine angeregte Aussprache an.

Kommunalpolitische Sondertagung

Das erste Referat der kommunalpolitischen Tagung hielt der Oberbürgermeister Fiehler-München über die Arbeitsbeschaffung. Er stellte dabei die Forderung auf, daß in allen Gemein-den und Gemeindeverbänden besondere Arbeits-beschaffungsstellen eingerichtet werden, die un-

Anschließend behandelte Staatskommissar Dr. Lippert-Berlin das Problem der Gemeindefinan-zen. Den Höhepunkt der Tagung bildeten be-deutsame Ausführungen des bayerischen Mi-nisterpräsidenten. Dr. Siebert sprach über die Stellung und die Aufgaben der Gemeinden im nationalsozialistischen Staat.

Kampfbund deutscher Architekten und Ingenieure

Auf der Sondertagung des Kampfbundes der deutschen Architekten und Ingenieure sprach der Reichsleiter Gottfried Feder über „Die Aufgaben der Technik beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft". Feder behandelte ein-gehend die Aufgaben der deutschen Technik ins-besondere im Dienste der gegenwärtigen Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit und ging dabei auch auf das Verhältnis der Technik zur Gesamtwirt-schaft ein.

Die Schulungsleiter

Auf der Sondertagung der höheren Amts-walter für das Schulungswesen machte der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, grundlegende Ausführungen über die Aufgaben des neuge-schaffenen Reichsbildungsamtes, das an der Aufgabe mitzuwirken hat, die nationalsozia-listische Idee als weltanschauliches Element im Volke zu verankern.

Reichsschulungsleiter der NSDAP, Gohdes, teilte mit, daß außer den bisher eingerichteten Schulen noch die Einrichtung von 2 staatlichen Schulen für Wirtschaft und Arbeit und einer Hochschule der Arbeit unter Mitwirkung des Reichsschulungsamtes der PO beabsichtigt seien.

Die Studenten

Der NSDStB hielt ebenfalls eine Sonder-tagung ab, zu der der Nürnberger Rektor Dr. Ritter von Ebert erschienen war. Es sprachen Professor Dr. Bäumler (Berlin) über „Die politische Erziehung des deutschen Studenten" und Dr. Haubold (Freiburg) über „Das Kameradschaftshaus, ein nationales Erziehungshaus" und der Reichsjugendführer über den Sozialismus als dem tragenden Ele-ment der sozialistischen Weltanschauung.

Landesleiter Habicht will Gauleiter Hofer nach Nürnberg holen

Wie wir hören, hält sich der Landesleiter der NSDAP. von Oesterreich, Habicht, gegenwär-tig in Nürnberg auf. Habicht hat die Absicht, mit dem Flugzeug nach Bozen zu fliegen, um die dort befindlichen Parteigenossen und den Tiroler Gauleiter Hofer, der bekanntlich aus der Haft befreit worden ist, nach Nürnberg zu bringen.

Bischof von Berlin gestorben

Der Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, ist Freitag nacht 11.30 Uhr nach langen Leiden verschieden.

Neue Millionen für die Arbeitsbeschaffung

Die **Durchführung des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms — 9 Millionen Darlehen genehmigt**

Am Donnerstag hat, wie das Reichsarbeits-ministerium mitteilt, der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbankkreditanstalt mit der Ver-gebung der Mittel aus dem Arbeitsbeschaf-fungsprogramm der Reichsregierung begonnen und Darlehens-Anträge von insgesamt fast 4 Millionen RM., größtenteils im Rahmen des neuen Programms, bewilligt, u. a. für Land-gewinnungsarbeiten an der schleswig-holsteini-schen Nordseeküste durch Eindeichung eines Tei-les der Tümlauer Bucht und an der Butjadin-ger Küste in Oldenburg, die zur Ausschaltung von Hochwasserschäden erforderliche Abdämmung der Eider bei Nordfeld und die Sanierung der Nierst-Niederung bei Viersen in der Rheinpro-vinz, ferner werden Flußregulierungsarbeiten an der Oder in Niederschlesien und an der Elbe bei Dömitz und Boizenburg fortgeführt.

Der Reichstagsbrand-Prozeß

Zu den vielfachen Veröffentlichungen der so-genannten Enquete-Kommission zur Frage der Reichstagsbrandstiftung ist kurz zu sagen: Der Angeklagte van der Lubbe hat ein völlig durchprüftes Geständnis über die Tat selbst und über seine Beweggründe zur Tat ab-gelegt.

Es ist auch bekannt, aus welchem Milieu her-aus van der Lubbe als Täter gekommen ist. Es ist deutsches Recht, auf Grund eines so ermit-telten Tatbestandes Anklage zu erheben und in einer Hauptverhandlung die Tat vollends zu klären und den Täter abzuurteilen. Das wird mit van der Lubbe und seinen Mitbeschuldigten geschehen. Alles übrige, was zu der Angelegen-heit der Reichstagsbrandstiftung in der Oeffent-lichkeit des Auslandes gesagt wird, kann nur dann für die Verhandlung in Deutschland in Betracht kommen, wenn die dort behaupteten Tatsachen dem Gericht so glaubhaft gemacht wer-den, daß es diese Tatsachen als Unterlagen für die weitere Behandlung der Angelegenheit in juristischem Sinne gebrauchen kann.

Offizielle Bekanntgabe der österreichischen Heeresvergrößerung

Das österreichische Bundesgesetzblatt veröffent-licht die Verordnung über die bereits gemeldete Einführung eines Kontingentes kurzdienender Soldaten neben dem bestehenden Bundesheer. Die Angehörigen dieses militärischen Assistenz-körpers unterstehen den militärischen Gesetzen und Vorschriften. Ihre aktive Dienstzeit dauert im allgemeinen höchstens 6 Monate. Die Mann-schaften werden auf Grund freiwilliger Meldun-gen angeworben. Der aktive Stand des Bundes-heeres und des Militärassistenzkörpers wird zu-sammen 30 000 Mann betragen. Der Militär-assistenzkörper ist als zeitlich begrenzte Einrich-tung gedacht.

Mit den Werbungen wird in den nächsten Ta-gen begonnen werden. Nach dem gegenwärtigen Stand des Bundesheeres werden ungefähr 800 Mann angeworben werden.

Herriot in Moskau

Edouard Herriot und seine Begleiter sind Freitag abend, aus Rostow am Don kommend, in der Hauptstadt Rußlands eingetroffen.

Ein Wirbelsturm rast

Vom Golf von Mexiko nach Kuba — Schwere Sturmschäden — Viele Tote Dampfer in Seenot

Ganz Mittel-Amerika wird zurzeit von schwe-ren Unwettern heimgesucht, die ihr Zentrum offenbar im Meerbusen von Mexiko haben. Im mexikanischen Staat Veracruz haben heftige Wolkenbrüche schweren Schaden verursacht. Hun-derte von Menschen sind obdachlos und ohne Nahrung. Am Fluß Paso del Macho wurden Wäscherinnen und ihre Kinder, die von dem Steigen des Wasserstandes überrascht wur-den, von den Wellen fortgerissen. 15 Perso-nen ertranken.

Vom mexikanischen Golf bewegt sich ein rie-siger Sturmwirbel mit 60 Meilen Ge-schwindigkeit auf Havanna zu und hat bereits die Nordküste von Kuba erreicht. In aller Hast versucht man die Häuser zu verstärken.

Viele kleine Schiffe sind in Seenot gera-ten. Ein im Sturmzentrum befindlicher eng-lischer Kraftdampfer mit 28 Personen an Bord hat dringende SOS-Rufe ausgesandt.

Jetzt in Havanna

Nachdem der Wirbelsturm über eine nahezu 400 Kilometer lange Strecke an der Nordküste von Havanna einherbrauste, stürzte er sich mit voller Gewalt auf die Stadt Havanna, deren Bewohner ihn schon mit Furcht und Schrecken erwartet hatten. Die Geschwindigkeit betrug mehr als 100 Kilometer in der Stunde, als er sich der Stadt näherte. Die Türen der Häuser wurden zerschmettert, die Fenster eingedrückt und Dächer abgedeckt. Von den Städten an der Küste sind bisher nur spär-liche Nachrichten eingelaufen. Aus allen Mel-dungen geht hervor, daß der Orkan von einer Springflut begleitet war und unge-heuren Schaden angerichtet hat.

Gewinnauszug
5. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie

ne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ziehungstag 31. August 1933

n der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 13156 118055 241357
5628 360736 378385
18 Gewinne zu 5000 M. 27576 30883 46957
1482 145527 197450 224361 253980 329064
20 Gewinne zu 3000 M. 43038 59817 65825
916 117102 189248 226166 258188 279241
2468
32 Gewinne zu 2000 M. 26767 29496 42274
084 77599 99571 104501 115681 121553 152712
2269 189787 203465 208132 223897 228101
568 245993 253898 255188 256483 310431
447 348076 357579 364338 366036 372015
618 392912 396608
24 Gewinne zu 1000 M. 434 12258 23922
719 34023 45213 48960 53136 55755 57870
216 79670 79679 98320 112449 126220
884 141065 143308 147317 152933 155791
095 167997 174702 192372 198897 200910
703 205567 217651 221606 221998 225413
895 228212 245229 255879 262786 269716
972 290662 291819 303612 308562 328499
512 348361 350229 358041 363299 367485
075 370340 373418 373832 375882 377230
023 391959 393891 394920
80 Gewinne zu 500 M. 1237 3207 9659 14130
899 22316 24521 25385 35308 36133 36775
567 51797 59623 61395 64153 64212 69333
747 78061 79025 81211 83261 85270 101447
672 103213 108158 113066 119700 125265
671 139834 144733 150577 170410 174209
401 180738 185877 186670 [illegible] 203278
843 205866 211803 218698 228431 231726
222 242473 246921 247718 248845 258935
862 267117 269784 269859 272103 275813
754 281853 282549 298156 305773 308630
753 310104 314745 315113 315919 319839
373 330644 342330 343466 343467 344590
079 346568 350473 351162 353085 361226
881 366156 373689 374593 376073 380691
537 394086 398263 398801

der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 295327
6 Gewinne zu 10000 M. 146263 255594 372338
2 Gewinne zu 5000 M. 121039 134996 166900
938 230538 256116
40 Gewinne zu 3000 M. 8609 24803 70747 91621
993 141455 154603 261073 330142 376813
40 Gewinne zu 2000 M. 29225 85089 127101
938 187336 215027 221818 244160 256806
933 282065 292749 296952 319412 326902
918 354105 384227 392256 393938
2 Gewinne zu 1000 M. 8453 10272 17415 23423
98 39166 56544 81527 84275 85373 85281
73 99221 101772 113431 119029 124707
865 135988 142631 149297 157471 160457
195 170605 186494 199659 201298 214701
911 229885 230319 232449 253001 256185
787 283056 299328 303784 316025 328322
937 342781 345176 349050 396972
50 Gewinne zu 500 M. 5558 6923 12333 13224
89 23405 30286 32827 38336 39417 43020
841 54046 54595 55346 92578 98408 100300
215 116627 119959 121663 131311 141893
950 164740 167770 167791 174079 175845
925 181969 188410 193448 204009 209319
760 215959 226194 228583 237043 237613
937 240756 240765 250879 254562 257541
860 270637 272886 276057 281033 285319
817 289633 294866 300661 303342 314231
739 316151 317235 324550 348713 349042
067 358393 359991 365660 376190 381445
933 391706 396376

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Ge-winne zu je 500000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 4 zu je 25000, 68 zu je 10000, 136 zu je 5000, 438 zu je 3000, 878 zu je 2000, 1746 zu je 1000, 2348 zu je 500, 8820 zu je 400 M.

Der Krieger- u. Landwehrverein
AMPEN
feiert sein diesjähriges
Stiftungs-Fest
am **Sonntag, dem 3. September** ds. Jhs. im Schützenhause zu Ampen in gewohnter Weise.
Antreten: 11¾ Uhr im Vereinslokal.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein:
Der Vorstand.

Tanz-Schule
in Soest im Lokale **Gruß** am Mittwoch dem 13. September, abends 8 Uhr; in Werl im kath. Gesellenhaus. Beginn Donnerstag, den 14. September. Das Honorar ist der Zeit entsprechend und kann in Raten bezahlt werden. Geschl. Zirkel. Aufführungen. Einzelunterricht.
Math. Gödde - Maas
Dortmund, Wißstr. 34 Tel. 25 264

Haushaltungs-Schule
mit großer staatl. Anerkennung
Soest, Thomästraße 8
Beginn der Kurse Anfang Oktober. Anmeldungen bald erbeten.

Ländliche Besitzung.
Die Lucas'sche Besitzung bei Oestinghausen mit ca. einem Morgen Garten und Obsthof ist zu verkaufen.
Angebote nimmt entgegen
Heinrich Krabbe.

Wirkliche Erholung . . .
findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitätserzeugnisse Chlorodont-Zahnpaste, -Mundwasser und -Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Meine Krautfabrik ist wieder in Betrieb.
Franz Plattfaut,
Soest, Hattroperweg
Fernsprecher 775.



Obsternte
Sicher stehen Sie beim Obstpflücken auf einer **Leiter.** Entfernt hängende Früchte holen Sie gefahrlos mit einem **Obstpflücker** herunter. Sehen Sie sich die Leitern u. Obstpflücker an bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Vergangenen Mittwoch wurde auf der Rathausstraße
1 Rennschuh
und 1 weiße Turnhose
verloren.
Abzugeben:
Konradstraße 28.

Mehrere
Wohnungen
4—5 Zimmer
zu vermieten.
Heinrich Hellhake
Pollhofstr. 10.

Herren
erhalten sof. durch 2 in Stadt u. Land reißend absetzb. Massenartikel ungeheuren Verdienst auf viele Monate. Evtl. erfolgt feste Anstellung durch Firma **H. Höhn, Augsburg C 4**

Herrschaftliche
Wohnung
besteh. aus 5 Räumen, Keller und Bodenraum ab 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei
Karl Schüerhoff,
Westenhellweg.

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Eckardt
Hanna Eckardt
geb. Gosmann

Soest, den 3. September 1933.
Steingraben.



So früh schlug diese bittere Stunde,
Die Dich aus unserer Mitte nahm.
Doch sprechen wir mit trautem Munde:
„Was Gott tut, das ist wohlgetan".

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittag 3 Uhr nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser meine innigstgeliebte, einzige Tochter, meine liebe Braut, Cousine und Nichte

Mariechen Sauerland

im Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Arnold Sauerland.

Soest, den 1. September 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 4. Sept., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Friedrichstraße 19, aus statt. — Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Bund „Königin Luise"
Montagabend 8.15 Uhr
im Hotel Doswinckel
Pflichtversammlung.
Nachmittags 3 Uhr **Versammlung der Kinder** d Spielkreises an der Patroklischule.

Petri-Kirchensteuer
II. Hebetermin
Montag, den 4. und Dienstag, den 5. Septemb. morgens 9-12 Uhr im Petrushaus.
Das Presbyterium.

Zurück!
E. Blom
Dentist

Zurück
Dentistin
Else Niederstadt - Geisbe
Burghofstraße 8.

Fußboden
gehobelt und rauh gefedert, Fußleisten und Stabbretter in allen gangb Stärken,
Bordbretter u. Dielen
Dach- u. Spalierlatten,
Dachpappe auch teerfrei
Carbolineum
und präp. Teer
gibt billigst ab
Holzhandlung
Feldmann, Soest
Grandweg 34. Ruf 319

Letzte Trier-Fahrt
am 6., 7. und 8. September.
(Die Fahrt geht durchs Rhein-, Mosel-, Ahr- und Lahntal).
Abfahrt 5 Uhr ab Soest. Fahrpreis 17.— R.M. (für 3 Tage).
Anmeldungen erbittet:
Freisfeld & Co.,
Omnibusverkehr Ruf 692.

Markenartikel-Reisende die den dortigen Bezirk regelmäßig bearbeitet haben oder noch bearbeiten, werden von bedeutender Fabrik, die bekannte Sommer- und Winterartikel herstellt, als Vertreter gesucht. Gute Provision und evtl. Spesenzuschuß wird gezahlt. Herren, denen ein Motorrad oder Kleinauto zur Verfügung steht, erhalten den Vorzug. Für Lager und evtl. Inkasso ist Sicherheit erwünscht. Ausführl. Angebote von nur seriösen Herren unter gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen unter C. R. 5125 durch Koch u. Münzberg, Leipzig-C. 1 erbeten.

Hallo! Sie knipsen?
Wir entwickeln!
Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.
Jakobi-Drogerie und Photohaus
W. Wisser, Soest
Am Jakobitor Fernrnf 829.

Obstankauf
Birnen, Aepfel, Pflaumen, Tafelobst
kauft ständig
Obstgroßhandlung Kuhlen
Anmeldungen **Steinhoff, Borgelertlinde,** Tel. 443 Soest und **D. Kallenbach Welver,** Gasthof am Bahnhof Tel. 310.



Filiale in Soest: Jakobistraße 2

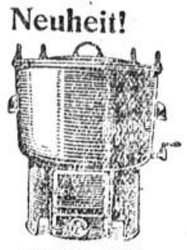
Ihr Ziel am Wochenend:
Strandbad Delecke

„Quer durch den Möhnesee"

Das Wassersportfest des Sommers 1933.

Sonntag, den
3. September 1933.

Sonnabend-Abend: Lampionfahrt u. Feuerwerk am Strandbad Delecke u. an der Sperrmauer.

Neuheit! Neuheit!

Bulldogg
der neue Wasch- und Viehfutter-Kesselofen für jedes Haus.
Qualitätsarbeit ges. geschützt
Solideste Ausführung
daher: Unbegrenzte Haltbarkeit
50% Kohlenersparnis
Kaufen Sie deshalb keinen neuen Kesselofen, ehe Sie den Bulldogg gesehen haben.
bei
Wilh. Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze.

RENNEN ZU DORTMUND
Sonntag, den 3. September, 3 Uhr
u. a. **Verlosungsrennen**
— 4 Gewinne — Los 30 Pfg.
Mittwoch, den 6. September, 3 Uhr
u. a. **Karellrennen der Dreijährigen**
Ehrpr. u. 6000 Rm. —

Nr. 206 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 2. September 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

In Treue fest!

Wir sehen heute mit frohem Blick
Wieder auf stolze Tage zurück.
Die Sonne, befreit vom Wolkenschleier,
Strahlte uns hell zur Tannenbergfeier,
Alsdann erwies sich die Ostlandfahrt
Als Treuekundgebung schönster Art.
Auch hat unser Volk in diesen Tagen
Noch eine Dankesschuld abgetragen.

Dem Sieger der Tannenberger Schlacht
Ist eine Huldigung dargebracht.
Es bleibt sein Name, so ruhmumwunden,
Mit Ostpreußens Boden eng verbunden,
Daß jubelnd es durch die Lande schallt:
„Gott segne den Alten im Preußenwald!"
Wir aber folgen dem Wort des Alten:
Wir wollen stets treu zusammen halten.

Das Treuegelöbnis vom Osten hallt
Im Westen wieder am Niederwald.
Da schwuren des Saarland's trutz'ge Gestalten,
Dem Mutterlande die Treue zu halten.
In gewaltiger Massenkundgebung
Schon das Bekenntnis von Alt und Jung.
Kein böser Feind kann es hintertreiben:
Deutsch sind wir und deutsch wollen wir bleiben.

Große Tage erleben wir heut',
Fern her von Nürnberg tönt Festgeläut',
Daß eines würd'gen Empfanges sich freuen
Der große Führer und seine Getreuen.
Er hat es erreicht, war der Weg auch schwer,
Der deutsche Michel schläft nun nicht mehr,
Er ist erwacht und reckt seine Glieder,
Er fordert sein Recht und wehrt sich wieder.

Die Fahnen weh'n in stattlichen Reih'n,
Denn Hunderttausende ziehen ein,
Im Dienst der Pflicht zu des Volkes Wohle:
„In Treue fest!" lautet die Parole,
Denn nur solch' treues Zusammenstehn
Sichert erfolgreiches Vorwärtsgehn,
So wird zum besonder'n Fest- und Weih'tag
Des Dritten Reiches erster Parteitag.

Ganz Deutschland wird heut' auf Nürnberg seh'n,
Nur kann nicht jeder nach Nürnberg geh'n.
Zwar die Entfernung kann nicht mehr stören,
Man kann ja alles durch Rundfunk hören.
Das ist der große Fortschritt der Zeit
Man hört und sei es wer weiß wie weit,
Wir sind in Bälde vielleicht noch weiter,
Dann hören und **sehen** wir.

Ernst **Heiler**.

Evangelischer Gottesdienst

12. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Ev. Preßverband für Deutschland und für Westfalen.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 11 Uhr Städt. Krankenhaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Winckler.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Koch. 10,30 Uhr Sitzung des Presbyteriums (Gemeindesaal). Dienstag 8,15 Uhr Thomämännerverein (Gemeindesaal): Unwahl des Vorstandes, Vortrag von Pastor Koch: „Was das Ausland meint", Bilder aus einer ökumenischen Tagung. Freitag 8,30 Uhr Wiederbeginn des Kindergartens, 12 Uhr Konfirmandenstunde, 2,30 Uhr Katechumenenstunde, abends 8,15 Uhr Helferei. Samstag nachmittag 2,30 Uhr ab Kirche: Sommerfest des Kindergottesdienstes.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse
Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Kand. Gayk.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein: Sonntag 9 Uhr Jungschar und Jungvolk Antreten am Thomätor z. Kirchgang, Reformierte-Kirche. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, Schulungsstunde. 8,15—10 Uhr Jungvolk, Schulungsabend. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Pfarrer v. Renesse. Sonnabend abend 6—7 Uhr Jungschar, Turnen; 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch nachmittag 2 Uhr Frauenverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.
Sonnabend 1,30—3 Uhr 2. Kirchensteuer-Hebetermin im Gasthof Bilke.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 13. Sonntag nach Pfingsten.
(Schutzengelfest).

Heute sammeln die Damen des Elisabethvereins an den Kirchentüren Gaben für die Armen.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe

6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Männer der Gemeinde. — Die Blätter für das Männer-Apostolat liegen auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.

7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Schüler des Gymnasiums und der Ober-Realschule

9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Knaben der Patroklischule

10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt

2,00 Uhr nachm.: Andacht zu Ehren der hl. Engel.

Von nächsten Freitag ab ist an den Wochentagen wieder um ½7 Uhr hl. Messe im Dom.

„Lichtburg"



Sport und Liebe — Rolf van Goth, Ery Bos, Ria Waldau in einer Szene aus dem Franz Seitz-Film der Bayerischen „Der Meisterdetektiv" Foto: Bayerische Film-Ges.

Wenn der Münchener Humorist u. Volksliebling Weiß Ferdl seine tollen Detektivtaten erlebt, gerät das Publikum aus dem Häuschen und wohl selten hat man so gelacht. Als Kanzleivorstand eines berühmten Rechtsanwaltes hat er kriminalistische Anwandlungen und hält fast jeden Menschen für einen Verbrecher. Daß er stets auf die falsche Spur gerät, braucht man wohl nicht erst zu erwähnen, zuletzt aber bringt er doch das Kunststück fertig, sich als Detektiv Lorbeeren zu verdienen. Wie er das macht, kann man nicht alles beschreiben, das muß man gesehen haben. Franz Seitz, der Regisseur kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, ein wirklich gutes deutsches Volkslustspiel inszeniert zu haben. Neben dem Humoristen ist Ria Waldau als seine Nichte, voller Temperament Ery Bos, wirkungsvoll in der Darstellung Hans Stüwe und Rolf van Goth und der lustige Fritz Kampers zu nennen. Ein Schlager von Toni Toms „Warum hat die Cocosnuß noch immer keinen Reißverschluß" wird von Weiß Ferdl in einer so vollendeten Komik keiert, daß kein Auge trocken bleibt. Es ist also ein Film, wie ihn der größte Teil des Filmpublikums sehen will, um wenigstens für einige Stunden den Ernst des Lebens zu vergessen. Für Spannung sorgt der andere Tonfilm: **„Die Nacht im Forsthaus".** — Herm. Speelmans gibt seinen jungen, draufgängerischen Förster recht glaubhaft und überzeugend u. Camilla Spira führt die Rolle der jungen Frau ohne jede Uebertreibung in schlichter Natürlichkeit. Dieser abwechselungsreiche Spielplan läuft bis einschl. Montag.

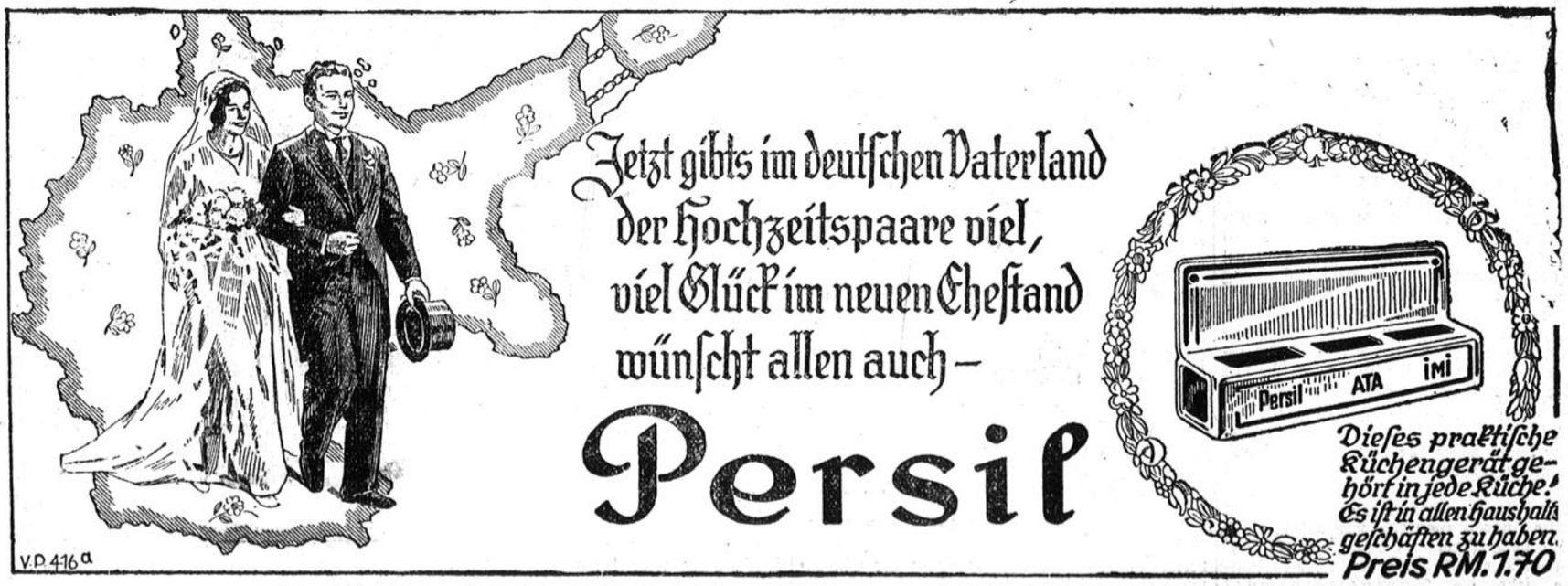
Bücherschau

Velhagen- und Klasings-Monatshefte.

Reichskanzler Adolf Hitler in **Velhagen- und Klasings-Monatsheften.** Das soeben erschienene **Septemberheft** der altberühmten Zeitschrift veröffentlicht ein „platonisches Zwiegespräch", das der Dichter Hanns Johst mit dem Kanzler geführt hat. Es handelt sich darin um den Begriff des Bürgerlichen, inwiefern es im neuen Staat seinen Platz hat, und der Führer wendet sich entschieden gegen Seine Majestät Zipfelmütze. Es liegt ihm daran, den Bürger wie den Arbeiter in den neuen Staat zu führen und beide gleichzusetzen. Die Gedanken des Kanzlers weisen vielen, die noch immer nicht begriffen haben, um was es heute in Deutschland geht, den Weg, und er selbst wünscht, daß dieses Zwiegespräch in weiten Kreisen des Bürgertums aufklärend wirke.

★

Adolf Hitler über den Bürger. In einem „platonischen Zwiegespräch" mit dem Reichskanzler, das Hanns Johst zu Beginn des **Septemberheftes** von **Velhagen- und Klasings-Monatsheften** veröffentlicht, hebt der Adolf Hitler seit langem nahestehende Dichter hervor, daß es in der Weltanschauung des Nationalsozialismus nur Staatsbürger und Arbeiter gebe und daß jeder beides sein müsse, oder er sei keines von beiden und damit eine Drohne des staatlichen Lebens. Der Kanzler antwortet darauf: „Diese Gleichung ist mir wesentlich, denn mit ihr allein überwinden wir das ganze flache Vokabular von unnötigen Ueberheblichkeiten, wie sie der Parlamentarismus und der ganze Liberalismus heraufbeschworen haben. Der deutsche Bürger mit der Zipfelmütze muß Staatsbürger werden und der Genosse mit der roten Ballonmütze Volksgenosse. Beide müssen mit ihrem guten Willen den soziologischen Begriff des Arbeiters zu dem Ehrentitel der Arbeit adeln. Dieser Adelsbrief allein vereidigt den Soldaten wie den Bauern, den Kaufmann wie den Akademiker, den Arbeiter wie den Kapitalisten auf die einzig mögliche Blickrichtung aller deutschen Zielstrebigkeiten: auf die Nation. Erst wenn alles Geschehen der gesamtdeutschen Gemeinschaft auf das Ganze hin geschieht, vermag das Ganze wiederum im Wechselstrom der politischen Wirkungen alle einzelnen Einheiten, Stände und Zustände positiv und produktiv zu führen. Führung beruht immer auf dem freien und guten Willen der Geführten. Meine Lehre on der Führeridee ist also alles andere, als was sie von den Bolschewisten gern hingestellt wird: die Lhre einer brutalen Diktatur, die über zerstörte Werte des Eigenlebens triumphiert. Und ich stelle daher als Reichskanzler meine Tätigkeit als öffentlicher Volksbildner nicht ein, sondern im Gegenteil, ich benutze alle Mittel des Staates und seiner Macht dazu, mein ganzes Tun und Handeln zu veröffentlichen und zu verlautbaren, um durch diese Offenheit die Oeffentlichkeit für jede einzelne Entscheidung meines Staatswillens zu gewinnen durch Beweis und Ueberzeugung. Und ich tue das, weil ich an die schöpferische, mitschöpferische Kraft des Volkes glaube".



Die Volkskunde auf dem Wege zum Volk

Durchbruch zum volkstümlichen Denken und Erzählen

Heute steht die Volkskunde mehr denn je im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Regenerationsprozeß unserer Nation, den wir in diesen Wochen und Monaten erleben, hat die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen gezwungen, das Ziel und die Methode ihres Forschens zu revidieren und sich eine neue Wertordnung je nach ihrer Bedeutung für die innere und äußere Neuwerdung des Volkes gefallen zu lassen. In diesem Zusammenhang fällt der Volkskunde eine bedeutsame Rolle zu, weil sie das volkhafte Sein und Leben innerhalb des nationalen Raumes als ihren ersten und wichtigsten Gegenstand zu erforschen und zu deuten hat.

Diese Blickrichtung und Zielsetzung der Volkskunde stammt nicht erst von heute. Die verhältnismäßig noch junge Wissenschaft ist sich seit ihrem Bestehen mehr oder weniger deutlich ihrer bewußt gewesen, allerdings ohne es fertig gebracht zu haben, sie im Hinblick einer praktischen Auswertung zu verwirklichen. Der erste Forscher, der einen fruchtbaren Vorstoß in diese Richtung machte, war Prof. Dr. Julius Schwietering. Im Anschluß an den Mitbegründer der Volkskunde Wilhelm Heinrich Riehl ging er der heute noch bestehenden und greifbaren Wirklichkeit volkhaften Seins und Lebens nach und stieß, während andere Volkskundler sich noch mit dem Sammeln volkskundlichen Materials begnügten, zu den Schöpfungsgründen und gestaltbestimmenden Kräften dieses Materials vor. Es handelt sich hier gegenüber den bisher geübten volkskundlichen Methoden um nichts anderes als eine Umkehrung des Forschungsweges. Versuchte man bisher mittels des gesammelten Materials zur Erkenntnis und Deutung des Volkstums zu kommen, wobei man übersah, daß das lückenhafte und z. T. sehr fragwürdige Material gar keine gültigen Schlüsse ermöglicht und somit nie zu einer Gesamtschau und -deutung des Volkstums führen kann, so geht Schwietering den umgekehrten Weg: nach der Erkenntnis der Struktur, des Wesens und Lebens des Volkes, für das er je nach Lage der Dinge eine mehr oder weniger fruchtbare schöpferische Gemeinschaftskultur herausstellt, deutet er die verschiedenen Hervorbringungen und Schöpfungen dieses Volkstums.

Diese neue Blickrichtung hat zu Ergebnissen geführt, die ihr selbst sowohl wie den daraus folgenden Einsichten überraschende Gültigkeit verschaffen. Denn diese Ergebnisse führen wieder zur Lebenswirklichkeit, der sie entstammten, zurück und ordnen sich ein in das Gefüge eines lebendigen, schaffenden und leistenden Volkstums.

Die ersten Untersuchungen dieser Art sind am westfälischen Volkstum durchgeführt und in den „Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission" erschienen. Die bisher erschienenen Arbeiten dieser Forschungsreihe, die als die Grundlegung einer vollkommen neuen Volkskunde anzusehen sind, sind in diesen Tagen durch eine ebenso weitgreifende Untersuchung ergänzt worden. Es handelt sich um die Arbeit von Otto Brinkmann über „Das Erzählen in einer Volksgemeinschaft".

Das Erzählen des Volkes, die Erzählungen selbst und die Art, in der sie erzählt werden, dieses Thema trifft den Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Volkslebens; denn hier verdichtet sich das gegenständliche und lebenswirkliche Volkstum zur geistigen und künstlerischen Sinnhaftigkeit, in der das Tun, Denken und Glauben des Volkes kulminiert und in der die geistige und künstlerische Eigenart des Volkes greifbar und klärbar wird. Hier kommt man also wirklich an die Kräfte heran, die das Volkstum darstellen und seine Schöpfungen formen.

So stehen in dieser Arbeit über das volkhafte Erzählen nicht die etwa den Philologen interessierenden Fragen nach Stoff, Form und Abhängigkeit des Erzählens im Vordergrund; das Augenmerk des Verfassers richtet sich vielmehr in erster Linie auf den Erzähler und die Gemeinschaft, in der erzählt wird. Von da her wird deutlich, daß das Erzählen des Volkes ein ständig fließender Strom ist, der an keine einmalige Form gebunden (wie die Kunsterzählung), sondern sich hier und dorthin ergießt und von jeder Situation, von jedem Erlebnis, von jedem erzählenden Menschen her neue Antriebe, Richtungen und Formen erhält. Es wird von der Dorfgemeinschaft getragen; diese setzt sich zusammen aus den alten, wurzelfesten Dorfinsassen, die das allen längst bekannte Erzählgut je nach Stimmung und Situation neugestalten, nicht in monologischer Form, sondern unter fördernder Anteilnahme des ganzen Erzählkreises, so daß dieser als der eigentliche Träger und Schöpfer des Erzählens gelten muß, der sich in seiner Vielfalt und in der lebendigen Dynamik seiner jeweiligen Zusammensetzung inhaltlich und formal in dem Erzählten ausdrückt.

Wie nun dieser Kreis das alte, dem Dorf und seiner Mentalität zugehörige Erzählgut bewahrt und an das jüngere Geschlecht weitergibt, indem die Erzählinhalte bei jeder Wiedererzählung von der jeweilig neuen inneren wie äußeren Situation her neue Form und damit neue Gültigkeit und neue Wirkkraft bekommen, wird es deutlich, wie sehr die Dorfgemeinschaft ausschließliche Voraussetzung für die Erhaltung und schöpferische Neuformung des Erzählens ist; wo sie gestört wird oder sich gar auflockert, verliert dieses Erzählen seine Gültigkeit und seinen Sinn; es geht unter. Das erweist Otto Brinkmann sehr deutlich, indem er die Stellung der neu ins Dorf Zugezogenen erörtert oder auch von der Störung der dörflichen Geschlossenheit und Unberührtheit durch Verkehr und Technik spricht: „Solange die Heimat in ihrer ganz besonderen Eigenart, in ihrer eigentümlichen Landschaft bestehen bleibt, solange werden auch an ihren Hügeln, Wäldern, Häusern und Menschen diese Geschichten haften. Die Geschichte vom Mann ohne Kopf an der Vollbrücke ist aus dem Erzählerschatz verschwunden, seitdem dort Tag und Nacht die Fernlastzüge vorbeifahren. Die Geschichten von Irrlichtern im Obernbecker Wald werden nicht mehr erzählt, seitdem die Lampen vom nahen Löhner Bahnhof die Gegend nachts taghell erleuchten. Als der einsame Feldweg nach einem Nachbardorf zur Chaussee wurde, verschwand die Geschichte von einem Wiedergänger, der dort umgegangen sein soll . . ."

Es ist besonders bemerkenswert, daß O. Brinkmann ein Dorf des westfälischen Kulturkreises, Obernbeck im Minden-Ravensberger Land, zum Gegenstand seiner Untersuchungen nimmt. Die oben aufgewiesenen grundlegenden Erkenntnisse werden also gewonnen an einem Objekt, das für unsere westfälische Kultur von hohem Belang ist. Zudem spricht der Verfasser, der ein Kind dieses Dorfes und immer in innerem Zusammenhang mit der Dorfgemeinschaft geblieben ist, aus dieser persönlichen Verbundenheit, die Verantwortlichkeit einschließt, heraus.

So geht diese Arbeit über die rein wissenschaftliche Erhellung und Deutung des volkhaften Erzählens hinaus und wird, indem sie den lebendigen Quellen und Triebkräften dieses Erzählens nachspürt, zum eindringlichen Appell gegen die Gefahren, die dem heimat- und gemeinschaftsverwurzelten Erzählkreis drohen. Hier liegt das verdienstliche Ethos dieser Art volkskundlicher Forschung, weil sie sich nicht in starre, niemals lebenweckende Sachbetrachtung verliert, sondern sich verantwortungsbewußt in das heute noch lebendige Sein, Wesen und Wirken unseres heimatgebundenen Volkes einspannt, die noch greifbaren Seins- und Schöpfungswerte festhält und Möglichkeiten ihrer Sicherung aufweist. Das macht diese Art volkskundlicher Forschung zu einer eminent nationalen Wissenschaft, weil sie mit diesem ihrem Ethos eher als jede andere Wissenschaft den großen, heute angebahnten Regenerationsprozeß unseres Volkes von seinen Wurzeln her bis zu den letzten Möglichkeiten hin aufdeckt.

Und noch ein anderes ist hier gewonnen: die Ergebnisse dieser Arbeit werfen ein neues Licht auf all die Erscheinungen unserer Literaturgeschichte, die nicht „Individualdichtung" im engeren Sinne sind, sondern aus volkhaften Schichten in die Literatur aufstiegen. All diese Schöpfungen, die wir mit den von der Individualdichtung gewonnenen Maßstäben zu betrachten und zu werten gewohnt sind, erschließen sich tiefer und gültiger, wenn wir sie mit den von O. Brinkmann gewonnenen Einsichten betrachten: als Ergebnisse eines landschaftlich, heimatlich, bluthaft, geistig und seelisch gebundenen Gemeinschaftskreises, der ihnen in immerwährender Neuschöpfung Leben, Wirkung und Sinn gab. Man betrachte einmal so die Spielmannserzählungen, die Heldenepen und die volkstümlich novellistische Kleinkunst des Mittelalters, die Volksbücher und Lieder der späteren Zeit, die Schauspiele und Fastnachtspossen und schließlich all die Schöpfungen, die durch die Bemühungen Herders und seiner romantischen Nachfahren ans Tageslicht gebracht wurden. Man wird dann erkennen, daß uns diese Schöpfungen nur in einer zufällig aufgegriffenen Form überliefert wurden, die kein Bild geben kann von der eigentlichen Funktion und der Art des hier Erzählten, weil das hier Erzählte in dieser starren Form niemals Wirklichkeit war, sondern nur lebte, Gültigkeit und Wirkkraft hatte in der Lebenswirklichkeit einer in sich geschlossenen, fest verbundenen, schöpferischen Volksgemeinschaft.

Dr. Wilh. Schmitz.

Die Gemeinde im nationalsozialistischen Staat

In der politischen, geistigen und seelischen Erneuerung des deutschen Volkes spielen die Gemeinden und Gemeindeverbände eine bedeutsame Rolle. Da die Demokratie den Drang zur stärksten Zentralisation hat, ist es kein Wunder, wenn die kommunale Selbstverwaltung in den letzten vierzehn Jahren systematisch vernichtet worden ist oder Formen angenommen hat, die mit ihrer ursprünglichen Idee unvereinbar sind. Der demokratisch-marxistische Staat der Nachkriegszeit ist nicht zuletzt deshalb zusammengebrochen, weil er die Selbstverantwortlichkeit der Gemeinden und Gemeindeverbände bis zur Vernichtung ausgehöhlt hat, ohne seinerseits eine straffe einheitliche Staatsgewalt zu besitzen. Bei dem Aufbau des nationalsozialistischen Staates muß daher den Gemeinden und Gemeindeverbänden wieder ihr naturgegebener Platz eingeräumt werden. Der völkische Staatsgedanke verlangt eine starke Staatsgewalt, darunter aber eine ausgeprägte Dezentralisation, eine weitgehende Gliederung, die die besonderen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse aller Reichsteile zur vollen Entfaltung kommen läßt.

Diese Gedanken entwickelt in den neuesten Ausgaben der Organe des Deutschen Gemeindetages, dem „Gemeindetag" und der „Landgemeinde", der Geschäftsführer des Deutschen Gemeindetages, Dr. Kurt Jeserich. Wenn der nationalsozialistische Staat dem naturgegebenen Aufbau Deutschlands entsprechen soll, so müssen unter einer starken Staatsgewalt lebenskräftige Gemeinden und Gemeindeverbände stehen, die ihrerseits nach dem Führerprinzip organisiert alle eigenen Aufgaben unter voller Selbstverantwortung durchzuführen haben. Eigene Entschlußfähigkeit muß ihnen soweit zugestanden werden, wie dies im Interesse einer einheitlichen Staatsführung möglich ist. Aus diesen Grundgedanken heraus entwickelt Dr. Jeserich eine Reihe von

Leitsätzen

über die Stellung der Gemeinde im nationalsozialistischen Staat, die besondere Beachtung verdienen:

1. Die nationalsozialistische Staatsidee verwirklicht den völkischen, in seinem Wesen urdeutschen Gedanken der Schaffung einer starken Staatsgewalt auf der Grundlage des Führerprinzips bei gleichzeitig weitgehender Dezentralisation.

2. Der Staat lehnt sich in seiner Verwaltungsorganisation an die natürliche soziale Gliederung des Volkes an und bildet die Gemeinden und Gemeindeverbände zu selbstverantwortlichen kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und kammesmäßigen Einheiten aus.

3. Die kulturelle, wirtschaftliche und soziale Wesensart der deutschen Stämme findet ihren verwaltungspolitischen Ausdruck in der Einräumung einer mit dem autoritären Staatsgedanken durchaus zu vereinbarenden Selbstverständlichkeit zugunsten der Gemeinden und Gemeindeverbände. Der nationalsozialistische Staat wird von einem einheitlichen Willen beherrscht, aber in ihm ist auch Platz für die neues Leben erzeugende Tätigkeit seiner Gliederorganismen, der Gemeinden und Gemeindeverbände.

4. Die Gemeinden und Gemeindeverbände entscheiden in abgeleiteter Zuständigkeit alle die Fragen unter eigener Verantwortung, die nicht von unmittelbarem Staatsinteresse sind, vielmehr örtlichen Charakter tragen und aus der Tatsache der nachbarlichen Verbundenheit der Gemeindemitglieder erwachsen.

5. Die Gemeinden und Gemeindeverbände werden von Führern, die das volle Vertrauen der Staatsführung besitzen, unter Heranziehung von Vertretern der Bevölkerung mit beratender Stimme verwaltet. Die Vertreter der Bevölkerung werden zum Teil auf berufsständischer Grundlage ausgewählt.

6. Die Berufsstände erfahren in der Gemeinde ihre erste horizontale Verbindung. Die Gemeinde dient dem Interessenausgleich aller Wirtschafts- und Berufszweige unter dem Gesichtspunkt der örtlichen Schicksalsgemeinschaft, zugleich damit, der Verbundenheit der Einzelgemeinden mit dem Volksganzen.

Aus diesen Grundsätzen ergibt sich eindeutig die Stellung der Gemeinden im nationalsozialistischen Staates, die im Rahmen der durch die Staatsführung gezogenen Grenzen auf der Grundlage der Selbstverwaltung und freien Initiative ihre Tätigkeit auf allen Gebieten des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens fortentwickeln und zur höchsten Entfaltung bringen, immer unter dem Gesichtspunkt der durch die besonderen Verhältnisse ihres Gebietes gegebenen Eigenarten.

Die Drachen steigen

Wenn der Erntewagen über die Stoppelfelder in die Scheuer rollt und zur Ferienzeit die kindliche Seele froh ist, aus der Enge des Schulzimmers entlassen zu sein, dann strebt der kindliche Sinn in die Weite; in die unerreichbaren Höhen, die aller kindlicher Uebermut beim Klettern und Springen nicht erklimmen kann; dahin, wo der Wind im Luftreich sein Wesen treibt. Dann werden aus Latten und Papier die Drachen gezimmert, je bunter, um so schöner, je größer, um so stolzer. Was an Bindfadenresten aus dem mütterlichen Hausrat zu ergattern ist, wird zusammengebunden, und dann geht's mit Hallo hinaus, ins Weichbild der Stadt, auf die Stoppelfelder oder wo sonst niemand schimpfen kann. Mit hurtigem Anlauf wird dann der Drachen in die Luft gezogen; manchmal kreist er um sich selbst, dann wird herumexperimentiert, bis die richtigen Schwerpunktsverhältnisse erreicht sind. Von da ab gibt es einfach keine Widerstände mehr, nun schwingt sich der „Windvogel" in die Luft, immer höher, soweit der Bindfaden reicht, so hoch, bis die günstigen Winde erreicht sind und der Drachen „stehen" kann. Dann kennt man die jungen Drachenbesitzer kaum wieder. Daheim sind sie wahre Plagegeister, gehen über Tisch und Stühle, kein Baum ist ihnen zu hoch. Hier aber, auf dem Stoppelfeld, wenn der Drachen steht, dann wandelt sich die jungenhafte Unrast plötzlich in musterhafte Lammsgeduld. Stundenlang hocken sie in ganzen Rudeln beieinander. Hans hält den Pinn, auf dem der Bindfaden sich rollt, fest in der Hand, unentwegt richten sich die Blicke in die Höhe, wo der Wind mit dem Drachen spielt. Für den Nachmittag wird er seine Schnur noch verlängern; irgendwie wird der Bindfaden beschafft werden, und wenn die Mutter mehr oder weniger artig gequält werden muß, bis sie die nötigen Pfennige herausgibt, damit er sich die Schnur kaufen kann. Unentwegt, den ganzen lieben Tag, morgens und nachmittags bis in den Abend hinein, belustigt sich die Jugend so mit dem Drachensport. Langeweile ist ein unbekannter Begriff, wenn auch der Drachen so stundenlang in der Luft steht. So etwas wie Probleme des Drachenflugs werden mit geschäftigem Ernst behandelt. Heute noch ist's der Drachen. Kinderspiel aber ist meistens nur Vorbereitung für gestaltende Arbeit. So folgt später dem Drachen das selbstgebaute Modellflugzeug, von dem mancher Junge schon träumt. Wenn Hans und Hugo größer geworden sind, dann wollen sie selbst einmal dort umhersegeln, wo heute noch ihr bunter Papierdrachen im Windspiel über ihnen schwebt.

Jedem sein eigener Fernschreiber

Fernschreibverkehr auf Telegraphen- und Fernsprechleitungen

Ein unmittelbarer telegraphischer Nachrichtenaustausch zwischen Privaten war bisher nur auf besonderen Fernschreibleitungen möglich, die von der deutschen Reichspost als Dauer- oder Stundenverbindung vermietet wurden. Von dieser Einrichtung konnten indes nur größere Unternehmungen mit besonders starkem Geschäftsverkehr Gebrauch machen. Die deutsche Reichspost will aber die unverkennbaren Vorteile des unmittelbaren telegraphischen Nachrichtenaustausches mit Hilfe einer wie eine gewöhnliche Schreibmaschine zu bedienende Fernschreibmaschine noch weiteren Kreisen nutzbar machen. Sie hat sich entschlossen, nicht nur einen besonderen Fernschreibvermittlungsdienst auf Telegraphenleitungen einzuführen, sondern auch auf Fernsprechleitungen den Fernschreibverkehr zuzulassen.

Die Teilnehmer am Vermittlungsdienst auf Telegraphenleitungen (sog. Fernschreibleitungen) werden durch besondere Anschlußleitungen mit der Fernschreibvermittlungsstelle verbunden. Die Anlage erhält Selbstwahleinrichtungen, so daß jeder Teilnehmer jeden anderen ohne Inanspruchnahme einer Mittelsperson mit der Wählerscheibe erreichen kann. Die Einführungen und Innenleitungen bei den Teilnehmer-Betriebsstellen stellt die deutsche Reichspost gegen Erstattung der Kosten her. Die Beschaffung der Apparate und ihre Unterhaltung liegen dem Teilnehmer ob. An Gebühren werden erhoben monatlich 15 RM. für die Betriebsstelle und 50 Pfg. für die 100 Meter Anschlußleitung, ferner eine Fernschreibgebühr von 1,80 RM. für die Benutzungszeit bis zu 6 Minuten, für weitere je 2 Minuten 60 Pfg. In der Zeit von 19 bis 8 Uhr erniedrigt sich diese Gebühr auf zwei Drittel. Für den Fernschreibverkehr auf Fernsprechleitungen muß der Fernsprechanschlußinhaber außer einer Fernschreibmaschine ein Zusatzgerät haben, das die Telegraphierströme für die Uebertragung auf Fernsprechleitungen umformt. Der Anruf erfolgt wie beim Fernsprecher, die Teilnehmer können wahlweise auf Fernsprecher oder auf Fernschreibmaschine schalten. Bei der verlangten Sprechstelle wird, wenn der Teilnehmer nicht anwesend ist, die Schreibmaschine selbsttätig eingeschaltet und kommt wieder in Ruhe, wenn die Nachricht übermittelt ist. Die Gebühr für die Benutzung der Fernsprechleitungen zum Fernschreiben ist dieselbe wie die Gesprächsgebühr. Ein Nachrichtenaustausch mit Springschreibern zwischen Teilnehmern des gleichen Ortsnetzes ist vorher nicht zugelassen. Anträge auf Beteiligung an den beiden neuen Dienstzweigen sind an die Oberpostdirektion zu richten.

Auf der Suche nach dem 6. Erdteil

Daß die Nordspitze Afrikas und die Westküste Vorderindiens, zwischen denen sich heute das Arabische Meer erstreckt, in grauer Vorzeit durch einen gewaltigen Erdteil miteinander in Verbindung gestanden haben, wird durch zahlreiche Tatsachen wahrscheinlich gemacht. Findet man doch an der asiatischen Seite dieselbe Tier- und Pflanzenwelt, und zwar nicht nur die heutigen Arten, sondern auch vorgeschichtliche, z. B. in Gestalt von Saurierskelettresten. Bisher hat aber noch die bündige Untermauerung der Hypothese vom 6. Erdteil gefehlt. Diese Lücke soll jetzt durch eine englische Expedition ausgefüllt werden, die sich unter Führung des Obersten Seymour nach der Südspitze Vorderindiens und reich mit neuartigen Instrumenten ausgerüstet ist, die sie der Großzügigkeit des berühmten englischen Geographen John Murray verdanken. Die Expedition wird mit dieser Ausrüstung den Meeresgrund in bezug auf seine Gestaltung sowie auf seine tierischen und pflanzlichen Bewohner weit systematischer erforschen können, als dies bisher der Fall war. Die geographische Wissenschaft sieht den Ergebnissen der Forschung mit Spannung entgegen.

Nr. 206 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 2. September 1933

Turnen, Spiel, Sport

Zum Handballgroßkampftag

des Soester T. V. am Sonntag auf der Spielwiese.

Als nach dem Kriege die Spielbewegung immer weiter um sich griff, suchte man in Kreisen der Deutschen Turnerschaft nach einem Spiel, das mehr als das aus England übernommene Fußballspiel geeignet war, den Körper allseitig auszubilden. Als neue Schöpfung entstand das Handballspiel, das sich bald in den Reihen der D. T. embürgerte und nunmehr in fast allen Turnvereinen gepflegt wird. Der schnelle Wechsel im Spielgeschehen, die große Zahl der in einem Spiel fallenden Tore sind Eigenschaften, die das deutsche Handballspiel vor dem Fußballsport voraus hat. Leider konnte sich bisher der Handballsport nicht den Anhängerkreis verschaffen, über den der Fußballsport schon seit Jahren verfügt. Da gilt es, zu werben und dem deutschen Spiel neue Anhänger zuzuführen. Aus diesem Grunde hat der Soester Turnverein am kommenden Sonntag einen Handballgroßkampftag aufgezogen, der alle Seiten des schönen Sportes zeigen soll. Am Vormittag tritt die 1. Mannschaft der Soester um 11,30 Uhr auf der Spielwiese gegen den Turnverein Borgeln zum Meisterschaftsspiel an. Dieses Spiel, in dem die beiden stärksten Mannschaften des Kreises zusammentreffen, ist eine Vorentscheidung im Kampfe um die Meisterschaft. Zwar konnte der STV. seine Führerstellung im Gau Ostwestfalen bislang behaupten. Aber im TV. Borgeln ist ihm ein Rivale entstanden, der in planvoller Arbeit seine Mannschaft ausgebildet hat, sodaß sie jetzt als äußerst spielstark anzusprechen ist.

Am Nachmittag treten die Soester nochmals auf den Plan, um gegen Teutonia Lippstadt ein Spiel auszutragen. Die Mannschaft der Gäste verfügt über eine große Reihe von Spielern, die in den Lippstädter DT.-Vereinen schon seit langem tätig gewesen sind. Daher werden die Teutonen gegen Soest sicherlich gut abschneiden. Zum ersten Mal wird dann die Damenhandballmannschaft des STV. spielen. Da das Handballspiel mit seinem Kampf Mann gegen Mann in der Form, wie es die Turner spielen, nicht für Turnerinnen geeignet ist, hat man Abänderungen der Spielregeln vorgenommen, wie auch für die Turnerinnen ein Winterspiel zu schaffen.

Der Soester Turnverein hofft, daß seine Bemühungen, den Soester Zuschauern guten Sport vorzuführen, durch zahlreichen Besuch der Veranstaltung belohnt werden. Das Spiel der 1. Mannschaft am Nachmittag beginnt um 4 Uhr, das der Turnerinnen um 3 Uhr auf der Spielwiese. Gut Heil!

„Quer durch . . . ."

Das ist das spannendste und interessanteste Schwimmen am Möhnesee, der Höhepunkt der sportlichen Veranstaltungen von 1933. Schon der Name des Veranstalters **„Wasserfreunde Soest"**, bürgt für guten Sport und beste Organisation. Und nun die Meldungen zu diesem schweren Rennen: Sie übertreffen noch die im Vorjahre. **Insgesamt liegen über 70 Meldungen in allen Klassen vor.** Erfreulicherweise sind auch in diesem Jahre die **Damen wieder zahlreich vertreten.** Die meisten Damen dieser Klasse stellt der bekannte Damen-Schwimmverein **Gelsenkirchen 1906.** Wir nehmen an, daß er die Siegerin stellen wird, geben aber auch Frau Köster, Rote Erde, Hamm, Siegesaussichten. Daß Fräulein Kirchhoff, Wasserfreunde, sich nicht von ihren Schwimmkameradinnen aus Arnsberg, Hohenlimburg und Heeßen schlagen lassen wird, ist unser Wunsch. Nun zur **Klasse 1** der Herren. Hier starten Krones, Rote Erde, Hamm, Seidscheck, Wasserfreunde Soest, Reetz, Aegir Arnsberg, Schmidt, Hammer Spielvereinigung. Einige alte Rivalen treffen hier aufeinander. Wir sehen in Krones den Sieger. Die übrigen drei Teilnehmer dürften sich ein interessantes Rennen liefern. In der **Klasse 2** starten fünf Schwimmer, von denen man nicht weiß, wer der bessere ist. 22 Teilnehmer weist die **Klasse 3** auf, die von den Vereinen Rote Erde, Hamm, Schwimm-Verein Heeßen, Aegir Arnsberg, Schwimmverein Letmathe, Hammer Spielvereinigung, Schwimm-Verein Hohenlimburg und Wasserfreunde Soest gestellt werden. Siegesaussichten haben hier Rump, Rote Erde, Walter Brotte, Wasserfreunde Soest und Spannagel, Letmathe, jedoch muß man hier bei einer derartig großen Teilnehmerzahl mit Ueberraschungen rechnen. Massenmeldungen weist auch die **Jugendklasse** auf und man muß damit rechnen, daß gerade hierbei besonders gute Leistungen herauskommen werden. Einen Sieger vorauszusagen, ist unmöglich. Bei der Klasse der Herren über 35 Jahre sehen wir Vieregge, Rote Erde, Hamm, als Sieger. Mit diesem Langstreckenschwimmen ist das Programm jedoch nicht erschöpft. Einzel- und Staffelkämpfe, die von den anwesenden Vereinen ausgetragen werden, sorgen für Abwechselung und zum Schluß wie immer — ein Wasserballspiel. — Sonntag gibt es nur eines: **Auf nach Delecke:** dort treffen sich alle Möhnebesucher zum

Sportfest des Sommers 1933.

Den Abschluß dieses Festes bildet die Siegerverkündigung mit Tanz im Gasthof „Möhnesee-Terassen" (Semmler) an der Sperrmauer, von wo die Omnibusse der „Ruhr-Lippe" den Rücktransport der Gäste übernehmen wird. Hoffen wir nun, daß Petrus der ganzen Angelegenheit freundlich gegenübersteht und ein freundliches Gesicht macht, sodaß alle Besucher befriedigt zurückkehren vom

Schwimmen „Quer durch den Möhnesee".

Großkampftag Sportplatz „Jakobitor."

Großkampftag Sportplatz „Jakobitor."

Ab 1 Uhr Jugend- und Schülerspiele.

4 Uhr: Hauptkampf.

Zum fälligen Rückspiel empfangen die Braun-Weißen am Sonntag, den 3. September den B. V. Sassendorf. Sassendorf vermochte im ersten Spiel als Liganeuling den Braun-Weißen eine 6:4-Niederlage beizubringen, allerdings geschah dieses im strömenden Regen auf völlig aufgeweichtem Platze, welcher ein einwandfreies Spiel nicht zuließ. Der B. V. wird beweisen wollen, daß sein erster Sieg kein Zufall war, und alles an eine Wiederholung des Sieges setzen. Die Braun-Weißen hatten das erste Spiel auf die leichte Schulter genommen und wollen ihren Anhängern nunmehr beweisen, daß die erlittene Niederlage nur Zufall war. Jedenfalls stellt Sassendorf eine sehr eifrige Mannschaft ins Feld und müssen die Braun-Weißen alles herausholen, wenn sie Sieger bleiben wollen. — Vorher spielen ab 1 Uhr die Schüler-, Jugend- und 2. Mannschaften beider Vereine. — Kein Sportsfreund sollte sich diese Treffen entgehen lassen.

Vorschau des Reichsbahn- Turn- und Sportvereins Soest für den 3. Sepember 1933.

Die Liga und die 1a-Jugend sind am kommenden Sonntag spielfrei.

Die 2. Mannschaft fährt nach Schwefe und liefert dort der 1. Mannschaft des Spielvereins Schwefe ein Freundschaftsspiel. — Die 1. Schülermannschaft begleitet die 2. Mannschaft und spielt gegen die gleiche von Schwefe.

Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Anstoß: 14,30 Uhr. Schüler spielen anschließend. Treffpunkt: 13,30 Uhr Vereinsheim Bärenfänger.

D. J. K. „Westfalia 1920" Soest.

Mit 2 Mannschaften ging es am Sonntag nach Niederense. Oben in luftiger Höhe trafen sich diese mit den Sportfreunden aus Niederense zu Freundschaftsspielen. Leider litten diese unter der unkorrekten Leitung des heimischen Schiedsrichters. Man sollte doch zu jedem Spiel einen unparteiischen Schiedsrichter bestellen. So konnten unsere Freunde in Niederense zu einem 1:0 und 4:3 Sieg kommen. — Unverständlicherweise blieben die, für die 2. Mannschaften verpflichteten Büdericher aus. — Am morgigen Sonntag erhalten wir Besuch aus Oestinghausen. Unsere alten Freunde wollen das noch fällige Rückspiel mit 2 Mannschaften liefern. Anstoß: 2. Mannschaft 2,30 Uhr und anschließend die 1. Mannschaften. Beide Abteilungen haben in ihren Reihen Neu- und Umstellungen vornehmen müssen. Man darf gespannt sein, wie der Kampf ausfällt. Oestinghausen konnte Soest bei den letzten Meisterschaftsspielen noch eine Niederlage beibringen. Unsere Westfalen werden morgen auf der Hut sein. Heute abend Singabend.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Kommenden Sonntag tritt der Sportverein S. V. Hiddingsen mit 3 Mannschaften auf den Plan. Die 1. Mannschaft und Schülermannschaft fährt nach Scheidingen. Die 2. Mannschaft fährt zum B. V. Ampen. Bei der 1. Mannschaft handelt es sich lediglich um eine Rückspielverpflichtung, die der S. W. H. nachkommen mußte. Der B. V. Scheidingen war in der A-Klasse eine der gefürchtetsten und stärksten Mannschaften. In Scheidingen mußte manch stärkerer Verein seine Waffen strecken. Erinnern wir uns noch einmal an das damalige Unentschieden in Scheidingen (1:1). Der B. V. Scheidingen stellt eine eben so gute technische als wie auch durchschlagskräftige Mannschaft ins Feld. Die treibende Kraft in der Mannschaft ist zweifellos der Sturm. Aber auch die Schwarz-Weißen sind sich ihres Gegners bewußt, und wissen genau, Vereinslokal (per Fahrrad). Anstoß: 1,30 Uhr in Scheidingen. Ball Heil!

wie sie ihn zu nehmen haben. Wir erwarten jedenfalls ein flottes, hartes jedoch jederzeit faires Kampfspiel. Anschließend hiernach spielen die 1. Schülermannschaften beider Vereine gegeneinander.

Die 2. Mannschaft fährt nach Ampen, um gegen den dortigen B. V. A. zu kämpfen. Hier sind sich beide Mannschaften vollständig gleich.

Abfahrt der 1. Mannschaft und Schülermannschaft 1,30 Uhr ab Vereinslokal H. Uhe, Hiddingsen (per Omnibus).

Anstoß: 2,30 Uhr in Scheidingen 1. Mannschaft. Anschließend spielt die 1. Schüler-Mannschaft. —

Abfahrt der 2. Mannschaft um 12,30 Uhr ab

Sportvorschau des B. V. 26 Bad Sassendorf.

Einer alten Rückspielverpflichtung kommt der B. V. S. am kommenden Sonntag nach. Noch im letzte Augenblick ist uns dieser Abschluß gelungen. Hoffen wir, daß die Schwarz-Weißen ehrenvoll abschneiden. Der Anstoß beider Ligamannschaften erfolgt um 4 Uhr.

Vorher spielen unsere folgenden Mannschaften:

1a-Jugend S. S. Soest — 1a-Jugend B. V. S. 1 Uhr.

2. Mannschaft S. S. Soest — 2. M. B. V. S. 2 Uhr.

1. Schüler S. S. Soest — 1. Schüler B. V. S. 3 Uhr.

Die Abfahrtzeiten siehe Aushang. Auch bei den unteren Mannschaften hoffen wir auf ein gutes Abschneiden. Darum ihr Anhänger des Ballspielvereins begleitet eure Mannschaften mit nach Soest.

„Sport Enkesen."

Am kommenden Sonntag fährt die 1. und 2. Mannschaft nach Weslarn und kommt so einer alten Rückspielverpflichtung nach. Die Spieler fahren geschlossen 12,15 Uhr ab Vereinslokal. Anstoß der 1. Mannschaft 3,30 Uhr, der 2. Mannschaft 2 Uhr.

N. B. Samstag, den 2. September, findet die übliche Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht.

W. Hugershoff,
Elektro - Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ost. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Grit hat die Auswahl . . !

10 Roman von Siegfried Bergengrnen

Am Morgen hat Peps bei der Regierung zu tun, der Kredite wegen, die er für den Bau eines neuen Flugzeugtyps, der nach Meinung aller Sachverständigen eine absolute Umwälzung in der gesamten Flugzeugkonstruktion mit sich bringen muß, braucht. Alles geht ausgezeichnet, Peps wird von dem zuständigen Regierungspräsidenten persönlich empfangen, der sich für die Sache hochinteressiert zeigt, bereits Informationen eingeholt hat, Peps zu dieser neuesten Errungenschaft gratuliert. Der Kredit sei so gut wie sicher, nur eine Kleinigkeit müsse richtiggestellt werden, der Form halber: der Fall mit dem Weltwettflug! Das sei doch natürlich alles nur Unsinn . .?

Peps horcht auf, hat sich im Grunde genommen längst mit der Tatsache des Weltwettfluges abgefunden, fühlt sich jetzt bis zu einem gewissen Grade selbst für das Zustandekommen des Unternehmens verantwortlich und interessiert.

Seine Stimme klingt ein wenig gereizt, als er sich erkundigt.

„Wieso Unsinn, Herr Regierungspräsident? — Ich finde den Plan ausgezeichnet!"

Der Regierungspräsident lacht.

„Sie sind ein Spaßvogel, lieber Herr Dunker! Der Plan an sich mag ausgezeichnet sein vom Standpunkt der Sensation. Aber Sie müssen nicht vergessen, daß ich vor den Parteien Rechenschaft ablegen muß, wem ich langfristige Kredite gewähre. Wenn die Sache mit diesem — verzeihen Sie — wirklich reichlich tollen Weltflug nicht in diesen Tagen definitiv widerrufen wird, kann ich für nichts garantieren. Es wäre Wasser auf der Mühle Ihrer zahlreichen Gegner. Es wird heißen: einen Weltflug zum Vergnügen seiner Söhne kann er finanzieren, aber zum Bau von neuen Flugzeugen hat er kein Geld, usw. usw.! Sie kennen doch das ganze Drum-und-Dran in einem solchen Falle. Im politischen Kampf ist jedes Mittel recht, und Ihre Konkurrenz sucht nur nach einer Gelegenheit, um Ihnen am Zeuge zu flicken. Also dementieren Sie doch den ganzen Quatsch und schicken Sie dann Ihre Bengels, wenn es sich wirklich nicht vermeiden läßt, meinetwegen heimlich auf ihre Weltreise! Aber die Oeffentlichkeit muß ausgeschaltet werden!"

Peps wurmt die Sache gewaltig. Er sagt zwar nicht viel, denn er möchte es mit den Behörden nicht verderben, aber im stillen beschließt er, doch nach einer anderen Geldquelle zu suchen, damit er von diesen Leuten nicht abhängig ist. Schließlich wird er, Christian Dunker, es sich wohl noch leisten dürfen, seine Jungens nach eigenem Ermessen auf eine Weltreise zu schicken!

Wütend steigt er in sein Auto, befiehlt dem Chauffeur, zur Deutschen West-Bank zu fahren. Einer der Direktoren, Dr. Belzig, hat seinerzeit durchblicken lassen, daß die D. W.-Bank sich gelegentlich gern an einem Ausbau der Dunker-Werke beteiligen würde.

D. W.-Bank! Riesiger Steinkasten. Betreßte Portiers. Unermüdlich rotierende Drehtüren, unermüdlicher Menschenstrom, die Treppen hinauf und hinunter, unermüdliches Rauschen der vier Fahrstühle, der Schreib- und Rechenmaschinen, der Fernsprecher, der hastenden Schritte. Peps gibt seine Karte ab, läßt sich bei Dr. Belzig melden. Dr. Belzig ist nicht im Hause, aber sein Stellvertreter, Dr. Frohwein, läßt den Herrn Generaldirektor bitten.

„Frohwein, Frohwein . . .?" denkt Peps. „Den Namen habe ich doch irgendwo gehört!" — Aber er kann sich nicht mehr erinnern, wo er ihn gehört hat, und fährt, ärgerlich über seine Vergeßlichkeit, mit dem Boy im Fahrstuhl nach oben.

Schönes, ruhiges Privatkabinett, gepolsterte Türen, tiefe Teppiche, an den mit dunklen Stoffen ausgeschlagenen Wänden ein Gemälde von Liebermann voll prunkender, lichtgesättigter Farben. Dr. Frohwein — junger, blonder, intelligent aussehender Mann — kommt Peps entgegen, bietet Platz an, setzt sich dann selbst hinter den großen Schreibtisch, spielt mit dem Papiermesser. Spielen mit dem Papiermesser ist ein Zeichen von Nervosität, denkt Peps bei sich. Zum Nervösein ist er eigentlich noch zu jung, also ist er verlegen. Aber warum . . .?

Peps erinnert an den Vorschlag Dr. Belzigs, bittet um Auskunft, ob die D. W.-Bank im Prinzip noch bereit wäre, ihm einen Kredit für den Bau seines neuen Typs zu gewähren. Es handelt sich um einen sehr hohen Kredit.

Dr. Frohwein entschuldigt sich, er sei eigentlich für diesen ganzen Fragenkomplex gar nicht zuständig, gewissermaßen nur aushilfsweise während der Abwesenheit Dr. Belzigs auf diesem Posten. Aber er werde sofort mit dem in Frage kommenden Herrn Rücksprache nehmen und dann dem Herrn Generaldirektor Bericht erstatten, ob und wann weitere Vereinbarungen getroffen werden könnten.

Peps bleibt allein, sieht sich um, bemerkt auf dem Schreibtisch einen Stoß Zeitungen, nimmt ihn zu sich herüber. Als er darin blättert, bemerkt er, daß Stellen rot angestrichen sind. Staunt: alles Stellen, die den Weltwettflug behandeln. Zum Teil wenig schmeichelhaft für Peps behandeln.

Sehr nachdenklich wird Peps, als er diese Blütenlese studiert. Er hat nicht daran geglaubt, daß diese Angelegenheit solchen Staub aufwirbeln könnte. Die Jungen haben ihm wohlweislich nichts davon erzählt. Auf alle Fälle beschließt er, Dr. Frohwein auf den Zahn zu fühlen, warum er diese Blätter sammelt, gewisse Stellen rot ankreidet. Irgend ein spezielles Interesse an der Sache muß er doch schließlich haben.

Dr. Frohwein kommt, stutzt — das sieht Peps deutlich —, als er seine Zeitungen auf den Knien des Besuchers bemerkt, setzt sich dann in schlecht gesammelter Ruhe an den Schreibtisch, spielt mit dem Papiermesser. Peps weidet sich an seiner Ueberraschung, zwingt sich zu einem Scherz:

„Wie stehen meine Akazien, Herr Doktor?"

„Gut, Herr Generaldirektor. Die Herren sind unter gewissen Umständen nicht abgeneigt. Unsere Ingenieurkommission wird morgen vormittag nach Tempelhof entsandt werden, um der Form halber ein Gutachten über das von Ihnen projektierte neue Modell fertigzustellen. Sobald das Gutachten da ist, erhalten Sie Bescheid."

„Und die „Gewissen Umstände", von denen Sie sprachen . . .?"

„Ich weiß nichts Näheres, Herr Generaldirektor. Nur eines sollte ich Sie bitten, da das die Voraussetzung für eine Einigung fördern dürfte: Die D. W.-Bank möchte nicht gern mit diesem Weltwettflug in Verbindung gebracht werden. Es wäre wünschenswert, wenn Sie die Sache vorher liquidierten . . ."

Peps liegt ein hartes Wort auf der Zunge. Aber er besinnt sich, daß er nicht daheim auf seinem Werk ist und schluckt es herunter. Unwirsch steht er auf, die Zeitungen fallen auf den Teppich, Dr. Frohwein springt höflich hinzu.

„Wozu sammeln Sie diese Blätter?" fragt Peps böse.

„Ich dachte mir, daß Sie es fragen würden, Herr Generaldirektor. Genügt es Ihnen, wenn ich Ihnen darauf erwidere, daß es nicht für mich geschieht, sondern für eine Dame, die an dem ganzen Projekt ein gesteigertes Interesse nimmt. Mehr kann ich Ihnen im Augenblick wirklich nicht verraten . . ."

„Genügt auch vollkommen", brummt Peps zwischen den Zähnen, reicht dem Doktor kaum die Hand, stapft hinaus. So schlecht gelaunt ist er, daß er es vergißt, daß es die Einrichtung eines Fahrstuhls gibt und die ganzen drei Treppen zu Fuß hinunterwandert.

Die schönste Ueberraschung aber erwartet ihn zu Hause im Büro.

„Eine Dame wartet seit anderthalb Stunden auf den Herrn Generaldirektor im Besuchszimmer."

(Fortsetzung folgt.)

Der schwierigste Berg der Dolomiten bezwungen!

Die Helden der großen Zinne

Vier Tage um eine Bergwand

„ ....., 20. August 1933. Den Bergführern Josef und Angelo Dimai aus Cortina d'Ampezzo und Emil Comici aus Triest gelang es, die unbezwungene Nordwand der Großen Zinne zu durchsteigen. Sie war wegen ihrer großen Glätte bisher nicht erstiegen."

Wieder ist eines der großen Bergsteigerprobleme der Alpen gelöst worden, wieder ist das fast Unglaubliche Tatsache geworden. In viertägigem Kampf haben drei der bekanntesten Südtiroler und italienischen Bergführer die gefürchtete Nordwand der Großen Zinne in den Sextener Dolomiten durchklettert. Nach der Matterhorn-Nordwand ist nun auch das größte Dolomiten-Problem, die Nordwand der größten der bekannten „Drei Zinnen", bezwungen worden.

Wenige Tage sind erst vergangen, seit ich auf dem Rückweg vom Paternkofel, am Fuße der Drei Zinnen gestanden war, ganz dicht an der unheimlichen Wand der Großen Zinne. Wie ein gewaltiger Block stand sie da, aalglatt und himmelstrebend. 800 Meter türmt sie sich auf, 800 Meter, so glatt wie Glas. Ich wußte, hier war noch keiner hinaufgeklettert. Unbezwungen noch war die Wand, hartnäckig, alle Angreifer hatte sie noch zurückgeschlagen, und selbst Leute wie Sepp Innerkofler, der Unvergeßliche, zweifelten daran, ob es überhaupt möglich sein könnte, auf dem Wege durch diese Wand zum Gipfel zu klettern.

Ich wollte nicht glauben, daß sie bezwungen werden könnte. Und nun, wenige Tage sind erst vergangen, und schon ist das, was ich wie die übrigen alle für unmöglich gehalten habe, Wirklichkeit geworden. Die Wand ist bezwungen worden, in einem viertägigen harten, gewaltigen Kampf.

*

Von Cortina d'Ampezzo waren die beiden Cortinenser Bergführer Josef Dimai, einer aus dem bekannten Geschlechte der Dolomitenbergführer Dimai, und Dibona losgezogen. Sorgsam war alles vorbereitet worden. Frohgemut ging es über Tre Croce und den Misurina-See zur Principe-Umberto-Hütte, und dann am Südfuße der „Drei Zinnen" entlang über den Paternsattel hinüber zur Nordseite der „Drei Zinnen". 90 feingeschmiedete Mauerhaken, 50 Karabiner, 240 Meter Seil und 150 Meter Reepschnur hatten die beiden in ihren Rucksäcken verpackt. Schwer drückte die Last auf die Schultern, fast schmerzten die an schwere Last gewöhnten Rücken. Schwer senkte sich der Fuß in das Geröll, das hier am Fuß der Zinnen liegt.

Dunkel ist die Wand, denn schon neigt sich im Westen die Sonne. Dimai und Dibona reden heute nicht viel. Nur dann und wann sehen beide nach dem spitzen Gipfel, sehen beide nach der unheimlichen, im Dämmer gespenstisch erscheinenden Wand. Hier wollen sie hinauf. Hier müssen sie hinauf.

Das Gewitter

Dimai und Dibona wissen: in einem Tage ist es nicht zu schaffen. Sie wollen die Nacht vielleicht hier oben irgendwo bleiben. Wo? Das mußte die Zeit erst ergeben. Frisch gehen die beiden ans Werk. Dimai klettert voran. Gleich die ersten Meter lassen die Schwierigkeiten des ganzen Unternehmens erkennen. Aalglatt ist die Wand. Minutenlang suchen hier oder dort die Finger nach einem Halt. Bald schmerzen die Fingerspitzen. Wenig Worte fallen. Von unten tönt nur Dibonas „Seil aus" herauf. Dimai hält inne und sichert. Er läßt seinen Kameraden nachkommen. Meter um Meter geht es höher. Voll Kraft schwingt Dimai seinen Hammer, den er fest in seiner Rechten hält. Dumpf hallen die Schläge von der Wand. Da — das war doch nicht des Hammers Schlag. Dimai und Dibona erheben im gleichen Augenblick das Haupt. Wieder hallt es laut. Es kam vom Gipfel. Dimai sieht seinen Begleiter an: „Gewitter" sagt er. Dibona nickt nur mit dem Kopfe.

Eilends ging es am Seil und an den Haken abwärts. Der Regen platschte schon an den Felsen, als Dimai und Dibona noch ein beträchtliches Stück vom Einstieg entfernt waren. Blitze zuckten um die Kronen der „Drei Zinnen" und des Patern. Fürchterlich tobte das Wetter in den Wänden, laut rollte der Donner zwischen den Bergen hin und her. Empfindlich kalt wurde es.

Start durchnäßt kamen die beiden Bergsteiger auf der benachbarten Hütte an. Müde von der gewaltigen Anstrengung, sanken die beiden bald in Schlaf.

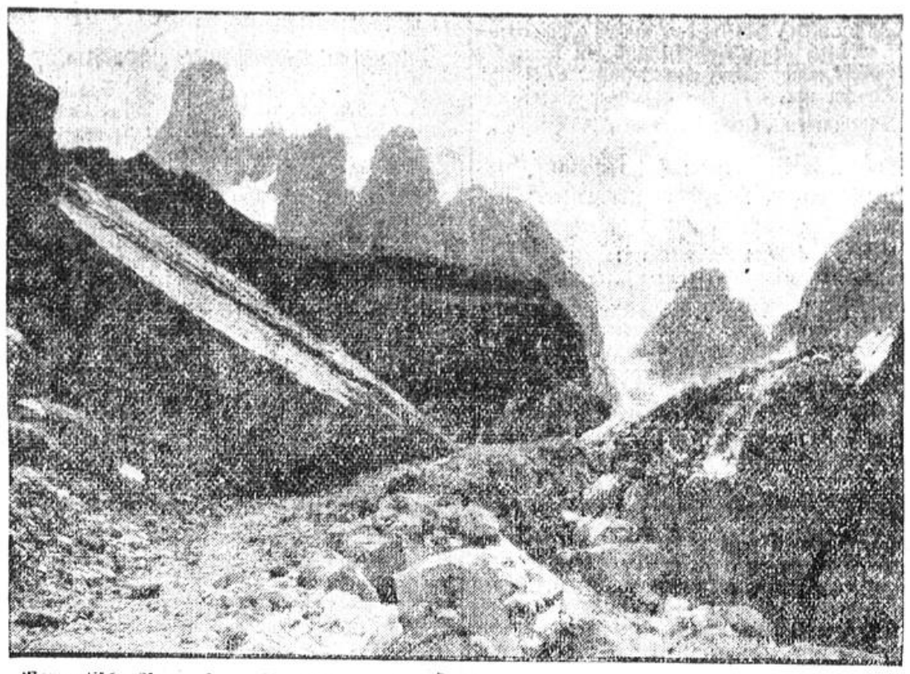
Noch drei wagen sich an den Berg

Am Morgen des nächsten Tages, als Dimai und Dibona eben erwacht waren, erschienen drei Freunde, Dimais Bruder Angelo, der Triester Bergführer Emil Comici und der Kletterer Verzi. Fünf waren sie nun. Mit vereinten Kräften wollten sie jetzt den Berg angehen. Die drei hatten noch Seile mitgebracht. Sie hatten nun 400 Meter. Die Sicherung war also genügend. Den Weg, den gestern Dimai und Dibona geklettert waren, gehen nun die fünf. Rasch sind sie wieder oben. Comici, der noch frisch bei Kräften ist, geht voran.

Schritt für Schritt mußte nun im Kampfe gewonnen werden. Meter für Meter mußte erkämpft werden.

Wie hingeklebt hängen die fünf an der riesigen Wand, über der schwindelnden Tiefe. Schon sind die Hände aufgerissen, die Fingernägel sind abgebrochen. Da und dort läuft an der von einem spitzen Eck aufgerissenen Hand das Blut an den nackten Stein. Da — Comici stößt einen Freudenschrei aus. Alle anderen halten still. Comici ruft und teilt mit, daß er ein schmales Band entdeckt habe, das man von unten noch nie gesehen habe.

Diese Kunde schaffte der ganzen Seilschaft neuen Mut. Nun wird es wohl etwas leichter gehen. Comici schwingt sich auf das Band, von dem eine Verschneidung weiter geht. Aber — so leicht sollte es nun doch nicht werden. Comici, der immer flott und sauber, dabei aber auch mit aller Vorsicht arbeitet, stößt auf große Schwierigkeiten.



Romantische Bergwelt — Ein Bild aus dem Gebiet der Adamellogruppe (Italienische Alpen) (Photo: Agfa)

Volle zwei Stunden braucht er, bis er die nächsten sieben Meter hinter sich gebracht hat. Fast zittern ihm die Arme und Beine. Er reckt einen Augenblick den Körper. War das schwierig. Doch — weiter muß es gehen. Da! Dreißig Meter hat er nun zurückgelegt und er scheint am Ende. Er findet keinen Ausweg mehr. Nur die glatte Wand glotzt ihn an. Sein Auge blickt nach oben, unten, auf die beiden Seiten. Nicht der kleinste Riß ist zu entdecken. Die Hände finden überhaupt keinen Halt. Comici greift wieder zu den Haken. Doch das Gestein ist unerbittlich, es ist so hart, daß die handgeschmiedeten Spezialhaken sich unter den wuchtigen Schlägen des Hammers wie Blechstifte umbogen. Sie kratzen nur den Felsen. Weiter bringen sie nicht ein. Vergebens ist alles. Wütend schlägt Comici los. Umsonst.

Josef Dimai löst den Kameraden ab. Josef übernimmt die Führung, um den etwas ermüdeten Comici ausruhen zu lassen. Josef steigt einige Meter tiefer, er glaubt, hier nochmals einen Uebergang gefunden zu haben. Fünf Meter nur braucht er zu überwinden. Aber diese fünf Meter nehmen zweieinhalb Stunden seine Kräfte in Anspruch. Endlich findet er einige winzige, kaum nennenswerte Risse. Jetzt kann er endlich wieder einschlagen. Stück um Stück Eisen treibt der Hammer in den Berg. Schritt um Schritt geht es weiter.

Zwei bleiben zurück

Mut und Ausdauer dürfen einem Bergsteiger nie ausgehen. Die Brüder Dimai und Comici steigen am dritten Tage nochmals in die Wand ein. Dibona und Verzi bleiben zurück. Die gewaltige Arbeit des Vortages, der fast übermenschliche Kräfte forderte, hat ihnen zu mächtig zugesetzt. Die anderen drei steigen flott die alte Route nach, kommen verhältnismäßig leicht an die Stelle, an der sie gestern hatten umkehren müssen. Und nun beginnt der Kampf von neuem. Immer näher rückt der Gipfel. Lautlos geht die Arbeit der Kletterer vor sich, nur die Schläge des Hammers lassen sich hören. 30 Meter fehlen nur noch. Winzige dreißig Meter. Die würden sie noch schaffen.

Aber da kommt die Nacht, schnell und dunkel, kühl und unerbittlich. Nun können sie nicht mehr hinab. Der Abstieg und der Anstieg würden zu lange dauern. Sie müssen hier oben die Nacht verbringen. Bei einem kleinen Riß biwakieren sie. Alle drei haben sich angeseilt und fest zusammengedrängt, denn die Nacht wird kalt, der Platz ist schmal und die Gefahr, auszugleiten oder einen Fehltritt zu tun und in die Tiefe zu stürzen, ist groß.

Der Sieg

Hell und strahlend bricht der Morgen an. Kaum wird es licht, da beginnen die Wackeren schon wieder ihr Werk. Voll froher Hoffnungen sind sie. Immer stärker wird in ihnen das Bewußtsein, daß sie es nun schaffen werden. Um ½10 Uhr vormittags war ihnen der Sieg sicher. Um diese Zeit stehen sie oben auf der Spitze und reichen sich, fast Tränen in den etwas müden Augen, die Hände. Zusammen sehen sie hinab in die Tiefe, hinab an der Wand, die sie als erste durchklettert haben und die nach ihnen nicht so schnell wieder jemand durchqueren wird.

Gg. Speckner.

Buchstabe Wirklichkeit:

Nun langt es!

Erlebnis in einem französischen Kriegsgefangenenlager.

Die Lorettokämpfe hatten uns hart zugesetzt; immer wieder in ein ungewisses Schicksal hineingesetzt, sehnten wir armen, zerquälten Seelen uns nach endlicher Ruhe. Da kam die Nacht, die sich nie auslöschen wird in unserem Denken, die Nacht, die uns in die Hände des Feindes gab — ehrenvoll, daß wir aus ihren Mienen, Gesten und Worten rückhaltlose Bewunderung lasen. Anfänglich griff die Angst an unsere Herzen, kannten wir doch dieses Volk zur Genüge und den Zynismus, der oft dem Gefangenen selbst das Mitleid versagte. Das spürten wir später, als man uns wenige — eine Stoßabteilung von einem Oberleutnant, Leutnant, Unteroffizier und einigen Mann — der Etappe übergab. Man plünderte uns aus — ich möchte sagen bis auf den letzten Knopf: die Sucht nach einem Kriegsandenken schien ins Uferlose zu wachsen. Und die Vorgesetzten hatten keine Augen.

Man trennte uns sehr bald, und wir zwei Offiziere landeten in einem der Gefangenenlager von Südfrankreich, die keinen guten Ruf genossen. Aber was sollte uns das — waren wir doch nun wieder unter Kameraden, und der schöne Spruch: Kameraden sollen Brüder sein vom gleichen Wollen, ging in der Tat bei uns verstand es vor allen Dingen, sich Achtung und Freundschaft zu erwerben. War es beim Spiel, in der Unterhaltung, bei der Arbeit — stets fand sich Heiner im Mittelpunkt. Wer da denken wollte, daß wir ständig unser Schicksal als traurig empfanden, irrt sich — nur hin und wieder zwang uns der Druck des gefesselten Willens nieder. Dann war mit Heiner nichts anzufangen. Man hätte Angst bekommen können vor den Blicken und Ausbrüchen der Verzweiflung, die die Heimat suchten, die sich nach den Lieben sehnten, die wieder frei sein wollten. Hinterher verfiel er in eine Lethargie, die ihn wortlos und still machte. Erst nach und nach fand er in das gewohnte Leben zurück.

Oberleutnant Heiner war den Franzosen ein Dorn im Auge: sie erfühlten tiefste Gegnerschaft, lasen aus seinen Blicken allzu deutlich den Haß und erkannten stärker den Hohn, der ihnen galt. Und es war doch immer nur eigene Hilflosigkeit. Aber wo sie ihn kneifen konnten, nahmen sie die Gelegenheit beim Schopfe, und wir bewunderten in solchen Augenblicken innerer Not seine Beherrschtheit.

Wochen und Monate waren dahin gegangen. Wieder einmal saßen wir beisammen, spielten unermüdlich unseren Skat, erzählten, glossierten, machten Witze. Oberleutnant Heiner hatte seinen Tag der großen Fahrt, sprühte und riß hin, daß wir bewundert seiner Rede folgten. Dann kam ein Augenblick, der ihn plötzlich verstummen ließ. Und er starrte in ein Nichts, auf ein unsichtbares Irgendetwas, daß die Hände rissen ihn in die Gegenwart zurück, und man merkte ihm an, daß er einen unangenehmen Eindruck zu bemänteln suchte. Beobachtend hing mein Blick noch dann und wann an seinem Auge — und ich glaube immer wieder, das seltsame Flammen und Flackern in ihnen zu sehen.

Am folgenden Morgen bleibt er im Bett. Er sieht uns nur so eigen an, daß wir nicht wissen, was diese Blicke wollen. Die Wachmannschaft schnauzt — er bleibt liegen, und auch der dickbäuchige Arzt watschelt unverrichteter Sache wieder zur Tür hinaus. Oberleutnant Heiner lächelt still vor sich hin; wir denken: aha! Nervenzusammenbruch oder so etwas! — Da steht er sachte auf und gibt sich wieder wie an allen Tagen. Wir denken nichts mehr und schauen uns aus verständnislosen Augen an. „Machen wir einen Skat", befiehlt er, und es geht los.

Es ist bald so, als gäbe uns jeder Tag neue Rätsel auf. Alle kleinen Lagerleiden sind vergessen, sind untergegangen im Strom größeren Geschehens. Oberleutnant Heiner macht uns schwere Sorgen. Gewiß, heute stand er auf — aber — — aber — — Wir wagen es nicht, darüber untereinander zu sprechen aus Furcht vor der Wahrheit; wir wagen kein Wort mehr. Und Oberleutnant Heiner merkt von alledem nichts; er geht mit stillem Gleichmut umher und — mißt. Die Hände deuten eine gewisse Entfernung an, so hält er sie auseinander. Dann legt er sie an den Schrank und flüstert erregt, gereizt und gehässig: „Es langt noch nicht!" Jetzt geht er an den Tisch — dieselbe Sache, an das Bettgestell, das Fenster. Ja, sogar einem Kameraden wieder: „Es langt noch nicht!" Dann sitzt er stundenlang sinnend auf einem Schemel — sieht niemand, hört niemand — weiß nichts!

Die Wache tritt herein. Wir fürchten einen Zusammenstoß — längst sind wir uns darüber klar, daß er schwer am Irrsinn erkrankte — und lächelnd [illegible] er auch dem Franzosen die Hände auf und spricht die Worte. Jener glaubt an eine Unverschämtheit und schlägt zu. Da reißt es uns in die Vermittlung, und wir fordern einen Arzt. Er kommt — und stutzt, beobachtet. Oberleutnant Heiner handelt unentwegt, legt die Hände auf, daß der ängstliche Arzt zurückweicht und spricht monoton: „Es langt noch nicht!"

Zur Beobachtung bringt man ihn fort. Wir atmen auf und erhoffen Heilung. Nach einigen Wochen ist er wieder da, nickt uns zu und beginnt sein harmloses Spiel. Der Wachtposten lächelt ironisch blöd und meint mit entsprechender Geste: „Verrückt in Kopp!"

Am Tage darauf tritt Oberleutnant Heiner zum Abtransport in die Heimat seine Reise zur Schweiz an, dem neutralen Auslieferungshafen. Auf seinem Papier stehen die ernsten Worte: „Unheilbar dem Irrsinn verfallen! Ungefährlich!" — Wir nehmen wortlos schweren Abschied. — — —

Nach sechs Wochen erhalte ich eine frohe Karte von meinem Freunde Oberleutnant Heiner aus seiner Heimat Berlin. Alle sind starr, wie ich lese: „Jetzt langt es! Herzliche Grüße Euer Heiner." — Und uns ging ein Licht auf. Aber wir standen bewundernd vor solcher Leistung an

...und so blieb es bis heute. Mit X fand ich all die Jahre hin auf meinem Fuß, er lobte mich, wo er konnte, und er hätte mich gar zu gerne an das Lorenzgymnasium gehabt. Und nun sagen Sie, mein Herzen, habe ich nicht Recht, den Verstorbenen für einen der größten Pädagogen zu halten?"

—::—

Anekdoten

Ein Knödel für 2000 Lire.

Keiner ist ohne Neider. Der große Mann erst recht nicht . . . Es war eines der letzten Gastspiele, die Caruso an der Mailänder „Scala" absolvierte. Caruso sang den Rhadames und zwar wundervoller denn je.

Das hinderte einen Kammersänger, der in der Loge saß, freilich nicht, abfällig zu bemerken: „Das Publikum hat wirklich ein Brett vorm Schädel, denn wie man dem Mann, der Jämmerlicheres kaum jemals vorher geboten hat, noch zujubeln kann, ist mir ein Rätsel. Caruso scheint heute Abend tatsächlich einen Knödel in der Kehle zu haben."

Zufällig saß Mascagni daneben und hörte das. „Mein Verehrtester," sagte Mascagni, „Ihre These vom Knödel möchte ich, weil ich immer ein höflicher Mann bin, nicht in Zweifel ziehen, doch ich wage, zu bemerken, daß, wenn Sie diesen Knödel im Halse hätten, ich Ihnen Abend für Abend zweitausend Lire garantieren würde."

Der dreiste Fähnrich.

Der Oberst eines Regiments unter Friedrich dem Zweiten, zeichnete sich durch seine strenge Ordnungsliebe aus. Er ließ auch nicht den kleinsten Dienstfehler durchgehen und erlaubte sich, da er nebenbei ein sehr aufbrausender Mann war, mitunter beleidigende Ausdrücke. Einmal sah er während einer Exerzierübung, daß ein Fähnrich sein Sponton nicht richtig hielt. Er ritt auf ihn zu und rief mit wütenem Gesicht: „Herr Fähnrich, Sie stehen da wie ein Ochse!"

„Um Vergebung, Herr Oberst," gab der Fähnrich ohne langes Besinnen zur Antwort, „ich bin nur ein Kalb gegen Sie." — Der Fähnrich wurde wegen dieser groben Antwort sofort arretiert und vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Urteil lautete: „Infam zu kassieren." Er mußte jedoch dem König zur Bestätigung vorgelegt werden, und da Friedrich eine schlagfertige Antwort stets verzieh, schrieb er unter das Urteil: „Viel Witz und Dreistigkeit für einen Fähnrich. Vier Wochen nach Spandau, und dann in ein anderes Regiment."

*

„Ist das nicht interessant, Adolf? Hier steht in der Zeitung, daß jeder Mensch, der geboren wird, im Laufe seines Lebens durchschnittlich dreißigtausend Mark direkte und indirekte Steuern an den Staat abführt."

„Deshalb machen die Säuglinge auch so viel Geschrei, wenn sie zur Welt kommen."

*

Sie: „Gestern Abend hat Professor Kleeholzer in seinem Vortrag erwähnt, daß die Japaner den Reis auf mehr als 150 verschiedene Arten zuzubereiten verstehen."

Er: „Bei dir scheinen's auch nicht viel weniger Arten zu sein. Bloß die richtige Art scheinst du noch nicht entdeckt zu haben . . ."

*

„Wie ist denn die Scheidung von Blummhäusers ausgelaufen?"

„Dem Blummhäuser sind die Kinder zugesprochen worden und sie hat die Wohnung bekommen."

„Na, und das Vermögen? Da muß doch sicherlich auch eine Regelung getroffen worden sein."

„Das Vermögen haben die beiden Rechtsanwälte eingesteckt."

*

Schneidermeister: „Also bis Sonntag früh, Herr Derfflinger, wollen Sie alles haben?"

Kunde: „Nein, nur die Hose, den Rock und die Weste. Mit der Rechnung eilt's nicht so . . ."

—::—

Das Heilmittel



RÄTSEL-ECKE

Kriminalistische Denksportaufgabe.

Einem Ingenieur, der einen langwierigen Rechtsstreit (Patente) mit einem großen Konkurrenzunternehmen hatte, fiel auf, daß die gegnerischen Anwälte Mayer und Breuer seit einiger Zeit ihre Taktik vollkommen geändert hatten, er bemerkte, daß den Herren besondere Daten, Formeln und Pläne von ihm bekannt sein mußten. Er konnte sich die Angelegenheit nicht erklären, da er kein Personal hatte, war doch diese Möglichkeit des Verrats ausgeschlossen. Nach langem Grübeln und Ueberlegen entschloß er sich, obwohl seine Frau entschieden dagegen war und den Verdacht für einen großen Mißgriff erklärte, die als Stütze seiner Frau im Hause lebende mittellose Tochter seines verstorbenen Studienfreundes zu fragen. Diese bestritt unter Tränen den furchtbaren Verdacht, sie sei nie in seinem Arbeitszimmer gewesen und die genannten Anwälte kenne sie nicht einmal dem Namen nach. Schon bedauerte er die Frage, da kam ihm ein guter Gedanke, er rief das junge Fräulein in sein Arbeitszimmer und bat sie doch ausnahmsweise mal einen Umschlag zu schreiben und zwar an die erwähnten Anwälte. Er nannte die Firma und sie schrieb ohne zu zögern vollkommen richtig:

An die Herren
Mayer & Breuer
Rechtsanwälte
Berlin

Als er dies las, schickte er sie wieder hinaus und sagte nachher zu seiner Frau, daß sein Verdacht sich bestätigt hätte.

Warum?

Logogriph.

Fest mit i wird es dir nützen
Weich mit o wird es dich schützen.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Kryptogramm: Kleider machen Leute.

Doppeltreppen-Rätsel: Links von der Treppe: 1. B, 2. Ar, 3. Ara, 4. Ares, 5. Amati, 6. Sattel, 7. Litanei, 8. Bodensee, 9. Eisenbahn. Rechts von der Treppe: 1. Pfirsich, 2. Orleans, 3. Rabatt, 4. Taube, 5. Ufer, 6. Ger, 7. Ai, 8. L. = Brasilien — Portugal.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein feines Rot stieg in die blassen Wangen, das sich unter seinen durchdringenden Blicken schnell vertiefte; und für einen Augenblick blitzte es unter ihren langen Wimpern auf.

„Müssen Sie ihm das erst sagen, damit er kommt?"

Wannoff lachte dröhnend auf.

„Famos. Na, na, ich weiß schon. Also auf Wiedersehen — auf Wiedersehen!"

Als Marta gegen Mitternacht die Pflege an die Krankenschwester abgetreten hatte und in ihr Zimmer kam, zog sie das Blatt mit Ulrichs Bild aus der Tasche. Sie betrachtete es lange und reckte dann plötzlich die Arme weit aus. — —

„Komm," flüsterte sie in seligem Selbstvergessen, „komm!"

8. Kapitel.

Ulrich ging am nächsten Tage nicht nach Dambitzen.

Er sei dazu nicht in der Stimmung, sagte er dem Rittmeister. Auch könne er seinen Freund nicht wieder sich selbst überlassen und ihn etwa mitnehmen in ein fremdes Haus, zu einem todkranken Mann und einer in Krankenpflege erschöpften Dame — das gehe doch erst recht nicht an. Für heute habe er mit dem Professor einen Spazierritt verabredet und zu Eve müsse er auch. Aber morgen wolle er in Gottes Namen auch einmal nach Dambitzen reiten.

Wannoff hatte ein böses Gesicht gemacht, und den Professor wünschte er aus tiefstem Herzen ins Pfefferland. Schließlich aber mußte er sich doch brummend zufriedengeben. Aber morgen, das verlangte er, müsse Ulrich unter allen Umständen in Dambitzen antreten. Für heute werde er eine Entschuldigung hinübertelephonieren. —

Nachmittags fuhren Ulrich und Walter nach Tunkenhof. Ulrich war ausgelassen lustig und fast knabenhaft überschäumend. Walter war in sich gekehrt und still.

Du lieber Gott, die Glückseligkeit Ulrichs war ja zu begreifen — ein bißchen ernsthafter und männlicher aber hätte er sein Glück doch tragen können . . . So meinte Walter — dann aber errötete er über sich selbst: Warum war er denn eigentlich nicht froh mit ihm? Warum nörgelte er an dem Glücksüberschwang des jüngeren Freundes herum? Er legte die rechte Hand über die Augen und sah still und prüfend in sich hinein . . .

Weil Ulrichs Glück ihm selber bitter wehtat. Zwar von Neid sprach er sich frei, aber das bittere Wehgefühl und daneben eine zornvolle Sorge blieben doch bestehen. Ulrich war nun einmal ein Sonntagskind, trotz der mancherlei trüben Eindrücke, die er aus seiner Jugendzeit bewahrt hatte. Trotz seiner 27 Jahre war er zu unreif und unfertig, um ein Weib heimzuführen und die Verantwortung für ein anderes Schicksal tragen zu können — ganz abgesehen davon, daß er wirklich, wie Ulrich selbst einmal eingestanden hatte, immer nur von Impulsen, von Eindrücken und Stimmungen des Augenblicks sich leiten ließ. Wo war denn nun die Gewähr dafür, daß Ulrichs Liebe wirklich tief aus dem Innersten hervorbrach und alle Lebenskraft in sich vereinte?

Walter riß sich zusammen und setzte sich im Wagen zurecht. Herrgott, wohin verlor er sich denn da? Daß er so empfand, daß er sich so verlieren konnte, das mußte doch einen Grund haben? Er sann nach und gab sich schmerzvolle Rechenschaft über sein geheimstes Empfinden. Das hatte angefangen, als er Eve zum erstenmal gesehen.

Ganz im Anfang schon, und ein sonniges, unklares Hoffen war daraus geworden. Mit Ulrichs Verlobung war dann die Bitterkeit gekommen, und in der Nacht nach der Heimkehr aus dem Doktorhause hatte er kein Auge zugetan. Und seitdem war er überaus empfindlich geworden in der Deutung kleiner und kleinster Dinge im Verkehr mit Wannoffs, und seine Verstimmung hatte sich bis zur haltlosen Zerrissenheit vertieft.

Ja, wenn er sich auf Wonneberg noch wirklich zu Hause gefühlt hätte! Aber das war es eben: Die Verhältnisse ließen ein Heimatgefühl oder eine Gefühl wirklichen Behagens gar nicht aufkommen. Frau von Wannoff war ihm gewiß sympathisch, aber sie war viel in Anspruch genommen, daß zu einem freundlichen Gedankenaustausch im langen Laufe des Tages eigentlich gar kein Raum blieb. Und gegen den Rittmeister hatte er von Anfang an eine starke Abneigung empfunden, die seitdem nur gewachsen war, und über die er nicht hinwegkam, wie redlich er auch immer bemüht war, sie zu überwinden.

Abreisen! Ja, das war das beste! Dann war die ganze unerquickliche Sache abgetan, die Menschen auf Wonneberg hatten wieder Freiheit, zu tun und zu lassen, was ihnen beliebte . . . Und doch tat auch dieser Gedanke ihm wieder weh. Es war schön hier oben — man mußte für die Schönheiten nur ein Auge haben.

Und wenn er nun gar an das Doktorhaus dachte! An seinen Frieden und an seine Ruhe. Vor allem an Eve mit dem frischen, süßen Gesicht, aus dem so viel urgesunde, fröhliche Kraft leuchtete . . .

Umsomehr war es notwendig, abzureisen und all dem Unerfreulichen ein Ende zu machen! Gegen seinen Zustand war nur die Arbeit gut: sie mußte ihn über die

trüben Stimmungen und über die nagende bittere Enttäuschung hinwegbringen. —

Ulrich schwärmte und schwatzte indessen, und es fiel ihr gar nicht einmal auf, daß er nur sehr einsilbige und zerstreute Antworten bekam.

In Tunkenhof wurden sie von Eve am Gartentor empfangen.

„Ulrich! Ich hatte schon Angst, du würdest gar nicht kommen!"

„Na, leicht war es auch gar nicht, loszukommen," sagte er lachend, während er sie in die Arme nahm und herzhaft küßte. „Aber den hätte ich sehen mögen, der mich heute hätte zurückhalten können! Ich habe ja solche Sehnsucht gehabt — !"

„Ei du, das ist auch ganz so in Ordnung," sagte sie lachend, während sie sich ihm entwand. Dabei reichte sie Walter die Hand. „Der garstige Mensch läßt mir nicht einmal Zeit, Ihnen guten Tag zu sagen. Ich bin froh, daß Sie mitgekommen sind. Und wie Mutting sich erst freuen wird!"

Walter zwang sich zu einem Lächeln.

„Sie sind sehr freundlich, Fräulein Eve, und ich danke Ihnen. Ihr Herr Vater ist also nicht da?"

„Ach, der hat ja kaum Zeit, einen Happen zu essen. Er ist dringend nach Dambitzen geholt worden."

Ulrich erschrak ein wenig.

„Nach Dambitzen? Ist es dort schlimmer geworden?"

„Muß doch wohl so sein. Und vor Abend kommt der Vater nun nicht zurück, weil er sonst noch eine Menge Besuche zu machen hat. Aber nun kommt schon zur Mutter."

Frau Anna war nicht überrascht, die Herren zu sehen, obschon Petzold bei seinem Weggang die Vermutung ausgesprochen hatte, daß Ulrich heute wohl nicht kommen werde.

„Was haben Sie nur aus meiner Eve gemacht," sagte sie lächelnd zu Ulrich, während sie ihm die zitternde Hand entgegenstreckte. „Ich muß wirklich glauben, daß unser liebes, stilles Haus ihr nichts mehr zu geben hat, so lange Sie nicht darin sind."

„Ach Muttchen — das darfst du nicht sagen. Und daß ich froh bin und Sehnsucht habe — das solltest du nicht verstehen — du?!" Sie legte den Kopf an die Brust der Mutter und strich mit erregten Händen über das leicht ungegraute Haar.

„Laß nur, Kind — " sagte Frau Anna leise, „laß." Dabei streckte sie schon Walter die Hand entgegen, die Ulrich nach einem Kusse wieder freigegeben hatte. „Wie froh ich bin, Sie wieder zu sehen, Herr Professor. Schade nur, daß mein Mann nicht wieder das Glück haben darf, — er hat sich gefreut, Ihnen seine kleine Sammlung zu zeigen und mit Ihnen zu plaudern. Aber nun bitte, nehmen Sie Platz. Eve sorgt dafür, daß wir Kaffee bekommen, nicht wahr?"

Der Nachmittag verging schnell, und selbst für Walter angenehmer, als er erwartet hatte. Ulrich und Eve gingen in den stillen Wegen des Gartens spazieren und kamen ab und zu an die Veranda heran, wo Walter neben dem Rollstuhl der Hausfrau saß. Die beiden waren in eine recht angeregte Unterhaltung gekommen, und es ergab sich dabei eine außerordentliche harmonische Uebereinstimmung, die von Walter besonders wohltuend empfunden wurde.

Die Herren sollten wieder zum Abendessen bleiben, allein Ulrich lehnte ab: Sein Vater lege Wert darauf, daß die Nachtmahlzeiten gemeinsam eingenommen würden, und allzusehr dürfe er den alten Herrn doch nicht vernachlässigen.

Ob er morgen komme, wollte Eve dann wissen.

Unter allen Umständen, wenn auch nur auf Minuten. Ich muß wohl morgen doch nach Dambitzen hinüber, und wenn ich von dort zurückkomme, halte ich noch einen Augenblick Einkehr."

Petzold kam erst spät am Abend, und er war schlecht gelaunt.

„War Ulrich da?"

„Ja. Und der Professor auch."

„Schade, daß ich den wieder versäumen mußte. Ich habe mich auf so eine stille Stunde mit ihm gefreut."

„Vielleicht morgen oder übermorgen. Der Professor bleibt ja noch eine Weile."

„Gott weiß, was morgen oder übermorgen sein wird. Es ist doch auch keiner weniger Herr über sich und seine Zeit als ich."

„Nimmst du es auch nicht wirklich ein bißchen zu schwer?"

Er sah sie verwundert an: „Und das sagst du mir?"

Nun streckte sie ihm über den Tisch hinüber die Hand entgegen.

„Verzeih," sagte sie warm, „ich kenne dich ja nicht anders, vielleicht habe ich dich gerade um deiner selbstlosen Pflichterfüllung halber immer so lieb gehabt. Aber ließe sich's bei alledem nicht doch ermöglichen, daß du ein wenig mehr an dich selbst dächtest. Du bist nicht mehr jung genug zu diesem ruhelosen Leben. Ich laß dich jetzt eigentlich nie ohne innere Angst gehen, und ich bin immer erst wieder ruhig, wenn ich dich bei mir weiß."

Die weiche Stimmung, in der sie das sagte, griff nicht auf ihn über.

„Unsinn," polterte er, „weshalb denn Angst? Mir tut keiner was, na, und was meinen Korpus angeht, der ist trainiert und hält schon was aus. Daß ich aber gerade jetzt nicht ein bißchen ausspannen kann — " Er unterbrach sich und sah scharf zu Frau Anna hinüber. „Hat Ulrich nichts gesagt — von seinem Vater, meine ich?"—

„Nein. Wenn Herr von Wannoff gestern Gründe hatte, die Verlobung noch geheim zu halten, dann können wir eigentlich nicht erwarten, daß diese Gründe heute schon beseitigt sind."

„Der alte Fuchs und seine Gründe! Ich werde nächstens mal ein deutliches Wort mit dem Biedermann reden müssen. Die Halbheiten sind mir in der Seele zuwider, und für eine Komödie ist mein Mädel zu schade."

„Komödie? Um Gottes willen — wie meinst du das?"

„Ja, Alte — wenn ich dir das so mit trockenen Worten sagen könnte. — Sollte mich übrigens wundern, wenn es dir nicht gänzlich ähnlich erginge — he?"

Frau Anna sah auf ihre Hände nieder und schwieg.

„Na also!" machte Petzold trocken, worauf er sich schweigend mit seiner Mahlzeit beschäftigte. — „Wie geht es in Dambitzen?" fragte sie endlich wieder.

„Schlecht. Ein oder zwei Tage noch, dann ist's vorbei."

„Und Marta — wie trägt sie es?"

„Man wird nicht klug aus ihr. Mitunter habe ich den Eindruck, als sei sie mit ihren Gedanken weit, weit weg; — nur nicht bei dem Manne, dem eigentlich allein jetzt ihre Sorgen gelten müßten."

„Mein Gott, sie hat so viel Zeit gehabt, sich auf den unvermeidlichen Verlust vorzubereiten."

„Zugestanden. Aber wenn man nun doch einmal einen lieben Menschen so schwer leiden sieht. —" Er unterbrach sich und stand auf. „Na, uns geht es nichts an. — Komm hinein. Der Abend ist kühl und du bist gegen Nachtluft empfindlich. Außerdem bin ich müde, und die paar Stunden Schlaf, die mir bleiben, möchte ich mir selbst nicht ohne Not verkürzen." —

Ulrich kam auch am nächsten Tage nicht nach Dambitzen. Walter hatte sich wirklich zur Abreise entschlossen, und die Aufnahme, die sein Entschluß fand, ließ ihn erkennen, daß er damit das Rechte getroffen habe. Wirklich überrascht war nur Ulrich, und der schien den Weggang des Freundes auch zu bedauern. Er gab sich Mühe, ihn zum Bleiben zu überreden, und auch Frau Wannoff bat, er möge doch noch ein paar Tage zugeben.

Wannoff aber gab sich gar keine Mühe, den für ihn lästigen Gast zu halten.

„Also fort wollen Sie? Na, ich kann es Ihnen ja eigentlich nicht verdenken. Sie ertragen die Untätigkeit nicht und die Langeweile unserer ländlichen Abgeschiedenheit ist auch nicht jedermanns Sache. Aber Ulrich muß schon noch hier bleiben — den brauch ich fürs erste noch, und ist er erst einmal fort, dann weiß der Himmel, wenn wir ihn wieder zu sehen kriegen."—

Walter fuhr am frühen Nachmittag, und Ulrich brachte ihn selbst an den Bahnhof nach Hohenstein. Auf dem Rückweg hielt er dann Einkehr im Doktorhause, angeblich, weil er die Grüße Walters zu bestellen hatte.

Als er nach Wonneberg zurückkam, war es Abend und für einen Besuch in Dambitzen zu spät geworden. Und am Morgen kam die Ansage von Maria: Ihr Vater sei morgens acht Uhr gestorben . . .

(Fortsetzung folgt.)

Eigensinn

Warum Professor Mayer seinen Oberschulrat für einen bedeutenden Pädagogen hielt.

Skizze von **Karl Ludwig.**

Als vor einigen Tagen der bekannte Oberschulrat X starb, traf uns die Nachricht gerade bei unserem Dämmerschoppen in dem gemütlichen Hinterstübchen des „Goldenen Stern", wo wir paar höhere Beamte unseres Städtchens regelmäßig zusammenkamen. Wir kannten den Oberschulrat recht gut, denn wenn er alljährlich zu den Prüfungen an unserem Progymnasium kam, fand er sich auch regelmäßig zu unserem Dämmerschoppen ein. Im geselligen Verkehr war er ein liebenswürdiger Erzähler und Trinkgenosse, in seinem Dienste galt er aber als scharfer Beurteiler und wurde von vielen wegen seiner Rücksichtslosigkeit gefürchtet. Natürlich entwickelte sich sofort eine lebhafte Diskussion über den Verstorbenen, seine verschiedenen Vorzüge und Schattenseiten und schließlich auch über seine Bedeutung als Pädagoge. Viele stritten ihm eine solche gänzlich ab und meinten, er habe seinen großen Ruf nur durch seine Geschicklichkeit im Verdecken seiner Unkenntnis und seiner Grobheit zu verdanken gehabt. Professor Mayer, der bisher still zugehört hatte, lächelte dazu und warf dann plötzlich in die Debatte hinein seine Meinung: „Ich halte den Herrn Oberschulrat für einen hervorragenden Pädagogen und ich will Ihnen auch sagen, warum." Wir waren natürlich sehr begierig, diese Begründung unseres hochgeschätzten Freundes zu hören, und so erzählte er:

Es wird wohl jetzt so 15 — 16 Jahre her sein, daß Oberschulrat X zum ersten Male zu uns zur Prüfung kam. Ich hatte damals den deutschen Unterricht in der Obersekunda, und deutscher Unterricht war mir stets ein Greuel, so wie er in der bei uns herkömmlichen, amtlich approbierten Weise erteilt wird. Ich hatte mich aber nicht davon freimachen können, betrieb ihn aber nach meinen eigenen Gedanken. Der Direktor schüttelte zwar den Kopf darüber, er sagte aber nichts, und das Jahr ging herum, die schrecklichen Prüfungen waren zu Ende und der Herr Oberschulrat kam zur mündlichen Prüfung als Regierungskommissar an. Die schriftlichen Prüfungsarbeiten wurden ihm vorgelegt, und natürlich nahm er zuerst die Aufsätze vor. Ich wußte ganz genau, daß er irgendetwas beanstanden würde, aber daraus machte ich mir nichts. Um 11 Uhr wurde ich vor den gestrengen Herrn beschieden. Er legte mir verschiedene der Prüfungsaufsätze vor. „Sie haben diese Arbeiten korrigiert und die Noten gegeben?"

„Jawohl, Herr Oberschulrat!"

„Hier diese Arbeit haben Sie als „gut" bezeichnet, ich würde sie höchstens für „genügend" rechten, dagegen haben Sie den Aufsatz des Köhler, den ich für „sehr gut" halte, nur mit „knapp genügend" beurteilt; worauf begründen Sie diese Urteile?"

„Das ist doch sehr einfach, Herr Oberschulrat. Jene Arbeit zeigt nicht einen roten Strich, also muß doch die Arbeit „gut" sein, die Gedanken sind richtig, klar und einfach zum Ausdruck gebracht; dagegen enthält der Aufsatz des Köhler fast gar keinen vernünftigen Gedanken, sondern nur recht viele leere Worte, Phrasen, die immer wieder denselben Gedanken umschreiben, und die nicht einmal einen fließenden Gebrauch der Sprache dazutun imstande sind, denn sie können gerade so gut eingelerntes Eigentum sein."

„Aber da muß ich doch bitten, Herr Professor!" fuhr der Gestrenge auf, „das ist eine brillant geschriebene Arbeit, eine seltene Beherrschung des Ausdrucks!"

„Jawohl, alles recht, mit recht geistreichen Wendungen, die angelernt sind und über die Fähigkeit zu denken keinen Aufschluß geben."

Er sah mich groß an, er schien Widerspruch nicht gewöhnt zu sein und sagte in befehlendem Tone: „Ich sage Ihnen doch, daß dieses eine vorzügliche Arbeit ist und sie muß so zensiert werden. Guten Morgen."

Damit war ich entlassen, aber nicht überzeugt. Am Nachmittag war die Konferenz unter seiner Leitung. Er ging sehr diplomatisch vor. Er nahm zuerst die Arbeiten aus den anderen Fächern vor und verschob die deutschen Aufsätze bis zum Schluß. Wahrscheinlich hoffte er, wie es ja sonst immer gegen den Schluß zu geschehen pflegt, daß auch ich, um endlich nach Hause zu kommen, „Ja" und „Amen" sagen würde, wenn er seine Vorschläge zur Aenderung meiner Zensuren machte. Aber er sollte sich irren, das hatte ich mir vorgenommen. Wenn ich schon Deutsch gegen meinen Willen und gegen meine Neigung hatte geben müssen, so sollte es auch nach meinen Anschauungen gewesen sein, und meine Schüler kannte ich ganz genau. Also wir kamen nach vierstündiger Sitzung zu den Aufsätzen. Der Herr Oberschulrat hielt eine sehr schöne geistreiche Einleitungsansprache über dieselben in der Gesamtheit, nahm dann einzelne heraus, die er mit Komplimenten für mich besprach. „Aha," dachte ich, „das ist das Zuckerbrot, die Peitsche wird schon kommen," und sagte kein Wort. Dann nahm er die zwei Aufsätze vom Vormittag und trug den Kollegen seine Meinung darüber vor, indem er mit den Worten schloß: „Nicht wahr, Herr Kollege, Sie sind mit meinen Ausführungen einverstanden?"

„Ganz und gar nicht, Herr Oberschulrat," gab ich gelassen zur Antwort, zum größten Entsetzen des Direktors und der Kollegen, die mich anblickten, als ob ich eine Majestätsbeleidigung ausgesprochen hätte. Der Oberschulrat fuhr mit der Hand nach der Stirn, rieb sie bedächtig, nahm den Kneifer ab, lehnte sich in seinen Sessel zurück und machte eine großartige Handbewegung, mit der er mich gleichsam abtun wollte, und sprach in überlegenem Tone: „Herr Kollege Mayer, meine Herren, wird uns jetzt seine von der meinigen abweichende Absicht begründen." Ich sehe noch heute das höhnische Grinsen des Kollegen Hinkelang, der mich schon von der Größe und der Wucht des oberschulrätlichen Zornes zermalmt sah, ich sehe noch die hilflosen Winke unseres Direktors und das unwillige Achselzucken der Kollegen, die nun meines Eigensinnes wegen, wie sie es nannten, noch länger ausharren mußten, aber das störte mich nicht, ich machte meine Darlegungen ruhig und sachlich, aber entschieden. Der Oberschulrat runzelte wiederholt die Stirne, setzte seinen Kneifer wieder auf und nahm ihn wieder ab, nichts störte mich. Je länger ich sprach, desto unruhiger ward der gestrenge Herr Oberschulrat, und als ich endete, fuhr er mich grob an: „Sie wollen also diese beiden Noten nicht nach meinem Gutachten ändern?" Nein, Herr Oberschulrat," war meine Antwort. Er warf mir einen Blick zu, in dem ich Zorn und Erstaunen sah, und erhob sich mit den Worten: „So wären wir nun für heute fertig, meine Herren! Guten Abend!" Er schritt gerötetes Antlitzes hinaus, der Direktor folgte ihm. Meine Kollegen umringten mich, bedauerten meinen Eigensinn dem hohen Vorgesetzten gegenüber. Kollege Hintelang meinte, ich werde wohl bald in das abgelegenste Nest versetzt werden, was ihm die größte Freude bereitet hätte, alle sahen mich schon vom Höllenschlund des oberschulrätlichen Zornes verschlungen. Mich aber ließ alles kalt, ich war in meinem Recht, und Sie sehen ja, meine Herren, ich bin noch hier und habe selbst meine Versetzung an das Lorenzgymnasium ausgeschlagen.

Die mündliche Prüfung am anderen Tage verlief vorzüglich, der gestrenge Herr sprach seine ganz besondere Befriedigung aus und reiste ab. Als zum neuen Schuljahr die Stundenpläne ausgegeben wurden, fand ich, daß ich keinen deutschen Unterricht mehr zu geben hätte, was mich unbändig freute. Der Direktor, der mir das ansah, sagte: „Lieber Herr Kollege, Sie scheinen ja recht vergnügt zu sein, daß ich Ihnen den deutschen Unterricht abgenommen habe, das verdanken Sie dem Oberschulrat, der mir bei seiner Abreise sagte: „Dem Mayer geben Sie kein Deutsch mehr, der ist mir zu eigensinnig, mit dem werde ich nicht fertig." So haben Sie nur noch Ihre Physik und Chemie zu geben."

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 3. 9. bis 9. 9. 1933

SONNTAG

6.15: Aus Hamburg: Bremer Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

Choral: Lobe den Herrn. 1. Frisch drauf los, Marsch, Blon. 2. Ouverture zur Operette „Tantalusqualen", Suppé. 3. Fantasie aus der Oper „Undine", Lortzing. 4. Noch sind die Tage der Rosen, Lied, Baumgartner. 5. In alter deutscher Treue, Marschpotpourri, Frantzen. 6. Morgenblätter, Walzer, Strauß. 7. Musikalische Seifenblasen, Potpourri, Urbach. 8. Rheinischer Sang, Potp., Jennemann.

8.30: Katholische Morgenfeier.

10.00—11.30: „. . . . und zwischendurch Musik".

11.30—16.35:

Uebertragung vom Reichsparteitag der NSDAP

Militärmusik, Arbeiter- und Marschlieder der SA, Funkbericht vom Aufmarsch und Vorbeimarsch der SA vor dem Führer.

(Genaue Einzelheiten standen bei der Ausgabe dieses Programms noch nicht fest.)

16.30: Konzert.

17.30: Szenen aus „Madame Butterfly".

18.00: Rede des Führers vor dem großen Parteikongreß.

19.00: Es ist keinem recht zu machen. (Heiterer Hörfolge.)

19.45: Sportvorbericht.

20.00—24.00: Alle Mann an Bord. Leit.: Raskin.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55—9.55: Morgenfeier.

11.30—16.35: Uebertragung vom Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg.

18.00: Rede des Führers vor dem großen Parteikongreß.

19.30: Feierliche Eröffnung der akademischen Weltmeisterschaften in Turin.

20.00: Orchesterkonzert. Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Generalmusikdirektor Balser, Solistin: Adelheid Holz.

MONTAG

7.30: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Vom Adolf-Hitler-Platz, Düsseldorf **Morgenkonzert, 2. Teil,** ausgeführt vom Musikzug der 20. SA.-Standarte Düsseldorf, Leitung: M.Z.-Führer Ernst Buchartz.

10.05: Freikonzert.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Edi Schmidt: „Tippelei durch Oberitalien" — Dr. Bergs: „Einiges über den Verdegang der Arzneimittel" — Richard Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?"

11.50—12.10: Wir marschieren weiter.

12.10: Wettervorhersage. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.** Die fröhlichen Fünf.

13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. 1. Der Kalif von Bagdad, Ouverture, Boieldieu. 2. Rudolfklänge, Walz., Strauß. 3. Lyrische Suite, Strauß. 4. Marica, römische Romanze, Marco. 5. Aus Schuberts Werken, Fant., Urbach. 6. Stadische Rhapsodie, Friedemann. 7. Im Glockentempel, Studie aus Peking, Yoshitomo. 8. Mit Standarten, Marsch, Blon.

15.50: Jugendfunk. Alte und neue Weltwunder und technische Großtaten.

16.30: Stimme der Zeit.

16.40: Streifzug durch die Sagenwelt Westfalens, von Wilhelm Siebel.

17.00: Musik.

17.30: Major von Beringe: **Hermann von Wißmann.** Zur 80. Wiederkehr seines Geburtstages.

18.00: Feierabendkonzert. Leitung: Eysoldt. 1. Krönungsmarsch, Kretschmer. 2. Hunyady Laszlo, Ouverture, Ekel. 3. a) Romanze, Tschaikowsky; b) Ungarisches Capriccio, Ferraris. 4. Ueber allen Zauber Liebe, Ballettmusik, Lassen. 5. Szenen a. d. Oper „Die toten Augen", d'Albert.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Berlin: **Musikalische Wahrzeichen deutscher Städte. Bayrisch-schwäbische Städtemusik.** Der Trompeter- und Posaunenchor von Ludwig Plaß und der Berliner Funkchor.

20.05: Berlin — London — Newyork — Mailand — Berlin. Eine musikalische Reise um die Welt. Leitung: Raskin.

22.30—24.00: Musik für Bläser und Klavier. Mitwirkende: Paul Stolz (Flöte), Löffler (Oboe), Paul Gloger (Klarinette), Wilh. Weber (Horn), Bernhard Hühnefürst (Fagott), Karl Delseit (Klavier).

1. Quintett in Es-dur, Mozart. 2. Thema mit Variationen op. 34, Blumer. 3. Sextett op. 6, Thuille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitler-Jugend.

15.45: Bücherstunde: Das politische Buch.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau. Das Schlesische Symphonie-Orchester, Leitung: Gerhard Ewald Rischka.

17.00: Der politische Mensch als Ziel deutscher Erziehung (Univ.-Prof. Alfred Bäumler).

17.25: Münchener Komponisten.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Orchesterkonzert** aus Baden-Baden (Uebertragung Stuttgart).

21.15: Deutsche in Venedig. Eine Hörfolge von Gustav Adolf Litteck.

23.00—24.00: Nachtkonzert (Uebertrag. Leipzig).

DIENSTAG

7.03: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: **Vom Rathausplatz Köln: Morgenkonzert,** 2. Teil. NSBO.-Sinfonieorchester Gau Köln-Aachen, Leit.: Kapellmeister Bruno Weyersberg.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Dr. Heinrich Zillich: „Die Wanderzigeuner" — Dr. Linden: „Besuch im englischen Parlament" — Dr. ing. Hanns Walter Loose: „Was bedeutet die Technokratie für Deutschland".

12.00: Unterhaltungskonzert. Städtisches Orchester Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.03 Zehn Minuten für die Frau (außer Samstag).
8.15—8.30 Frauengymnastik
10.00 Frühbericht
10.30 „Mensch und Welt"
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. 1. Im Heldenglanz, Marsch, Lehnert. 2. Ein deutscher Walzer, Düppen. 3. Ouverture zur Operette „Boccaccio", Suppé. 4. Ballade, Konzertstück, Mauß. 5. Szenen aus der Oper „Tiefland", d'Albert. 6. a) Song d'amour, Czibulka; b) Wiegenlied, Culotta. 7. Spanische Rhapsodie, Chabrier. 8. Echo der Welt, Potpourri, Zimmer.

15.00: Kinderstunde. Wo kommen unsere Sprichwörter her?

15.50: Der blonde Junge. Eine Erzählung aus der Zeit des Kampfes um das neue Reich von Jakob Schaffner.

16.20: Carl Zingsheim: Der Schiedsmann.

16.30: Deutsche Gedichte. Ritterliche Balladen von Goethe, Uhland, Schiller, Strachwitz, Liliencron und Eichendorff.

16.50: Stimme der Bewegung.

17.30: Kurzarbeitersiedlung der Waggonfabrik Talbot in Aachen.

17.45: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

18.00: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Stuttgart: **Christoph Martin Wieland.** Ein Hörspiel zum 200. Geburtstag des Dichters von Paul Enderling und Martin Lang. Personen: Joh. Jakob Bodmer — Joh. Jakob Breitlinger — Christoph Martin Wieland — Graf Stadion — de la Roche — Sophie de la Roche — Seb. Sailer — Herzogin Anna Amalie — Goethe — v. Knebel — Frau Wieland — Karoline Wieland — Heinrich von Kleist — Zuschauer — Gäste. Spielleitung: Elvenspoet, musikalische Leitung: Otto Seyfert.

20.05: Eines deutschen Arbeiters Herz und Hammerschläge. Heinrich Lersch: Gedichte.

20.30: Vom Deutschlandsender: **Europäisches Konzert.** Berliner Philharmonisches Orchester. Leitung: Erich Kleiber.

1. Zwei Vorspiele aus der Oper „Palestrina", Pfitzner. 2. Wieland der Schmied, Natursinfonie, Hausegger. 3. Alpensinfonie op. 64, Strauß.

22.35: Westdeutsche Wochenschau.

Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Politische Dialoge: Heinrich v. Kleist „Katechismus der Deutschen". Der Vater: Willy Grunwald. Der Sohn: Günther Hanke.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig. Das Dresdner Solisten-Ensemble.

17.20: Kammermusik: Werke von Beethoven und Brahms.

18.05: „Das Fundament des nationalen Staates". Zur Kritik des deutschen Bürgertums (Dr. Arthur Rathje).

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Politisches Kabarett.** Aus der Mottenkiste.

20.30: Europäisches Konzert.

22.25: Akademische Weltmeisterschaften in Turin (Aufnahme).

23.00—0.30: Neue italienische Unterhaltungsmusik. Kapelle: Eugen Sonntag.

MITTWOCH

7.03: Vom Neumarkt Solingen: **Morgenkonzert.** 2. Teil, des Musikzuges der 53. SA-Standarte Solingen, Leitung: MZ-Führer Pullem.

10.05: Ferienmusik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Deutsches Soldatenleben. Literarisch-musikalische Unterhaltungsstunde von Dr. Rumpf.

12.00: Unterhaltungskonzert. Westdeutsches Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper.

13.00—14.30: von 13.30—14.00 auch für Frankfurt **Mittagskonzert** des Westfälischen Rundfunkorchesters. Leitung: Wolf.

1. Fest-Ouverture, Leutner. 2. a) Humoreske, Dvorak; b) In den Spinnstuben, Dvorak. 3. Ungarische Rhapsodie Nr. 1, Liszt. 4. Melodien aus der Operette „Paganini", Lehar. 5. Ballettmusik aus „Ritter Pasman", Strauß. 6. Chinesische Rhapsodie, Gabriel-Marie. 7. Heldengrüße, Marsch, Döring.

15.00: Mia Düssel: Bastelstunde.

15.50: Jugendfunk. Zeltlager. Erlebnisse aus der Ferienzeit.

16.30: Aus Dortmund: **Kartellrennen der Dreijährigen.** Sprecher: Probst.

16.45: Karl Kahlberg: **Luftschutz im Wohnhaus.**

17.00: Konzert auf zwei Flügeln. Egbert Grave — Hans Haas.

17.30: Stimme der Zeit.

17.40: Frauenstunde. A. Hering: Die Arbeitsgefährtin.

18.00: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Breslau: Ihr frommen deutschen Landsknecht gut. Volkslieder, Reime und Schwänke des 16. und 17. Jahrhunderts. Auswahl, Zusammenstellung und Tonsätze von Friedrich Wirth.

20.05: Abendmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks: Leitung: Kühn.

1. „Idomeneo", Konzertsuite, Mozart-Busoni. 2. Suite Nr. 3, Tschaikowsky.

20.45: Aus Stuttgart: **Havanna in Baden.** Ein Hörbericht aus dem Tabaksforschungsinstitut Forschheim bei Karlsruhe. Leitung: Karl Köstlin.

21.15: Stippvisite.

21.30: Aus Königsberg: **Autorenstunde.** Alfred Brust liest ein Kapitel aus seinem Roman „Eisbrand".

22.30—24.00: Nachtmusik. Die fröhlichen Fünf.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.45: Kinderstunde: „Ein Tag im Ostseelager des deutschen Jungvolkes".

15.45: Politische Dialoge: Plato: „Führertum"; Sokrates: Emil Birroi; Glaukon: Rudolf Günther Wagner; Adeimantos: Hans Anklam.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg. Johann-Strauß-Konzert.

17.20: Lustiger musikalischer Nachmittag.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pfarrer D. Albert Freitag, Reichspressewart der Glaubensbewegung „Deutsche Christen". An der Orgel: Hans Georg Görner.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Wie uns der Schnabel gewachsen ist.** Eine Stunde deutscher Mundarten.

21.00: Blasmusik aus London.

21.40: Märsche Friedrich des Großen.

23.00—0.30: Nachtmusik (Uebertrag. München).

DONNERSTAG

7.03: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Aus Bad Meinberg: **Morgenkonzert,** 2. Teil. Ausgeführt von Mitgliedern des Osnabrücker Stadt-Theaters, Leitung: Kapellmeister Otto Erich Steeger.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Heinz Heike: „Wir reisen auf Frachtbrief mit der Kiste XY 1000" — R. A. Schaffnit-Bergholz. „Flußlauf und Flußbett des Rheines: Das Rheinwasser aus den Alpen" — Heinrich Runte: „Stambul".

12.00: Unterhaltungskonzert. Die fröhlich. Fünf.

13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. 1. Preußens Gloria, Regimentsmarsch des Inf.-Rgts. 64, Pieske. 2. Theseus (König von Athen), Ouverture, Zeh.- 3. Aus dem Reiche der Sonne, Suite, Yoshitomo. 4. Frauenherz, Mazurka, Strauß. 5. Fest-Polonaise, Svendsen. 6. Szenen aus der Oper „Rigoletto", Verdi. 7. a) Wiegenlied, Godard; b) Ständchen, Heykens. 8. Kaiserwalzer, Strauß.

15.00: Kinderstube. Wir lernen fliegen und bauen einen Doppeldecker.

15.50: Familiengemeinschaft auf dem Dorfe. Ein Pfarrer erzählt . . .

16.10: Ungedruckte Dichter. Peter Kremer: Die Geschichte vom lebendigen Brot.

16.35: Katechismus der Deutschen. Hausspruch von Wilhelm Schmidtbonn.

16.45: Volk erzählt. Friedrich Saatkamp: Dat Straoferempel. Ne waohre Schoulbegiebenheit ut aoller Tied.

17.00: Operetten und Tanz.

17.30: Stimmen der Bewegung.

17.45: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

18.00: Feierabendkonzert. Westdeutsches Kammerorchester. Leitung: Wilhelm Keiper.

1. Ouverture zur Oper „Hänsel und Gretel", Eßlinger. 2. Ich suche dich, Walzer, Humperdinck. 3. Frühlingssuite, Nevin. 4. Erinnerung an Capri, Becce. 5. Ungarischer Marsch, Berlioz. 6. Fantasie aus der Operette „Paganini", Lehar.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Erbkrank — Erbgesund. Rassenhygienisches Lehrspiel** von Dr. Konrad Duerre.

20.05: Alte Kammermusik.

20.30: Königin Elisabeth. Zu ihrem 400. Geburtstag. Eine Hörfolge aus Dokumenten und Zeitberichten von Else Pfaff.

21.30: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.

1. Ballett-Suite Nr. 1, Gluck-Mottl. 2. Sinfonie Nr. 8, F-dur, Beethoven.

22.35—0.30: Nachtmusik und Tanz. Leit.: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Politische Dialoge: Paul Ernst „Der König". Präsident: Aribert Grimmer; König: Heinz Salfner.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg. Das Opernhausorchester; Leitung: Wolfgang Brückner.

17.20: Musik unserer Zeit.

18.05: Zur Unterhaltung: Dämmerschoppen mit Erwin Eckersberg.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Bunter Streifzug durch Meisteropern.**

21.15: Kleine Ursachen . . . Lustige Hörfolge von Georg Mühlen-Schulte.

22.25: Akademische Weltmeisterschaften in Turin (Aufnahme).

23.00—0.30: Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus den „Nationalen Gaststätten". SA-Kapelle Joh. Fuhsel.

FREITAG

10.05: Ferienmusik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" — Carl Ettling: „Deutsche Flugzeuge auf den Goldfeldern Neu-Guineas" — A. R. Schaffnit-Bergholz: „Flußlauf und Flußbett des Rheins: Bodensee und Hochrhein".

11.00—11.25: Schulfunk für Schüler vom 15. Lebensjahre an. Als Deutschland kolonisierte. Hermann von Wißmann: das Vorbild eines deutschen Kolonisators. Zu seinem 80. Geburtstage von Dr. Arthur Berger.

12.00: Unterhaltungskonzert. Städtisches Orchester Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.

13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. 1. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai. 2. Aegyptisches Ballett, Luigini. 3. Die Fabeln von La Fontaine, Mouton. 4. Das Lied der Quelle, Amadei. 5. Webers Blütenkranz, Fantasie, Schreiner. 6. Traum-Walzer, Millöcker. 7. a) Vergißmeinnicht, Macbeth; b) Dalila, Intermezzo, Masin. 8. Via Eupen, Marsch, Creutz.

15.00: Hans Schmitt: **Die Neugestaltung des deutschen Erfindungsschutzes.**

15.20: Stimmen der Zeit.

15.50: Jugendfunk. Hünefelds Heldenwerden und Heldentaten.

16.30: Peruanische Melancholie. Eine Hörfolge um alte Sagen und neue Schallplatten von Willi Pferdekamp.

17.10: Konzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

17.45: Aus dem großen Krieg. Karl August Düppengießer: Deutsche Erde, eine Erzählung.

18.00: Feierabendkonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Königsberg: Opernquerschnitt „Undine". Text von Fouquee. Musik von E. T. A. Hoffmann. Orchester des Königsberger Opernhauses, der Funkchor; Leitung: Erich Seidler. Einführende Worte: Dr. Kestner.

20.05: Abendmusik. Das Kleine Orchester. Leitung Eysoldt.

1. Ouverture zur Operette „Wiener Frauen", Lehar. 2. In einer Sommernacht, Notturno, Spies. 3. Csardas aus „Coppelia", Delibes. 4. a) Serenade, Pierné; b) Nach dem Ball, Gillet. 5. a) Rose-Marie, Romanze, Krome; b) Faun und Nymphe, Königsberger. 6. Stürmisches Wetter, Arlen. 7. Heimweh hab' ich, langsamer Walzer, Ludwig. 8. Spanischer Marsch, Stauch.

21.00: Die bunte Stunde.

22.20—22.55: Aus Berlin: Reichsdramaturg Dr. Schloesser: Von Paul Ernst bis Hanns Johst.

22.55: Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?

23.05—23.30: Nachtmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Politische Dialoge: Ulrich v. Hutten: „Die Räuber". Hutten: Willi Grundschöttel; Sickingen: Gustav Meinecke; Der Kaufmann: Karl Fürstenberg.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.00: Der Arbeitsdienst und seine volkserzieherische Aufgabe (Dr. Stellrecht).

17.25: Heitere deutsche Volkslieder.

18.05: Die Pflicht des Führertums in der heutigen Wirtschaft (Prof. Adolf Friedrich-Karlsruhe).

20.00: Kernspruch.

20.05: Winke, bunter Wimpel . . .! Eine Ballade von Alfred Karrasch; Spielleitung: Gerd Fricke.

21.20: Unterhaltungsmusik. Kapelle: Nera Monti.

22.25: Akademische Weltmeisterschaften in Turin (Aufnahme).

23.00—0.30: Nachtkonzert (Uebertrag. Frankfurt).

SAMSTAG

7.03: Vom Marktplatz in Rinteln a. d. Weser: **Morgenkonzert.** 2. Teil. Ausgeführt vom Musikzug der 15. SA-Standarte Rinteln a. d. Weser. Leitung MZ-Führer Schwone.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Volkssitte in Deutschland und in aller Welt.

12.00—15.30: Wochenend.

12.00: Schulfunkfeierstunde für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Josef Bauer: Das Fest der Ernte.

12.30: Unterhaltungskonzert. Die fröhl. Fünf.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar", 2. Die Najaden, Ouverture, Bennett. 3. Szenen aus der Oper „Boheme", Puccini. 4. a) Canzonetta, d'Ambrosio; b) In den Spinnstuben, Dvorak. 5. a) Träume, Wagner; b) Ständchen, Schubert. 6. Herbststimmung, Walzer, Lincke. 7. Streifzug durch Straußsche Operetten, Schlögel.

14.30: Wochenend-Konzert.

16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Karl Wehrhan: Durch lippisches Land zur Schwalenburg, dem künftigen Sitz des SS-Rassenamtes.

16.35: Stimme der Bewegung.

16.40: Gräber erzählen deutsche Geschichte. Ein Hörbild um Friedrich Wilhelm Weber, dem Dichter der „Dreizehnlinden" von Hildegard Schmidt.

17.00: Mit dem Schifferklavier auf dem Tanzplatz.

17.30: Deutsch für Deutsche.

17.40: Straßen unserer Heimat und das Schicksal, das über sie rollte. Dr. Franz Linden: Straßen im Bergischen Land. „Der Mauspfad — Die Berliner Straße".

18.00: Feierabendkonzert. Gerda Schüler-Rehm (Sopran), Leonie Hähner (Klavier), Mathias Durben (Cello).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Köln: **Als der Großvater die Großmutter nahm.** Bilderbuch aus der guten alten Zeit. Aufgeblättert von Christian Jensen.

20.05: H-Moll-Sinfonie von Schubert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.

20.30—22.15: Ruhrgold. Chorkantate nach westfälischen Gedichten von Georg Stellius. (Uebertragung aus Neheim-Ruhr.)

In der Pause:

21.18—21.35: Einlage: Westfälisches.

22.40—24.00: Alle Mann an Bord.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Politische Dialoge: Johann von Leer: Orient und Nordland (Sprecher: Max Schliebener, Bogislow von Smelding).

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.20: Mit Vater und Mutter ins Grüne. Ein musikalischer Ausflug.

18.20: Zur Unterhaltung: Wochenendsalat.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Und der Deutschlandsender bittet:** Kapelle: Robert Gaden und Kapelle Arthur Gr[illegible] und einer meckert dazwischen: Werner Pl[illegible]

23.00—0.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kapelle Fahrbach-Emki aus dem Café Va[illegible] in Breslau (Uebertragung Breslau).

Eigenti[illegible]

trüben Stimmungen und über die nagende bittere Enttäuschung hinwegbringen. —

Ulrich schwärmte indessen, und es fiel ihr gar nicht einmal auf, daß er nur sehr einsilbige und zerstreute Antworten bekam.

Es ist doch auch keiner wenger Herr über sich und seine Zeit als ich."

„Gott weiß, was morgen oder übermorgen sein wird. „Nimmst du es auch nicht wirklich ein bißchen zu schwer?"

Er sah sie verwundert an. „Und das sagst du mir?"

In Funkenhof wurden [illegible]

Die geheimnisvolle Insel

7

Roman von Hans Schulze

Mit hochmütigem Blick sah sie an dem Gesicht ihres Gegenübers vorbei, dessen zahllose feine Fältchen das Licht der Sonne auf einmal mit unbarmherziger Helle enthüllte. Was mochte dieser Mensch in seinem Leben schon alles durchgemacht haben? dachte sie, und ihr junges, reines Herz bebte zurück vor der ersten Berührung mit den dunklen Mächten des Verbrechens.

„Ich sagte Ihnen schon zu Beginn unserer Unterredung", klang wieder Rybinskis Stimme im leichten gesellschaftlichen Verkehrston, „daß ich für meinen heutigen Besuch einen besonderen Anlaß habe. Sie werden ja über den Zweck Ihrer Entführung — wenn wir das Kind einmal bei seinem richtigen Namen nennen wollen — nicht mehr im unklaren sein? Sie sind für uns ein Pfand, eine Geisel für einen kleinen Aderlaß, mit dem wir das Bankkonto Ihres Herrn Gemahls ein wenig zu erleichtern beabsichtigen!"

In Ilses Augen blitzte es verächtlich auf. „Ganz so hatte ich Ihren verbrecherischen Anschlag auch aufgefaßt."

Rybinski lächelte zynisch. „Wir wollen doch keine moralischen Werturteile austauschen, gnädige Frau, sondern rein geschäftlich miteinander verhandeln! Und da liegt die Sache so, daß ich Sie ersuchen möchte, Ihren Herrn Gemahl brieflich um Ihre baldige Erlösung aus dem sommerlichen Idyll dieser Insel zu bitten. Der Brief soll zunächst ganz kurz, jedoch recht eindringlich sein und darf keinerlei Andeutungen über Ihre augenblickliche Umgebung enthalten. Später wollen wir Ihnen dann gern eine größere Freiheit und Ausführlichkeit in Ihrer Korrespondenz gestatten. Es liegt uns aus Zweckmäßigkeitsgründen vorläufig nur daran, daß Ihr Herr Gemahl überhaupt erst einmal ein authentisches Lebenszeichen von Ihnen erhält. Ueber die Frage eines eventuellen Lösegeldes beabsichtigen wir, uns mit ihm selbst in Verbindung zu setzen."

„Und wie hoch bemessen Sie das Lösegeld — um mich auch einmal dieses peinlichen Wortes zu bedienen?"

„Eine bestimmte Summe ist noch nicht festgelegt. Ich glaube aber, daß Sie mit uns darin konform gehen werden, wenn wir den Wert Ihrer reizenden Persönlichkeit mit einer halben Million Goldmark in Rechnung stellen?"

Ilse schreckte empor; mit beiden Händen klammerte sie sich an das harte Holz der Bank. „Eine halbe Million!" rief sie verzweifelt. „Ja, sind Sie denn bei Sinnen? Wie soll mein Mann in dieser geldarmen Zeit eine solche Summe flüssig machen?"

„Das lassen Sie nur getrost seine Sorge sein!" war die gelassene Entgegnung. „Schließlich haben Sie Ihren Herrn Gemahl ja auch nicht geheiratet, um finanzielle Ratschläge zu geben? Nach den Mitteilungen einer zuverlässigen Auskunftei wird sein Vermögen auf etwa zwölf Millionen Mark geschätzt. Da dürfte es für ihn doch keine allzu großen Schwierigkeiten haben, die ihm nahestehenden Banken, zumal in Ansehung des guten Zwecks, zum Hergeben des von uns in Aussicht genommenen Betrags zu bewegen?"

„Und wenn ich mich weigere, den verlangten Brief zu schreiben?"

„Aber, meine liebe gnädige Frau!" Die Stimme Rybinskis hatte jetzt einen fast väterlich beschwörenden Klang. „Sie werden uns doch keine Schwierigkeiten machen, die letzten Endes doch nur auf Sie selbst zurückfallen würden?" Ein greller, drohender Glanz lag plötzlich über seinen kalten Augen. „Wir haben Zeit!" schloß er bedeutungsvoll. „Ja, sogar sehr viel Zeit! Und wir kennen keine Hemmungen! Alles kommt zu dem, der warten kann, sagt ein altes chinesisches Sprichwort."

Ilse wandte sich halb zur Seite. Sie fühlte, daß Sie am Rande ihrer Selbstbeherrschung angelangt war und diesem Mann am liebsten mit der Faust in das höhnische Gesicht geschlagen hätte. „Sie sollen den Brief bis morgen früh haben!" sagte sie dann mit tonloser Stimme. „Und nun habe ich nur noch die eine Bitte: Daß Sie mich so bald wie möglich von Ihrer Gegenwart befreien." — „Ihr Wunsch ist mir Befehl, meine Gnädigste!" Hackenklappen — tadellose Verbeugung . . . Dann war sie wieder allein.

*

Das Wetter war gegen Mittag unvermutet umgeschlagen. Seit drei Uhr fiel ein Strichregen, der den Park in feine Nebelschleier hüllte und von Ilse fast mit einem Gefühl der Befreiung begrüßt wurde. Das trübe Grau in Grau des Himmels paßte so recht zu ihrer trostlosen Stimmung; sie hätte die strahlende Helle des Morgens jetzt nicht mehr zu ertragen vermocht.

Sie hatte in ihrer Tischschublade einen reichlichen Vorrat an Briefpapier vorgefunden, doch trotz allem bewußten Willen zur Sammlung und seelischen Konzentration war sie lange Zeit nicht imstande, sich zu dem von ihr verlangten Brief zu zwingen. Ein physischer Ekel überkam sie immer wieder, wenn sie ihres Besuchers vom Morgen gedachte, den sie bisher nur in amerikanischen Kriminalromanen und Detektivfilmen für möglich gehalten und nun als einen Menschen von Fleisch und Blut erlebt hatte.

Und mit solch einem Manne hatte sich Axel von Ilsen zusammengetan und benutzte ihn als Boten und Mittler seines Verbrechens, indes er sich selbst wohl mit einem letzten Rest von Scham-

gefühl im Hintergrunde hielt? Immer deutlicher schienen sich ihr die Zusammenhänge der jüngsten Vergangenheit abzugrenzen: Daß er die treibende Kraft dieser ganzen Geschehnisse war, die für sie in diesem Inselgefängnis geendet hatten. Ein heißes Schamgefühl beschlich sie bei dem Gedanken, daß sie je an ihn einen herzlichen Gedanken, ein liebes Wort verschwendet hatte.

Und zugleich mit dieser Erkenntnis wuchs in ihrem Herzen eine große Sehnsucht nach der reifen Männlichkeit und selbstlosen Liebe Walters auf, der auch nicht einen Augenblick lang zaudern würde, für ihre Freiheit selbst den letzten Rest seines Vermögens zu opfern. Freiheit? Auf einmal kam es ihr voll zum Bewußtsein, daß es auf der Welt nichts Wertvolleres gab als die persönliche Freiheit. „Ein jeder Mensch", so hatte sie einst in einem verschollenen Roman gelesen, „sollte drei Tage seines Lebens in einem Kerker verbringen, um zu wissen, was Freiheit ist . . ."

Mitternacht war nicht mehr fern, als sie endlich, todmüde, ihr Bett aufsuchte. Doch schon nach der ersten, bleiernen Bewußtlosigkeit erwachte ihr überreiztes Hirn von neuem und hetzte sie durch einen Wirbel spukhafter Traumgesichte.

In wildem Taumel rauschte der tolle Mummenschanz eines phantastischen Maskenzuges an ihr vorbei. Feurige Lichtgarben zischten über den gespenstischen Steinkaskaden einer riesenhaften Treppe bis zur Sternennähe empor. Und dann war alles, wie mit einem Zauberschlage, wieder verschwunden, versunken . . . Die Eiswüsten einer seltsamen Gebirgswelt breiteten sich um sie her, in denen Sie ohne Weg und Ziel planlos herumirrte. Bis sie endlich in der himmelnahen Einsamkeit eines sturmgepeitschten Felsengrats angelangt und vor ihr und hinter ihr nichts war als ein einziger entsetzlicher Abgrund.

Und plötzlich gellte aus der Tiefe dieses Abgrunds der Ruf einer menschlichen Stimme auf, in Angst und Todesnot, so daß sie verstört in ihrem Bett hochfuhr und zwischen Wachsein und Traum den Klang der Stimme noch immer im Ohr zu haben vermeinte . . .

Da schlug es vom Turm der Villa dröhnend zwei Uhr, und es dünkte die Lauschende, als ob der Klöppel der Uhr durch die Decke hindurchschlüge und sie mitten auf den Kopf träfe.

In diesem Augenblick zerriß ein furchtbarer Schrei das nächtliche Schweigen. Eilige Schritte jagten über den Galerieumgang der Halle — eine Hand rüttelte wild an ihrer Zimmertür — für Sekunden schien das ganze Haus lebendig zu sein. Dann wieder Stille . . . Nur der Regen rauschte eintönig auf die Gebüsche des Vorgartens . . .

Wie lange Ilse reglos unter ihrer Decke versteckt gelegen hatte — sie wußte es nicht. Ein namenloses Entsetzen saß ihr im Nacken, umkrampfte ihr Herz, durchdrang ihr ganzes Wesen.

Mein Gott, das konnte doch nicht so weitergehen? Es mußte etwas Erlösendes geschehen! Sie fühlte, daß sie noch ihren Verstand verlöre, wenn sie nicht bald aus der Hölle dieses Hauses befreit würde.

Fern im Park regten sich bereits erste Vogellaute, und ein hellerer Schein rötet den östlichen Himmel, als die Natur endlich ihr Recht geltend machte und sie in der dritten Morgenstunde willenlos und schwer in dumpfen, unruhigen Schlummer fiel.

*

„Ist Herr Justizrat zu sprechen?" Noch atemlos von dem stürmischen Lauf über den endlosen Treppenaufgang des vornehmen Kurfürstendammhauses, stand Walter Ruhland im Seelisbergerschen Büro.

Der Bürovorsteher, ein älterer Herr mit einem grämlichen, verpickelten Aktengesicht, sah über seine Hornbrille mißbilligend auf den späten Besucher; dann aber erkannte er einen geschätzten Klienten und entwickelte sich mit betonter Würde zu seiner beträchtlichen Länge. „Ich werde Sie dem Herrn Justizrat anmelden!" sagte er.

Doch schon hatte Walter ihn beiseitegeschoben und selbst die Polstertür zu Seelisbergers Allerheiligstem aufgerissen. „Ilse hat geschrieben!" stieß er mit versagender Stimme hervor und warf einen Brief auf den über und über mit Akten bedeckten Schreibtisch. „Vor einer Stunde ist das in meiner Zentrale von einem Jungen abgegeben worden! Da hab' ich mich sofort ins Auto gesetzt und bin zu dir gekommen."

Der kleine Herr legte behutsam seine Zigarre beiseite und schüttelte die Hand des Freundes. „Also zuerst mal einen schönen guten Abend, mein lieber Junge!" sagte er. „Willst du einen Kognak oder etwas zu rauchen? Nein? Na, dann können wir ja gleich in die Verhandlung eintreten!" Damit faltete er das dünne Briefblatt mit Ilses wohlbekannten Schriftzügen auseinander und las mit halblauter Stimme:

„Lieber Walter! Erst heute bin ich in der Lage, Dir ein paar Zeilen zukommen zu lassen. Ich kann mir denken, wie Du Dich um mich gesorgt hast. Aber ich habe nicht früher Erlaubnis erhalten, Dir zu schreiben. Ich soll Dir mitteilen, daß ich lebe und gesund bin. Man hält mich gefangen und verlangt von Dir eine große Summe, wenn ich wieder frei werden soll. Wo ich bin, darf ich Dir nicht sagen; ich weiß es auch selbst nicht. Ich habe Schreckliches in diesen Tagen durchgemacht, wenn ich auch bis jetzt gut behandelt worden bin. Hilf mir, Walter. Rette mich! Ich will es Dir danken, so lange ich lebe. Mit tausend Grüßen und einem lieben Kuß — Deine tiefunglückliche Ilse."

„Deine tiefunglückliche Ilse —?" wiederholte Seelisberger nachdenklich. „Das klingt allerdings nicht nach einem Liebesabenteuer — wie die Sache ursprünglich aussah . . ."

Walter nickte. „Da hast du recht! Und diese Erkenntnis ist für mich das einzig Tröstliche, so nahe mir natürlich das augenblickliche Schicksal Ilses auch sonst geht. Aber ich weiß doch jetzt durch diesen Brief, daß ich sie nicht verloren habe. Und das gibt mir Mut und Kraft, sie mir wiederzuerringen. Alles Weitere ist ja schließlich doch nur eine Geldfrage!"

„Was verlangt man denn von dir?"

„Nicht mehr und nicht weniger als eine halbe Million!"

Mit einem belustigten Lächeln legte Seelisberger den Kopf zurück. „Die Leute sind entweder bodenlose Anfänger, oder sie kennen deine letzte Steuererklärung nicht. Eine halbe Million? Das ist wirklich allerhand! Na, die Hauptsache bleibt schließlich, daß man dir das Seil zugeworfen hat! Und wie ich dich kenne, wirst du es so leicht nicht wieder loslassen. Darf ich übrigens auch das Begleitschreiben der Erpressergesellschaft einmal einsehen?"

„Hier ist der Brief! Nimm ihn, bitte, in Verwahrung! Es kostet mich jedesmal Ueberwindung, ihn anzufassen . . ."

Der Anwalt setzte seinen Kneifer fester und überflog mit einem raschen Blick die wenigen Schreibmaschinenzeilen des unauffällig glattweißen Papiers: „Hierdurch teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir bereit sind, Ihre Frau Gemahlin gegen Zahlung einer halben Million Goldmark wieder freizulassen. Wir geben Ihnen eine Woche Bedenkzeit; dann wird der Betrag entweder durch einen Mittelsmann bei Ihnen abgeholt oder ein anderer Weg von uns beschritten werden. Polizeiliche Maßnahmen — vor allem in Richtung einer Ueberwachung oder Bespitzelung unserer Korrespondenz — würden die Angelegenheit nur zum Schaden der Gefangenen komplizieren. Auch dürfen Sie sich überzeugt halten, daß in dieser Hinsicht alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen von uns getroffen sind. In der Hoffnung, daß Sie den Ernst der Situation voll würdigen werden, verbleiben wir hochachtungsvoll — X. Y., postlagernd Postamt 72."

„Ein Brief wie aus einem Kino von 1900!" sagte Seelisberger kopfschüttelnd. „Von einer halben Million kann natürlich nicht die Rede sein; hunderttausend Mark sind schließlich auch genug Geld. Hast du übrigens Herrn Valentini von dieser neuesten Wendung verständigt?"

Walter nickte. „Selbstverständlich! Ich habe sofort bei ihm angerufen, und er hat mir zugesagt, daß er mich sobald wie möglich bei dir treffen wolle."

Er hatte kaum ausgesprochen, als sich die Tür zum Wartezimmer öffnete und der Detektivdirektor eintrat. Er begrüßte die Herren in seiner ruhigen, verhaltenen Art und ließ sich von Walter dann die beiden Briefe geben, die er lange und sorgfältig studierte.

„Die Sache bekommt jetzt also langsam ein Gesicht", sagte er. „Es handelt sich, juristisch ausgedrückt, um Menschenraub und Erpressung. Ein Verbrechen, für das in Amerika neuerdings der elektrische Stuhl verlangt wird. Wir werden uns, um nichts zu unterlassen, mit der Bande natürlich sogleich in Verbindung setzen. Vorher möchte ich aber die Aufmerksamkeit der Herren noch für einige Feststellungen in Anspruch nehmen, die mir in letzter Zeit geglückt und für die weitere Aufhellung des Sachverhalts vielleicht von Wert sind.

Im Verlauf meiner Nachforschungen nach Herrn von Ilsen nämlich habe ich das Hausmädchen seiner Pension noch einmal eingehend vernommen und dabei erfahren, daß er die Absicht hatte, seine Koffer zunächst auf dem Bahnhof Zoo einzulagern, bis er sich über seine weiteren Reisepläne schlüssig geworden wäre. Das brachte mich auf den Gedanken, doch mal festzustellen, was inzwischen aus seinem Gepäck geworden sei. Ich nahm also das Mädchen zum Bahnhof mit, und es dauerte gar nicht lange, da hatte die Kleine die Ilsenschen Koffer in der Gepäckaufbewahrung herausgefunden. Die standen noch friedlich so da, wie sie aufgegeben worden waren; selbst der Toilettenkoffer war noch nicht abgeholt. Nach meiner Ansicht ein zwingender Beweis, daß Ilsen überhaupt nicht weitergereist ist, sondern sich wahrscheinlich noch in oder um Berlin herum verborgen hält. Das ließ mir natürlich keine Ruhe, und ich überlegte hin und her, wo Ilsen am ehesten zu suchen sein könnte. Rein instinktiv kam ich da auf die Villa Rybinski. Ob Ilsen, trotz der gegenteiligen Versicherung des Herrn Dr. Lukas, nicht doch vielleicht dorthin wieder Verbindungen angeknüpft haben könnte? Ich schickte also einen meiner Agenten gestern morgen in der Frühe zur Beobachtung des verdächtigen Hauses nach Dahlem hinaus. Mein Beauftragter hatte — in der Verkleidung eines Zeitungshändlers — kaum seinen Posten bezogen, als ein eleganter Herr, nach der Beschreibung unzweifelhaft Rybinski selbst, durch den Garten kam und in einem offenen Sechssitzer fortfuhr. Leider war in der einsamen Villengegend ein Auto zur Verfolgung nicht sofort zur Hand. Dagegen hat sich mein Beamter die Nummer des Rybinskischen Wagens gemerkt. Es ist die Nummer von Ilsens Wagen!"

„Daran kann ich eigentlich nichts Auffälliges finden", wandte Walter ein. „Dr. Lukas hat uns doch mitgeteilt, Ilsen habe seinen Wagen dem Klub wieder zur Verfügung gestellt."

Herr Valentini machte eine zustimmende Bewegung. „Das hat Dr. Lukas allerdings behauptet; es entspricht aber nicht den Tatsachen. Bitte, hören Sie weiter! Ich habe nämlich schon früher nach dem Ilsenschen Auto recherchiert und mir für eine eventuelle Fahndungsanzeige eine genaue Beschreibung seines Wagens und dessen Nummer geben lassen. Damals war das Auto noch nicht zurückgebracht, und als ich heute, wegen einer Unklarheit in der Beschreibung, noch einmal in der Garage anrief, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß die Rücklieferung auch bis jetzt noch nicht erfolgt sei. Es erhebt sich nun die Frage, ob Lukas uns absichtlich die Unwahrheit gesagt hat oder ob ihm nur ein Irrtum unterlief. Denn es ist doch zum mindesten auffällig, daß Rybinski jetzt das Ilsensche Auto fährt, ohne daß ersichtlich wäre, warum und wie er wieder in den Besitz des Wagens gelangte. Da der Weg über die Garage ausfällt, kann er ihn logischerweise doch nur von Ilsen selbst erhalten haben? Das heißt: Ilsen hat auch nach Frau Ruhlands Verschwinden mit Rybinski in Verbindung gestanden! Und diese Verbindung besteht vielleicht heute noch!"

Unwillkürlich war Walter aufgesprungen. „Sie halten es also nicht für ausgeschlossen, daß dieser Rybinski an der Entführung meiner Frau beteiligt ist? Und daß wir von seinem Doktor Lukas über Ilsen bewußt getäuscht wurden?"

„Ich möchte da noch keinen bestimmten Verdacht aussprechen", war die vorsichtige Antwort, „aber eine solche absichtliche Irreführung scheint mir durchaus möglich. Sehen Sie, meine Herren: Nach allem, was mir von Ilsen bisher geschildert worden ist, habe ich eigentlich nicht den Eindruck gewonnen, daß der Plan zu dieser an amerikanische Vorbilder erinnernden Entführung seinem Kopf entsprungen sein sollte. Ich habe da vielmehr von vornherein nach einer stärkeren Intelligenz Ausschau gehalten und bin, bei den früheren Beziehungen Ilsens zu Rybinski, ganz von selbst auf diesen Herrn verfallen. Zuzutrauen wäre es ihm jedenfalls, daß er hinter der ganzen Sache steckt und Ilsen gewissermaßen nur als Agent provocateur vorgeschickt hat. Vom Verdacht bis zum Beweis ist freilich noch ein weiter Weg!"

„Wie denken Sie danach über eine Haussuchung in der Villa Rybinski?" fragte Walter in steigender Erregung. „Es muß doch etwas geschehen! Ich halte diesen Zustand der Ungewißheit, des tatenlosen Wartens bald nicht mehr aus."

Valentini wiegte den schmalen Kopf. „Verzeihen Sie, Herr Ruhland! Aber von einer solchen Maßnahme kann ich mir nicht viel versprechen — ganz abgesehen davon, daß uns dafür ja vorläufig jede gesetzliche Handhabe fehlt. Ich glaube auch nicht, daß wir Ihre Frau Gemahlin in Rybinskis Hause fänden; dazu ist dieser alte Fuchs denn doch zu vorsichtig und die Lage seiner Villa zu exponiert. Dagegen wäre es sehr wohl denkbar, daß Ihre Gattin irgendwo in der Nähe in einem der zahllosen Schlupfwinkel des märkischen Wald- und Seengebiets, versteckt gehalten wird. In dieser Beziehung dürfte eine weitere Beobachtung der Villa Rybinski bald wertvolle Aufschlüsse ergeben. Zu erwägen wäre dabei auch, ob es schon jetzt an der Zeit ist, die Kriminalpolizei zur Unterstützung heranzuziehen . . ."

„Das scheint mir eine sehr zweischneidige Sache", meinte Justizrat Seelisberger. „Nach meinen beruflichen Erfahrungen arbeitet die Polizei meist gleich mit einem zu großen Apparat und steigert damit nur die Vorsicht und Wachsamkeit der Verbrecher."

„Und was ist Ihre Ansicht?" wandte sich Valentini an Walter.

Der rückte auf seinem Stuhl verzweifelt hin und her. „Ich bin zu sehr Partei, um hier ein entscheidendes Wort sprechen zu können. Ich möchte selbstverständlich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um meiner Frau zu helfen. Andererseits fürchte ich aber die unverhüllte Drohung des erpresserischen Briefes, daß ein polizeiliches Eingreifen für sie von schwerwiegenden Folgen sein könnte . . ."

Valentini erhob sich. „Die Ansicht der Herren geht also wohl übereinstimmend dahin, daß wir die Polizei zunächst noch aus dem Spiele lassen? Zum mindesten, bis die Verhandlungen mit der Erpressergesellschaft weitergediehen sind und wir da vielleicht klarer sehen? Ich werde inzwischen meine Beobachtung der Villa Rybinski in verschärfter Form fortsetzen. Vielleicht kommt uns da ein glücklicher Zufall zu Hilfe . . . Der Zufall ist mir, wie ich offen bekenne, oft ein ausgezeichneter Bundesgenosse gewesen!"

*

Rybinski trat aus dem pomphaften Vestibül eines Lichtspieltheaters und wandte sich herum zum Potsdamer Platz. Er war schon seit frühem Morgen in Berlin geschäftlich unterwegs und endlich, in den späten Nachmittagsstunden, in einer Filmvorführung von lebendigen, mitreißenden Bildern gelandet.

(Fortsetzung folgt)